Zeno-Zeitung
Kreiszeitung

Gronauer Volkszeitung — für den Kreis Ahaus — Eper Volksblatt

Amtliches Organ für den Kreis Ahaus. 54. Jahrgang.

Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt GmbH., Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtsparkasse Ahaus, Gewerbebank Ahaus und Städt. Sparkasse Gronau i. W. Anzeigenpreise: das 1spaltige Millimeter für die Zenozeitung 10 Pfg., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 3 Pfennig. Rabatt nach Tarif.

Verlag: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Mk. (ohne Bestellgeld). Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Delden-Straße 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr. 450. Postschließfach 65. Postscheck-Konto: Hannover 22 789.

Nummer 67 | Freitag, den 9. März 1934 | Jahrgang 1934

Das Reich und die Wirtschaft an der Saar.

ft **Saarbrücken,** im März.

Auf die — neben der einfacheren politischen — problemreichere Seite der wirtschaftlichen Saarrückgliederung haben in jüngster Zeit zwei hervorragende politische und industrielle, mit dem Saargebiet persönlich verwachsene Führerpersönlichkeiten eine verstärkte Aufmerksamkeit gelenkt.

Auf der Koblenzer Arbeitstagung des Bundes der Saar-Vereine hat Vizekanzler von Papen in großen Umrissen das notwendige Arbeitsbeschaffungsprogramm für die Saargrenzmark nach ihrer unzweifelhaften Heimkehr ins Reich angedeutet. Der Reichs-Beauftragte für die Saar erklärte:

„Unsere Pflicht ist es, dem Saargebiet zu beweisen, daß alles vorbereitet ist, um die Rückkehr der Saar zur alten Heimat erfolgreich zu gestalten. Wir müssen die Arme weit aufmachen, damit die Wirtschaft an der Saar nicht einschrumpft, sondern gedeiht, damit die Saar als Westmark ein unzerstörbarer Stützpunkt des Deutschen Reiches wird. Die Produktion des Saarlandes, die bisher anderen Ländern zugeführt wurde, muß wieder auf dem deutschen Binnenmarkt untergebracht werden. Die Fragen des Güteraustausches, der Führung der Exportstraßen und der Tarifgestaltung stehen zur Behandlung und eröffnen den deutschen Brüdern an der Saar nach ihrer Rückgliederung die Möglichkeit, deutsche Kohlen und deutsches Eisen aus dem Saargebiet unter gleich günstigen Verhältnissen auf den Markt zu bringen wie die deutsche Ruhrkohle. Ein großes Arbeitsbeschaffungsprogramm, nicht allein für das Saargebiet, sondern für die angrenzenden Gebiete, ist vorbereitet. Damit Hand in Hand geht in diesen Gebieten der Ausbau der Landwirtschaft. Die Reichsregierung ist bestrebt, die gesamte Saarproduktion im eigenen Raume unterzubringen."

Da wir angesichts eines (hoffentlich vermeidbaren) Zollkrieges erst recht nicht voraussehen können, unter welcherlei wirtschaftspolitischen Sonderabmachungen (Uebergangsregime u. dgl.) mit Frankreich die politische Rückgliederung des Saargebiets sich im nächsten Jahre vollziehen wird, so muß das deutsche Zukunftsprogramm der Saar-Betreuung sich vorläufig im wesentlichen auf die wirtschaftspolitische Planung und allgemeine Orientierung beschränken, um in steter Wachsamkeit für den gegebenen Augenblick sich der Situation anpassen zu können. Als entscheidend aber ist die unbedingte Zuversicht festzuhalten, daß das Idealziel der „Unterbringung der Saarproduktion auf dem deutschen Binnenmarkt", das man unter den privatindustriellen Profitmaximen der liberalistischen Aera mindestens hätte skeptisch bekritteln können, im Rahmen nationalsozialistischer Wirtschaftsplanung, die rassische Menschenpolitik ist, erreicht werden kann, erreicht werden muß und erreicht werden wird.

Zur Orientierung der deutschen Fachkreise und Oeffentlichkeit über die vielgestaltige Fabrikation des großen Industriebeckens der Saarmark dient gerade in diesen Tagen (5. bis 11. März) die Ausstellung der Saarwirtschaft auf der Leipziger Frühjahrsmesse. In einer Vorschau auf diese Veranstaltung, an der alle bedeutenden Werke der Schlüsselindustrien sowie zahlreiche Firmen der mittleren und kleineren Industrien (teilweise auch das Handwerk) beteiligt sind, hat der Saarindustrielle Kommerzienrat Dr. h. c. Hermann Röchling erneut auf die Notwendigkeit möglichst reibungsloser Ueberleitung der Saarwirtschaft hingewiesen, deren ausreichender Absatz im übrigen Deutschland vorgesorgt sein müsse.

Dieses Hauptproblem stellt sich nicht so sehr für die mit fast sämtlichen Erzeugnissen international syndizierte Eisenindustrie, für die der Standort im Quotierungssystem relativ gleichgültig geworden ist, sondern vor allem für den Saarbergbau, dem unbedingt Ersatz zum Ausgleich wahrscheinlicher Absatzverluste auf dem französischen Markt geboten werden muß. Denn auf dem Grubenbetrieb beruht die Existenz der weitaus zahlreichen Arbeiterschaft des Saarindustriebeckens mit noch immer 45 000 Beschäftigten, die mit ihren Familien allein etwa ein Viertel der Saarbevölkerung darstellen. Insbesondere gilt es, den französischerseits in kritischen Bedarfszeiten zugunsten der französischen Verbraucher freventlich preisgegebenen süddeutschen Absatzmarkt zurückzugewinnen, wofür namentlich auch tarifpolitische Maßnahmen der Reichsbahnen erforderlich sind, während die sonstigen, teilweise sehr großzügigen Projekte selbstverständlich einer streng kalkulatorischen Durchführung bedürfen. Das Saargebiet verlangt keinesfalls eine unrentable Begünstigung auf Kosten einer Dauerbelastung Gesamtdeutschlands, wohl aber eine Wiederherstellung normaler Verhältnisse, die ohne sein Verschulden durch die Zwangseingliederung in die französische Volkswirtschaft in Verlust geraten sind.

Im übrigen wird es sich ja im Augenblick der politischen Rückgliederung herausstellen, wie sich alsdann das gegenseitige Austauschverhältnis mit Frankreich bezüglich des Erzbezugs und des Kohlenversands geregelt hat. Die Drohungen, mit denen die französische Propagandapresse die Saarbevölkerung schrecken möchte, als ob Frankreich durch eine Erz- sowie Kohlensperre die gesamte Saarwirtschaft zum Erliegen bringe, sind unglaublich lächerlich; denn auch die Saarprobleme, ganz von der französischen Angewiesenheit auf den Saarmarkt abgesehen, erledigen sich im Gesamtrahmen der deutsch-französischen Wirtschafts- und Handelspolitik, in der die Position Deutschlands keineswegs die schwächere ist.

Würde die neuerlich immer verschärfte Kontingentierungspolitik Frankreichs die unnatürliche Abdrosselung des in das naturwidrige französische Zollsystem eingepreßten Saargebiets vom Mutterlande nicht noch weiterverstärken, so würde der blutsverbundene und geschmackskulturelle Zusammenhang der Saarwirtschaft mit dem Reichszollgebiet sich noch schlagender verdeutlichen, als dies in der trotzdem mengenmäßig um 16,7 Prozent erhöhten Saareinfuhr im Jahre 1933 in die Erscheinung trat, während gleichzeitig die Saar-Ausfuhr nach dem Reich sowohl mengenmäßig um 18 Prozent als auch wertmäßig um sogar 30,15 Prozent gegen das Vorjahr gesteigert werden konnte.

Mit Recht hat in der letzten Vollsitzung der Saarbrücker Handelskammer ihr Präsident die symptomatische Tatsache unterstrichen, daß Deutschland im Jahresverlaufe 1933 wieder zum stärksten Abnehmer der saarländischen Eisenindustrie geworden ist, und daß, nach dem durch die Wirtschaftskrise hervorgerufenen Absinken des Absatzes, im verflossenen Jahre wieder eine in steiler Kurve verlaufende wesentliche Erhöhung des Gesamtwarenverkehrs in Richtung Saargebiet—Reich bis weit über die Höhe des Jahres 1931 festzustellen ist.

Abrüstungspakt oder erhöhte Luftrüstung!

Die britische Regierung gibt noch nicht die Hoffnung auf.

Große Aussprache im Unterhaus.

£ **London,** 8. März.

Im Unterhaus fand Donnerstag nachmittag die mit großer Spannung erwartete bedeutsame Auseinandersetzung über die Frage der Luftrüstungen statt.

„Die Zeit ist gekommen, wo wir es uns nicht länger leisten können, die Tatsache zu übersehen, daß alle Nationen zwar von Abrüstung reden, daß aber fast alle außer uns selbst ihre Luftrüstungen in starkem Maße erhöhen. Wenn andere Nationen nicht auf unseren Stand herunterkommen wollen, dann fordert unvermeidbar die Sicherheit Großbritanniens wie die des britischen Reiches, daß wir neu bauen, um auf ihren Stand zu kommen." Diese Erklärung bildete den Kernpunkt einer eingehenden Rede, mit der der Unterstaatssekretär für das Flugwesen, Sir Philipp Sassoon, im Unterhaus die bereits veröffentlichten Voranschläge für das Flugwesen begründete.

Er legte im einzelnen dar, daß zwar die nominelle Erhöhung in der Kampfstärke der britischen Flugstreitkräfte vier Geschwader betragen wird, daß tatsächlich aber eine Erhöhung um sechs Geschwader stattfindet. Sassoon betonte, die „bescheidene Ausgabenerhöhung" in den Voranschlägen begründend, daß darüber hinaus die dringende Notwendigkeit weiterer Maßnahmen bestehen bleibt.

Die Welt habe einen kritischen Punkt in der Frage der Abrüstung erreicht. Die Hoffnung auf eine befriedigende Vereinbarung auf der Abrüstungskonferenz habe sich nicht erfüllt; die Gefahren, die unvermeidlicherweise ein unkontrolliertes Wettrüsten in der Luft im Gefolge haben würden, seien furchtbar.

Im Anschluß daran wies der Redner auf die von britischer Seite unterbreiteten Vorschläge für allgemeine Abrüstung in der Luft hin. Er zählte ferner all die Mächte auf, die eine Vermehrung ihrer Luftstreitkräfte betreiben.

„Wir können es uns nicht leisten", so erklärte Sassoon, „eine Stellung ständiger Unterlegenheit einzunehmen. Wir haben klargestellt, daß Großbritannien, solange Luftstreitkräfte bestehen, Parität in der Luft besitzen muß, wie auch immer diese Parität erzielt wird."

Sassoon unterstrich jedoch, daß dies keineswegs bedeute, daß Großbritannien in irgendeiner Weise seinen Glauben an die Vorteile allgemeiner Abrüstung aufgegeben hat. England stehe weiterhin zu seinen Abrüstungsmaßnahmen und beabsichtige nicht, „im gegenwärtigen Stadium" ein Bauprogramm vorzulegen, das die Einleitung für einen Luftrüstungswettbewerb sein könne.

Bemerkenswert war auch die Aeußerung Sassoons zur Frage des zivilen Flugwesens. Er erklärte u. a., daß in einigen auswärtigen Ländern die Entwicklung des Handelsflugwesens „gestärkt worden sei durch den Wunsch, eine Flugzeug- und Personalreserve zu schaffen, die für militärische Verwendung geeignet ist." Im Gegensatz dazu sei das britische Luftministerium stets dafür eingetreten, daß die britische Zivilluftfahrtgesellschaft ihre Operationen auf eine Handelsgrundlage stellt und zum frühest möglichen Zeitpunkt Selbstversorger wird.

Wie zu erwarten war, kritisierte der Wortführer der Arbeiteropposition, Attlee, die Erhöhung der Voranschläge für das Flugwesen, die Flotte und das Landheer, während die Abrüstungskonferenz „noch am Leben" sei. Er warf der Regierung vor, daß sie nicht auf den französischen Vorschlag der Internationalisierung der Zivilluftfahrt eingegangen sei, und erklärte, die Arbeiterpartei werde gegen die Voranschläge stimmen.

Im Gegensatz dazu führte das konservative Mitglied Guest aus, die britischen Luftstreitkräfte seien völlig ungenügend für den Heimatschutz, und verstieg sich anschließend zu der Behauptung, Deutschland habe die Absicht, so rasch wie möglich wieder aufzurüsten und Oesterreich zu annektieren. (!) Es sei vollkommen klar, daß Italien eingreifen werde. Dies würde sehr weitreichende internationale Verwicklungen nach sich ziehen. In Frankreich werde es vielleicht in sechs Wochen eine Diktatur geben. England könne daher bei seinen Berechnungen über die internationale Verteidigung Frankreich nicht in dieselbe Kategorie stellen wie vor fünf Jahren. Man wisse jedoch, daß Deutschland etwas über 1000 Zivilflugzeuge besitze. Hier operierte Guest wieder mit der schon oft widerlegten Behauptung, daß diese Verkehrsmaschinen sehr leicht in Militärflugzeuge umgewandelt werden könnten. Die Zahl der deutschen Flugzeugführer scheine „fast unberechenbar" zu sein. (!) Guest verwies auch auf die Zahl der Deutschen mit Flugzeugführerscheinen.

Im weiteren Verlauf der Aussprache ergriff Churchill das Wort. Churchill behauptete, es sei sicher, daß die Bemühungen der Regierung zur Herbeiführung einer teilweisen Abrüstung in Europa, und zwar nicht nur in der Luft, erfolglos sein würden.

Es sei nicht Edens Fehler, daß seine Reise kein Erfolg gewesen sei.

England dürfe nicht von den französischen Luftstreitkräften für die Sicherheit seiner Insel abhängig sein.

Baldwin, der nach Churchill sprach, wandte sich

gegen die Auffassung, daß Edens europäische Rundreise ein Fehlschlag gewesen sei. Nicht einen Augenblick lang, so bemerkte er, könne dies zugegeben werden.

Edens Reise habe noch nicht ihre Früchte gezeitigt. Ferner erklärte Baldwin, er habe noch keineswegs die Hoffnung aufgegeben, daß eine Konvention zustande komme, die die Gleichberechtigung in der Luft gewähre, was noch seiner Ansicht das erste Erfordernis zur Vermeidung der bestehenden Gefahr bilde. Er sei keineswegs bereit zuzugeben, daß die Regierung innerhalb der nächsten Wochen vor das Haus treten müsse, um zu erklären, daß sie große Summen für Rüstungen ausgeben müsse.

Wenn jedoch alle Bemühungen scheitern sollten, so rief Baldwin unter dem lauten Beifall des Hauses aus, so werde jede Regierung Großbritanniens, und zwar die nationale Regierung noch mehr als jede andere, zusehen, daß Großbritannien in der Luft nicht länger den Ländern unterlegen sei, die sich in der Reichweite der britischen Küste befinden.

Im Unterhaus wird am 14. März eine außenpolitische Aussprache stattfinden. Nach einer Reutermeldung werden wahrscheinlich die letzte Rundreise des Lordsiegelbewahrers Eden und der gegenwärtige Stand der Abrüstungsfrage besprochen werden.

Hochzeit des Schweden-Prinzen.



Die zivilamtliche Trauung des Prinzen Sigvard von Schweden mit Fräulein Patzek aus Berlin fand gestern mittag in London statt. Unser Bild zeigt den Prinzen auf dem Wege in die Caxton Hall, ein Standesamt in London, um die letzten Formalitäten für seine Trauung mit der Berliner Kaufmannstochter zu erledigen. — Schon in den frühen Morgenstunden hatte sich gestern vor dem Standesamt eine riesige Zuschauermenge eingefunden, die von einem starken Polizeiaufgebot kaum in Schranken gehalten werden konnte. Als das Brautpaar endlich erschien, wurden ihm begeisterte Huldigungen dargebracht.

Der britische Heereshaushalt.

DNB **London,** 8. März.

Die Ausgaben für das Heer sind für das kommende Rechnungsjahr auf 39 600 000 Pfund Sterling festgesetzt worden. Das bedeutet im Vergleich zu den Ausgaben für das Jahr 1933 eine Erhöhung um 1650000 Pfund Sterling. Wie mitgeteilt wird, bleiben die neufestgesetzten Ziffern um 330 000 Pfund Sterling hinter denen des Jahres 1931 zurück. Durch die Erhöhung werden noch nicht die Einsparungen ausgeglichen, die besonders im Jahre 1932 angesichts der Finanzkrise vorgenommen worden waren.

„Daily Telegraph" will wissen, daß der britische Heeresvoranschlag eine baldige Verstärkung der militärischen Besatzung von Singapore vorsehe. Abgesehen davon werde der Flottenstützpunkt auch durch zwei Brigaden schwerer Artillerie verstärkt werden.

151 Millionen Mark für Frankreichs Flottenaufrüstung.

(!) **Paris,** 7. März.

Die vom Marineminister eingebrachte Flottenvorlage für den Bau eines Linienschiffes, eines Torpedobootszerstörers und zwei U-Booten sieht Ausgaben in Höhe von 913 Millionen Franken (151 Millionen RM.) vor, die auf die Haushalte von 1934 bis 1939 einschließlich verteilt werden.

Der Reichskanzler eröffnet die Automobilausstellung.

Der billige Volkswagen muß kommen!

v **Berlin,** 8. März.

In den Ausstellungshallen am Kaiserdamm eröffnete heute mittag Reichskanzler Adolf Hitler in Gegenwart der Reichsregierung und namhafter Vertreter der Wirtschaft, des diplomatischen Korps die diesjährige Internationale Automobil- und Motorradausstellung Berlin 1934, auf der hauptsächlich deutsche Firmen mit ihren besten Erzeugnissen werben, um im kommenden Jahr Zehntausenden deutscher Volksgenossen Arbeit und Brot zu vermitteln.

Schon die Umgebung wies auf einen großen Tag hin. Lange Autokolonnen verstopften fast die breite Fahrbahn des Kaiserdamms. An der Königin-Elisabeth-Straße stand Kopf an Kopf Motor-SA Spalier. Der Festraum war über und über mit Tannengrün und Blumen geschmückt. Im Hintergrund stand, von Blumen und Blattgrün umrahmt, die Büste des Schirmherrn der Ausstellung: des Reichspräsidenten von Hindenburg, während darüber in Ueberlebensgröße ein Augenblicksbild vom Reichskanzler auf dem Nürnberger Parteitag herabgrüßte. Ringsherum hatten Hunderte von Abordnungen der Motor-SA Berlin-Brandenburg Aufstellung genommen.

Punkt 11 Uhr ertönte, von der Adolf-Hitler-Leibstandartenkapelle gespielt, der Fanfarenmarsch. Adolf Hitler erscheint in Begleitung der Reichsregierung im Ehrenraum. Unter den Anwesenden bemerkte man als Vertreter des Reichspräsidenten Staatssekretär Dr. Meißner, weiter waren erschienen die Reichsminister Freiherr v. Neurath, Graf Schwerin-Krosigk, Schmidt, Seldte, v. Eltz-Rübenach, Göring, Dr. Goebbels, Heß, Röhm, mehrere Staatssekretäre, Vertreter der Reichswehr, der Reichsjugendführer Baldur von Schirach, der Führer der Motor-SA und NSKK, Kronprinz Wilhelm in der Uniform der Motor-SA, der Generaldirektor der Reichsbahn, der Generalinspekteur der Reichsautobahnen und Persönlichkeiten der Partei, der Wirtschaft und Industrie, die Botschafter von Frankreich, England und Italien, sowie der Gesandte von Oesterreich.

Als der Kanzler erschien, wurde er von den Ehrengästen mit erhobener Hand begrüßt und vom Präsidenten des RDA, Allmers, zum Platz geleitet. Dieser nahm sodann das Wort zu einer Begrüßungsansprache, in der er dem Reichspräsidenten für die Uebernahme der Schirmherrschaft dankte und würdigte, was im Dritten Reich zugunsten der Förderung des Automobilismus bisher Durchgreifendes getan worden ist. (Wir berichten über die Rede an anderer Stelle.)

Anschließend nahm

Reichskanzler Adolf Hitler

das Wort. Er führte folgendes aus:

Männer und Frauen! Im Auftrage des Protektors der Deutschen Internationalen Automobilausstellung, des Herrn Reichspräsidenten, übermittele ich dessen aufrichtige Glückwünsche zum heutigen Tage. Der

Herr Reichspräsident hat mit großer Freude Kenntnis genommen von der Entwicklung des deutschen Kraftfahrwesens in den hinter uns liegenden 12 Monaten. Denn: Die deutsche Automobil- und Motorindustrie hat im wesentlichen die Hoffnungen erfüllt, die auf sie gesetzt wurden und gesetzt werden mußten.

Als ich vor einem Jahre die Ehre hatte, die erste Automobilausstellung im neuen Reich zu eröffnen, befand sich die deutsche Wirtschaft auf einem Tiefpunkt, der das Schlimmste befürchten ließ. Nur Maßnahmen von einschneidender Wirkung und größter Eindringlichkeit konnten vielleicht noch Abhilfe schaffen. Die Armee der Erwerbslosen, die Not ihrer Lebenshaltung, gaben den kategorischen Befehl, unter Verzicht auf alle wirtschaftlich-theoretischen Illusionen und Phantasien die Maßnahmen durchzuführen, die allein noch geeignet sein konnten, dieser allgemeinen Not zu steuern. Dabei ergab eine eingehende Prüfung dieser Zustände und der Möglichkeit ihrer Behebung u. a. folgende eigenartige Tatsache:

Während das deutsche Volk früher in der Entwicklung des Verkehrs stets mit an der Spitze marschierte, ist es in der Motorisierung des Verkehrs in einer zunächst einfach unverständlichen Weise zurückgeblieben.

Auf rund 125 Millionen Einwohner kommen in den Vereinigten Staaten über 24 Millionen Kraftwagen. Unter Annahme ähnlicher allgemeiner Verhältnisse würde dies für Deutschland eine Zahl von mehr als 12 Millionen Wagen bedeuten. Daß diese Voraussetzungen für Deutschland nicht zutreffen, ist uns allen bekannt. Allein

auch im Verhältnis zu den westlichen großen europäischen Nachbarstaaten müßte Deutschland heute einen Bestand von rund drei Millionen Kraftwagen besitzen. Tatsächlich laufen zurzeit in Deutschland aber nur etwas über 500 000.

Zu behaupten, daß dies dem allgemeinen Lebensstandard, dem wirtschaftlichen oder technischen Vermögen unseres Volkes entspräche, ist unsinnig. Das Verkehrsbedürfnis ist in Deutschland, in einem Land mit einer so ungeheuren Industrialisierung, mit mehr als 50 Großstädten, sicher nicht kleiner, sondern mindestens genau so groß wie in den angeführten Staaten. Die Gründe für diese eigenartige Erscheinung sind andere:

1. hat die deutsche Automobilindustrie durch den Krieg jede nähere Berührung für die Dauer von fast einem halben Jahrzehnt mit den gleichen Industrien der übrigen Völker verloren. Dies ist für eine Produktion sehr schädlich, die erst im Aufbau begriffen, nur durch ununterbrochenes Messen mit der sie bedrohenden Konkurrenz im Flusse der Entwicklung bleibt;

2. hat der furchtbare allgemeine wirtschaftliche Zusammenbruch der Nachkriegszeit auch an dieser Industrie seine verheerenden Einwirkungen ausgeübt;

3. hat die politische Ideologie der seit dem Zusammenbruch sich mehr und mehr durchsetzenden marxistischen Ideenwelt einen leider mehr als erfolgreichen Kampf für ein möglichst primitives Ausmaß der Bedürfnisse geführt. Da nun der Theorie der Gleichheit zu allen Zeiten die Möglichkeit fehlte, die Aermsten auf das Niveau der Millionäre emporzuheben, versuchte sie dann aber wenigstens — prinzipienfest und dogmentreu — den Lebensstandard aller einheitlich nach der Tiefe zu drücken. Ein solches Ideal der Primitivität ist aber nicht nur kulturell gesehen ein Rückschritt, sondern auch in seiner wirtschaftlichen Auswirkung von katastrophalen Folgen für ein Volk, das wie das deutsche von Geburt aus zu Höherem bestimmt und durch einen jahrtausendlangen Wirtschaftsprozeß dafür organisiert und eingerichtet ist. So war es möglich, daß in unserem Volk noch in einer Zeit der Besitz eines Kraftwagens als Luxus galt, da in Amerika auf jeden fünften Einwohner, Frauen und Kinder eingerechnet, bereits ein Automobil kam.

Diese Mentalität aber hatte um so üblere Auswirkungen, als sich aus ihr heraus zwei Erscheinungen ergaben:

Die deutsche Automobilindustrie war selbst angesteckt von der Auffassung des luxuriösen Charakters dieses neuen Verkehrsmittels und brachte dies in ihren Produktionsprogrammen konstruktiv und preismäßig mehr oder weniger unklug zum Ausdruck.

Die deutschen Regierungen aber bemühten sich ihrerseits durch Maßnahmen der Besteuerung sowohl als der behördlich geleiteten Verkehrspolitik, den marxistischen Grundsätzen diesem neuen Luxusartikel gegenüber eindringlich Geltung zu verschaffen.

Diesen vereinten Bemühungen mußte es gelingen, die Ausbreitung und Entwicklung des neuen Verkehrsmittels — wenn auch langsam, so doch sicher — abzuwürgen. Und es gelang ihnen! Das Jahr 1932 bedeutete hier ohne Zweifel den Höhepunkt der Auswirkung dieser Tendenzen, und damit den Tiefpunkt der deutschen Automobilwirtschaft. Wenn aber irgendwo, dann mußte gerade hier zum entschlossenen Angriff des neuen Regiments angesetzt werden.

In einer Zeit, da über 6 Millionen Menschen erwerbslos waren, konnte die Wirtschaftspolitik sich nicht mit Plänen und Projekten befassen, die normal, wenn überhaupt, nur schwer durchführbar sind, in einer solchen Krise aber geradezu als verbrecherische Illusionen gelten müssen. Hier mußte alles einem einzigen Befehl gehorchen: Schafft Arbeit!

Auf welchem Gebiet kann aber vernünftigerweise mehr Arbeit geschaffen werden als dort, wo man am rückständigsten ist?

Man prüfe und ermesse doch einmal die Bedeutung eines Bestandes von 2½ bis 3 Millionen Kraftwagen in Deutschland für unsere gesamte Volkswirtschaft:

Abgesehen von der enormen direkten Arbeitsbedingung durch den Bau von jährlich 2—300 000 Kraftwagen würden auch die indirekten Folgen ganz außerordentliche sein. Ein wirksamer Export wird überhaupt nur dann möglich, wenn es uns gelingt, durch die Höhe des garantierten deutschen Binnenabsatzes Fabrikationsziffern zu erreichen, die unseren großen Werken die Möglichkeit geben, in der Preisgestaltung konkurrenzfähig auf dem Weltmarkt aufzutreten, denn die Frage des Exports deutscher Kraftwagen ist für uns in erster Linie nicht ein Problem des technischen Könnens oder der Gediegenheit unserer Arbeit. Hier werden wir von niemand in der Welt geschlagen. Es ist aber klar, daß die enormen Produktionsziffern ausländischer Automobilfabriken eine andere Preisbildung ermöglichen, als dies bei unseren bescheidenen Serien der Fall sein kann. Man bedenke weiter die ungeheure Befruchtung der zahlreichen Nebenindustrien durch solche Entwicklung. Angefangen von der Zubehörindustrie bis zum Bauhandwerk, das die neuen Garagen herstellt, nimmt fast lückenlos die ganze Wirtschaft irgendwie an dieser Entwicklung einen nützlichen Anteil.

Es kann gar keinen Zweifel geben, daß in dieser Industrie heute eine ungeheure Möglichkeit für die Ueberwindung der Arbeitslosigkeit und damit der Not für viele, viele Hunderttausende von deutschen Menschen liegt.

Allein nicht nur aus dieser rein wirtschaftlichen Erwägung will der nationalsozialistische Staat die Motorisierung unseres Verkehrs mit allen Mitteln fördern. Solange das Automobil nur ein Verkehrsmittel besonders begüterter Kreise bleibt, wird es schwer sein, ihm seinen früher nun einmal angehängten Klassen betonenden und damit leider aber auch klassenspaltenden Charakter zu nehmen. Es ist aber

ein bitteres Gefühl, von vornherein Millionen braver, fleißiger und tüchtiger Mitmenschen von der Benutzung eines Verkehrsinstrumentes ausgeschlossen zu wissen, das gerade für diese in ihren sonstigen Lebensmöglichkeiten beschränkteren Schichten nicht nur nützlich sein könnte, sondern ihnen vor allem auch an Sonn- und Feiertagen zur Quelle eines unbekannten freudigen Glückes würde.

Die Behauptung, daß dies in Deutschland von vornherein unmöglich wäre, ist lächerlich. Wie lange ist es her, daß der primitivste deutsche Kleinwagen 4600 Mk. kostete, 4600 Mk., für die man heute von einer ersten Firma eine wundervolle Sechs-Zylinder-Limousine erhält.

Nein, man muß den Mut haben, dieses Problem entschlossen und großzügig anzugreifen und zur Lösung zu bringen. Was in einem Jahr nicht gelingen kann, wird vielleicht in vier oder fünf Jahren gelungen sein und schon in zehn Jahren als selbstverständliche Tatsache hingenommen werden.

Es ist daher der Wille der nationalsozialistischen Staatsführung, durch die Förderung des Automobilwesens nicht nur die Wirtschaft anzukurbeln und Hunderttausenden von Menschen Arbeit und Brot zu geben, sondern damit auch immer größeren Massen unseres Volkes die Gelegenheit zu bieten, dieses modernste Verkehrsmittel zu erwerben.

Wenn die Regierung ihrerseits aber alles tut und tun wird, um diese Entwicklung zu fördern, dann zweifelt sie nicht daran, daß auch die deutsche Wirtschaft ihre Pflicht erfüllt und die ernstesten Anstrengungen macht zur Erreichung dieses Zieles.

Die Regierung wird das im vergangenen Jahr verkündete Programm beharrlich und konsequent weiterführen. Sie wird dem gesamten Kraftfahrwesen den großen Impuls geben, der nötig ist, um die allgemeinen Vorurteile einerseits und die Trägheit andererseits zu überwinden.

Sie wird versuchen, die direkte und indirekte Abgabenentlastung des Kraftwagenbesitzers weiter fortzuführen. Das Reich wird neben dem Ausbau des gewaltigen Autobahnstraßennetzes nunmehr auch der Verbesserung der bisherigen Hauptstraßen entschlossen sein praktisches Interesse zuwenden. Die Reichsregierung wird der Entwicklung des Automobilsports die höchste irgendwie mögliche Förderung angedeihen lassen. Sie wird vor allem weiterfahren, dieses neueste Verkehrsmittel in eine enge Zweckverbindung zu bringen zur bisherigen großen Verkehrsinstitution, der Reichsbahn.

Das Problem der nationalen Sicherung und Herstellung des Brennstoffes wird gelöst!

Ich brauche Ihnen nicht, meine Herren, hier ein Bild zu entwickeln über die Folgen dieser bisherigen Einstellung und der aus ihr gekommenen Maßnahmen. Es gibt gar keinen klareren Beleg für die Wirksamkeit dieses unseres Handelns im letzten Jahr als die geradezu blitzschnell organisierte und so wunderbar gelungene Internationale Automobilausstellung des Jahres 1934 zu Berlin. Sie gibt vor allem mir selbst die unzerstörbare Zuversicht, daß es der kaufmännischen Geschicklichkeit unserer großen Werke, der Genialität unserer Techniker, sowie der wunderbaren Leistungsfähigkeit unserer deutschen Werk- und Präzisionsarbeiter ohne Zweifel gelingen wird, die vor uns liegenden weiteren großen Aufgaben zu lösen. Diese Aufgaben aber sind groß. Denn, meine Herren:

Wenn wir wirklich die Kraftwagenbesitzer in Deutschland in die Millionenzahl steigern wollen, dann kann dies nur gelingen, wenn wir den Preis anpassen dem finanziellen Leistungsniveau der hierfür in Frage kommenden Millionenmasse der Käufer. Wenn die deutsche Regierung wünscht, daß das deutsche Volk lebendigen Anteil am Kraftwagen nimmt, dann muß aber die Wirtschaft für das deutsche Volk auch den geeigneten Kraftwagen schaffen und bauen.

Vor wenigen Monaten erst ist es der deutschen Industrie gelungen, durch die Fabrikation eines neuen Volksempfängers eine enorme Anzahl von Radioapparaten auf den Markt zu bringen und abzusetzen. Ich möchte es nun als die bedeutendste Aufgabe für die deutsche Kraftwagenindustrie hinstellen, immer mehr den Wagen zu konstruieren, der ihr zwangsläufig eine Millionenschicht neuer Käufer erschließt. Denn nur, wenn es uns gelingt, die breiteste Masse für dieses neue Verkehrsmittel zu erobern, wird nicht nur der volkswirtschaftliche, sondern auch der soziale Nutzen ein unbestreitbarer sein.

Was die deutsche Industrie in den hinter uns liegenden Jahren geleistet hat, ist bewunderungswürdig.

Es gibt heute kein Land der Welt mit mehr Fortschritt in der Konstruktion neuer Automobile als Deutschland.

Vom Kleinwagen bis zum modernsten Rennwagen, vom Lastwagen mit Dieselantrieb bis zum Motorrad sehen wir überall neue Wege einschlagen und wahrhaft ingenieuse Gedanken sich verwirklichen. Es ist bemerkenswert, daß diese Automobilschau nicht planmäßig vorbereitet wurde, sondern daß sie nur eine Stichprobe darstellt der Produktion unserer Industrie. Indem ich das deutsche Volk einlade, diese Stichprobe zu besichtigen, und zu überprüfen, bin ich überzeugt, daß es in freudigem Stolz anerkennen wird, was seine Ingenieure, seine Kaufleute und seine Arbeiter wieder einmal geschaffen haben.

Ich möchte aber diese Stunde auch nicht vorübergehen lassen, ohne erneut die Aufmerksamkeit eines jeden Deutschen hinzulenken auf die große Millionenzahl derer, die auch heute noch nicht durch eigenen Arbeit das tägliche Brot gefunden haben.

Es ist die Pflicht eines jeden Deutschen, sich mit diesen Volksgenossen solidarisch zu erklären und durch sein eigenes Handeln und Verhalten mitzuhelfen, neuen Arbeitern unseres Volkes der Stirn und der Faust Betätigung und damit die Existenzmöglichkeit zu geben.

Am 17. März jährt sich zum 100. Male der Tag, da der Konstrukteur des ersten Automobils das Licht der Welt erblickte. Neben Benz dürfen wir in Daimler nicht nur den Erfinder des ersten Automobilmotors sehen, sondern auch den Begründer der ersten und damit ältesten Automobilfabrik der Welt.

Welch eine gigantische Entwicklung seit jenem 16. Dezember 1883, da zum ersten Mal ein Automobilmotor in der Welt unter Patentschutz genommen wurde und heute? Wer kann daran zweifeln, daß es uns gelingen wird, diese wunderbare Entwicklung zum Nutzen unseres ganzen deutschen Volkes weiter fortzuführen?

Aber darüber hinaus sehen wir in diesem neuen Verkehrsmittel ein Element menschlicher Zusammenarbeit, das weit über die Grenzen eines einzelnen Volkes hinausreichend, die Völker verbindet.

In einer Zeit, da wir alle keinen sehnlicheren Wunsch besitzen, als in friedlicher Arbeit gemeinsam mit den anderen Nationen die Wunden der letzten Jahrzehnte zu heilen, sind wir glücklich, der ganzen Welt eine sichtbare Aufklärung zu geben über das Wesen der Probleme, die uns heute beschäftigen und einen Beweis über die Fähigkeit, mit der wir sie meistern.

So erkläre ich denn mit stolzer Freude die Internationale Automobilausstellung 1934 in Berlin hiermit für eröffnet!

Nach der Rede des Führers brachte der Präsident Allmers auf den Führer und das deutsche Vaterland ein dreifaches Sieg-Heil aus. Die Feierlichkeit schloß mit dem gemeinsamen Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes. Unter den Klängen des Badenweiler Marsches begab sich der Kanzler mit einem Teil der geladenen Gäste in die Ausstellung zur Besichtigung.

Reise von Papens nach Rom?

Der Vizekanzler erkrankt.

Zwei Richtigstellungen.

Berlin, 8. März.

Wiener Blätter veröffentlichen eine Meldung aus Rom, wonach Vizekanzler von Papen am nächsten Mittwoch zum Konvent des Malteserordens in Rom erwartet werde. Von Papen, so heißt es in dieser Meldung, werde dann „sicherlich über einen deutsch-österreichischen Friedensschluß verhandeln". Darüber hinaus werde auch die Frage einer Einbeziehung Deutschlands in den Donauplan Mussolinis erörtert werden. Die „Reichspost" weist darauf hin, daß der 14. März, an dem von Papen zur Tagung des Malteserordens in Rom eintreffen solle, zusammenfalle mit dem Termin des Staatsbesuchs der Chefs der österreichischen und ungarischen Regierungen.

Zu der Vermutung, daß Vizekanzler von Papen in Rom mit dem österreichischen Bundeskanzler zusammentreffen werde, wird von zuständiger Stelle erklärt, daß das frei erfunden sei. Der Vizekanzler hatte auf die bereits im Januar erfolgte Einladung zum Konvent der Malteser mitgeteilt, daß er gern teilnehmen werde, sofern seine Dienstgeschäfte es gestatten. Durch eine Erkrankung des Vizekanzlers ist die Teilnahme am Konvent überdies in Frage gestellt.

Reichskanzler Adolf Hitler stattete Donnerstag nachmittag in Begleitung des Gruppenführers Brückner dem erkrankten Vizekanzler von Papen einen längeren Besuch ab.

Der Wiener Korrespondent des Amsterdamer „Telegraaf" meldete am 6. März, daß sich angeblich der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, in Wien aufhalte, um mit österreichischen Regierungskreisen Verhandlungen zu führen. Dazu wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß an dieser Meldung nicht ein wahres Wort ist.

Die Dreier-Besprechung.

DNB Rom, 8. März.

In unterrichteten italienischen Kreisen gibt man seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß angesichts der zahlreichen gegenteiligen Erklärungen der italienischen Presse die beunruhigenden Gerüchte über politische Ziele, die Italien mit der Dreier-Besprechung in Rom verfolgen soll, nicht aufhören. Was den angeblichen Abschluß eines Waffenstillstandspaktes zwischen Italien, Oesterreich und Ungarn betrifft, so wird in Rom mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß die bevorstehenden Besprechungen ausschließlich und allein wirtschaftliche Ziele verfolgen. Wenn die Dreier-Zusammenkunft überhaupt eine politische Seite habe, so sei es eben nur die Tatsache selbst, daß die Regierungschefs von Ungarn und Oesterreich persönlich mit dem italienischen Regierungschef die Frage des wirtschaftlichen Wiederaufbaues im Donaubecken durchsprechen werden. Als Grundlage der Verhandlungen werde das italienische Donau-Memorandum vom Herbst 1933 dienen, das eine wirtschaftliche Zusammenarbeit nicht nur zwischen den drei genannten Staaten, sondern zwischen allen wirtschaftlich am Donaubecken interessierten Staaten vorsehe. Es lohne nicht, im einzelnen den Gerüchten über politische Zwecke entgegenzutreten, die Italien mit der Dreierbesprechung verfolge.

★

Nach einer Meldung des „Matin" aus Rom soll der italienische Plan zur Förderung des österreichisch-ungarischen Wirtschaftslebens vorsehen, daß binnen kurzem mit den Ländern der Kleinen Entente Wirtschaftsabkommen abgeschlossen werden. Man denke an die Einführung einer kombinierten Bestimmung von Wirtschaftszöllen und Kontingentierungen, die auf Oesterreich, Ungarn und Italien sofort Anwendung finden würden. Italien scheine entschlossen zu sein, zur Unterstützung der beiden kleinen Staaten in Mitteleuropa eine große Aktion zu unternehmen. Es rechne damit, daß sein Beispiel der Solidarität Nachahmung finde und daß andere entsprechende Opfer bringen.

Bevorstehende Umbildung des österreichischen Kabinetts.

Heimwehr unter Dollfuß? Starhemberg Minister?

DNB Wien, 8. März.

Die seit einigen Tagen geführten Verhandlungen über die Umbildung des Kabinetts sollen, wie von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, jetzt im wesentlichen zum Abschluß gelangt sein. Es wird berichtet, daß bereits in den nächsten Tagen nach den bisher getroffenen Vereinbarungen der Obmann des Landbundes, der frühere Innenminister Bachinger, das Innenministerium übernimmt, das bisher vom Bundeskanzler verwaltet wurde. Die Heimwehr soll ferner geschlossen der Führung des Bundeskanzlers Dollfuß unterstellt werden, wobei der Bundesführer Starhemberg als Minister ohne Geschäftsbereich in das Kabinett eintreten soll. Das bisherige Bundeskommissariat für Propaganda soll nach deutschem Muster in ein Propagandaministerium umgewandelt werden. Der bisherige Leiter dieses Bundeskommissariats Steidle soll als Bundesminister und Leiter des Ministeriums in das Kabinett eintreten.

Die jetzt in großen Zügen vereinbarte Umbildung soll, wie verlautet, kurz vor oder nach der Romreise des Bundeskanzlers vollzogen werden. In politischen Kreisen wird besonders bemerkt, daß der national eingestellte Landbund, der bisher der Regierung gegenüber eine abwartende Haltung einnahm, jetzt in die Regierung eintritt und die bisherigen Pläne einer Selbstauflösung des Landbundes eine andere Lösung gefunden haben. Zweifellos müsse diesen bisher noch nicht amtlich bestätigten Plänen eine weittragende innerpolitische Bedeutung beigemessen werden.

Hymans gibt Erläuterungen.

Die Opposition wird beschwichtigt.

DNB Brüssel, 8. März.

In der Senatssitzung am Donnerstag ergriff Außenminister Hymans nochmals das Wort. Er gab zu der Rede des Ministerpräsidenten und seiner eigenen Rede von Mittwoch einige Erläuterungen, die offenbar den Zweck hatten, die Opposition, die sich in einem Teile der belgischen und der französischen Presse gegen die außenpolitischen Erklärungen der Regierung erhoben hat, zu beschwichtigen. Die Ausführungen Hymans am Donnerstag hielten sich dabei in der Linie der früheren Erklärungen, wenn auch die Betonung des Einvernehmens mit Frankreich, insbesondere bezüglich der Sicherheitsforderungen, stärker als in der Brocqueville'schen Erklärung zum Ausdruck kam. Hymans führte u. a. aus:

Die Regierung zähle auf den gesunden Sinn des belgischen Volkes. Niemand werde glauben, daß die Regierung eine Wiederaufrüstung Deutschlands zulassen wolle. Die Regierung habe nie etwas Aehnliches gesagt. Sie kenne zu sehr die Gefahr, die aus der Abschaffung der Verträge hervorgehen würde. Belgiens Schutz ruhe auf dem Einvernehmen Frankreichs, Englands und Italiens.

Die Regierung bemühe sich, dieses Einvernehmen zu sichern und zusätzliche Sicherheitsgarantien zu erhalten. Belgien habe stets gefordert, daß die Rüstung Deutschlands in den Grenzen des Versailler Vertrages gehalten werde. Die Großmächte hätten jedoch selbst die Begrenzung der Rüstung entsprechend den neuen Verhältnissen geändert. Wenn Belgien dagegen protestierte, so stände es allein. Ein solcher Protest würde außerdem noch das Einvernehmen der Großmächte durch kreuzen, an dem Belgien doch interessiert sei.

Belgien sei in engem Kontakt mit den drei Mächten geblieben. Man habe versucht, Glauben zu machen, daß Belgien mit Frankreich bezüglich der Abrüstung uneins sei. Dem müsse er entgegentreten. Es bestehe im Gegenteil volle Uebereinstimmung der Ansichten zwischen den beiden Ländern. Es bestehe Uebereinstimmung über die Sicherheitsmaßnahmen, um die Wiederaufrüstung Deutschlands in vorsichtigen Grenzen zu halten und sie einer wirksamen gegenseitigen allgemeinen Kontrolle zu unterziehen. Die beiden Länder seien auch einig darin, daß Sanktionen im Falle einer Verletzung des Abkommens ergriffen werden müßten und zwar durch eine solidarische Aktion, um so eine illegale Aufrüstung Deutschlands zu verhindern.

Südslawischer Eisenbahnskandal vor der Skupschtina.

Fäden zu Stavisky.

DNB Belgrad, 8. März.

Der südslawische Verkehrsminister Radiwojewitsch, der beschuldigt wird, den Staat durch zweifelhafte Verträge mit drei französischen Firmen über Eisenbahnlieferungen um 50 Millionen Mark geschädigt zu haben, hielt am Mittwoch eine große Verteidigungsrede in der Skupschtina. Seine Rede wurde von der Regierungspartei mit großem Beifall aufgenommen, machte jedoch in der Oeffentlichkeit keinen besonderen Eindruck.

Am Donnerstag meldeten sich nun in der Skupschtina 40 Redner, die zum Kapitel „Verkehrswesen" Stellung nehmen wollten. Als einer der ersten kritisierte der Abgeordnete Welitschkowitsch die Verteidigungsrede des Ministers und erklärte, daß es sich nicht darum handele, ob die Verträge mit den Franzosen in formaler Hinsicht einwandfrei gewesen seien, sondern lediglich darum, ob der Staat geschädigt worden sei oder nicht. „Ich höre", rief er aus, „daß im Scheckbuch Staviskys die Namen von fünf Südslawen erscheinen, die bei uns alle angesehene Stellungen einnehmen. (Zwischenruf: Nein, acht Südslawen sind im Scheckbuch verzeichnet!) Man sieht also, daß Stavisky seine Hand auch nach unserem Staat ausgestreckt hatte und daß seine Agenten durch den Abgeordneten Boyer, der die ersten Verträge mit dem Verkehrsministerium abschloß, bei uns ein Wirkungsfeld fanden."

Der frühere Verkehrsminister Stanitsch, der als Erster die Beschuldigungen gegen Radiwojewitsch vorgebracht hatte, erklärte in seiner Rede, daß er seine Behauptungen aufrechterhalte.

Ministerpräsident Usunowitsch griff sodann in die Aussprache ein und verwahrte sich dagegen, daß die Verhandlung in einen Zweikampf von technischen Fachleuten ausarte. Er dementierte energisch, daß der Staat einen Schaden erlitten habe, und legte den Abgeordneten nahe, die Aussprache über diesen Gegenstand abzubrechen.

Der fünfte Messetag in Leipzig.

DNB Leipzig, 8. März.

Am Donnerstag haben die Bürobedarfsmesse im Jägerhof, die Reichsmöbelmesse, die Sondermesse Photo-Optik-Kino und die Sportartikelmesse planmäßig geschlossen. Der Messeverkehr war auch Donnerstag außerordentlich rege und führte wieder zu Abschlüssen auf fast allen Gebieten, die des reinen Luxus ausgenommen.

Ein neues englisches Militärflugzeug.

DNB London, 8. März.

Die britischen Luftstreitkräfte haben, wie die „Times" meldet, ein neues Militärflugzeug erworben, das im mittleren Osten verwendet werden soll. Das Flugzeug, das den Namen „Vickers Vincent" führt, hat drei Mann Besatzung. Neben der üblichen Ausrüstung führt es Schlafsäcke, einen Wasserbehälter, einen Sauerstoff-Apparat, einen Kasten mit Arzneien für die erste Hilfe, einen Funkapparat mit aufklappbarem Mast für den Fall von Notlandungen auf der Erde und einen Vorrat von Leuchtkugeln mit sich. Unter dem Rumpf der Maschine ist ein besonderer Brennstoffbehälter angebracht, der Treibstoffe für einen Flug von etwa 2000 km fassen kann.

Furchtbare Dynamitexplosion in amerikanischer Pulverfabrik.

§ Newyork, 8. März.

Im Dynamitraum der „Hercules Powder Company" in Kenvil (New Jersey) fand eine furchtbare Explosion statt, durch die die nördliche Hälfte von New Jersey wie durch ein Erdbeben erschüttert wurde. Vier Personen wurden durch die Explosion getötet und ungeheurer Schaden angerichtet.

Aus dem Kreise Ahaus

Aus der Stadt Ahaus

Ahaus, den 9. März 1934.

Vom Städtischen Elektrizitätswerk

Wie seitens der Verwaltung des städtischen Elektrizitätswerkes mitgeteilt wird, haben sich die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen des Werkes sehr gut ausgewirkt. So konnten allein in den letzten Wochen 15 Neuanlagen in Betrieb genommen werden. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß Anträge auf Einräumung der Vergünstigungen bis zum 1. April ds. Js. schriftlich beim städt. Elektrizitätswerk eingereicht werden müssen. Da später eingehende Anträge nicht mehr berücksichtigt werden können, wollen sich Interessenten wegen der Aufstellung von Kostenanschlägen sofort an den städt. Elektromeister Pg. Köster — Bürgermeisteramt — wenden.

Das Arbeitsamt Ahaus

teilt uns mit:

Durch die in den Händen der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung liegende Landhilfe sind bisher rund 200 000 arbeitslose Jugendliche, besonders aus den Großstädten auf das Land in bäuerliche Arbeit gebracht worden. Die Landhilfe will diese Jugendlichen möglichst dauernd mit der ländlichen Wirtschaft verbinden. Um dies Ziel zu erreichen, werden die Landhelfer in die Familien- und Hausgemeinschaft des Bauern aufgenommen. Darüber hinaus ist es notwendig, die Landhelfer auch mit der bäuerlichen Jugend der Dörfer, in denen sie ihre Arbeitsstellen haben, in möglichst engen kameradschaftlichen Zusammenhang zu bringen. Nach einer kürzlich getroffenen Vereinbarung zwischen dem Reichsbauernführer und dem Jugendführer des Deutschen Reiches sind die noch bestehenden landständischen Jugendorganisationen in die Hitler-Jugend überführt worden. Damit ist die Hitler-Jugend auch auf dem Lande die einzige Jugendbewegung. Im Zuge der Vereinheitlichung der gesamten deutschen Jugend und um insbesondere isolierten Gemeinschaftsbildungen unter den durchweg städtischen Landhelfern vorzubeugen, sind der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung und der Jugendführer des Deutschen Reiches übereingekommen, die Landhelfer und Landhelferinnen in die Hitler-Jugend einzugliedern. Damit ist die weltanschaulich-politische Erziehung und die körperlich-sportliche Ertüchtigung derjenigen Landhelfer und Landhelferinnen, die in den Altersgrenzen der Hitler-Jugend und des Bundes deutscher Mädel stehen, gewährleistet. Die Regelung gilt sowohl für die in bäuerlichen Betrieben angesetzten Landhelfer als auch für Landhelfergruppen auf Siedlungsgütern. Der Anschluß der Landhelfer an die Gemeinschaft der deutschen Jugend wird ihre Umstellung zu bäuerlicher Arbeit und landverbundenem Denken fördern. Wegen der Betreuung derjenigen Landhelfer, die nicht unter die Altersgrenze der Hitler-Jugend fallen, wird die Reichsanstalt mit den entsprechenden Organisationen der Bewegung demnächst Fühlung nehmen.

Montag Beginn der Frühjahrsoffensive in der Arbeitsschlacht

Mit ungeheurem Schwung, mit jugendfrischer Begeisterung und klaren Zielen wurden am Mittwoch abend in Ahaus die Pläne für den Beginn der Frühjahrsoffensive in der Arbeitsschlacht des Kreises Ahaus festgelegt. „Pack an!" so lautet der Schlachtruf und die Parole, mit der **Kreisleiter der NSDAP. Pg. Kossol** im Heisterkamp'schen Saale vor über 200 Amtswaltern der Deutschen Arbeitsfront, der NSBO., der NS.-Hago, den Kreis- und Ortsbauernführern, den Ortsgruppenleitern und Propagandawarten, den Amtswaltern der Kreisleitung mit hinreißendem Idealismus, mit kraftvoller, Vertrauen und Zuversicht weckender Rede den Feldzug gegen das graue Elend der Arbeitslosigkeit in unserer westlichen Grenzmark eröffnete. Außer den parteiamtlichen Stellen waren geladen und erschienen der Landrat, die Bürgermeister der Städte und Gemeinden, sowie zahlreiche Unternehmer, Kaufleute und Handwerker. Auf alle übertrug sich der zündende Funke des Schlachtrufes „Pack an", von allen wird das Feuer der Begeisterung und der gläubige Optimismus weitergetragen und ausgestrahlt bis in den letzten Winkel des Heimatbezirkes, dies „Pack an" muß solange hämmern, bis der letzte Volksgenosse sein Arbeitsgerät wieder angepackt hat, bis es nur noch rauchende Schornsteine, im Rhythmus der Arbeit klingende Werkstätten und blitzblanke Pflugscharen und Spaten gibt.

Im Namen der Kreisleitung der NSDAP. eröffnete Bürgermeister Pg. Blanke (Stadtlohn) mit dem nationalsozialistischen Gruß die sehr stark besuchte Versammlung. Durch Mobilisierung aller Kräfte sei es im letzten Jahre gelungen, über 2 Millionen Erwerbslose in den Arbeitsprozeß wieder einzugliedern. Jetzt beginne die 2. Arbeitsschlacht. Nach den Erfolgen der ersten Arbeitsschlacht dürften wir nicht ausruhen, sondern alle müßten ihren Willen dem Willen Adolf Hitlers unterordnen und mitarbeiten an dem gigantischen Kampf gegen die Arbeitslosigkeit.

Dann entwarf

Kreisleiter Pg. Kossol

einen Plan über die Einleitung der Offensive der Arbeitsschlacht im Kreise Ahaus. Zunächst zitierte er die Worte des Führers, daß das Problem der Arbeitslosigkeit nicht in den Sternen gelöst würde, sondern von uns selbst gelöst werden müsse. Dann warf der Kreisleiter einen kurzen Rückblick auf die Erfolge der 1. Arbeitsschlacht durch Reichszuschüsse, Fortfall der Kraftfahrzeugsteuer, Ehestandsdarlehen und andere Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen des Staates. Dieser kann jedoch nicht alles schaffen, auf ihn allein darf sich das Volk nicht verlassen, sonst verliert es den ethischen Willen zur Mitarbeit. Das Volk muß von sich aus anpacken, die letzten Millionen von der Straße zu holen. Kein in Verdienst und Arbeit Stehender darf überschüssiges Geld in die Strümpfe stecken und es so dem Blutkreislauf der Wirtschaft entziehen, dagegen muß der Bedarf gesteigert werden. Alle Kräfte der NSDAP., der Wirtschaft, der Industrie, des Handwerks und der Landwirtschaft des Kreises treten ab Montag in die Arbeitsschlacht mit dem festen, unverrückbaren Ziele, neue Arbeitsmöglichkeiten auszukundschaften und Arbeitsstellen zu schaffen, die in 1. Linie von Familienvätern und Schwerkriegsbeschädigten besetzt werden sollen. Ein

großer Propagandafeldzug mit modernsten Werbemitteln wird eingeleitet.

Zunächst werde in dem einsetzenden Versammlungsfeldzug in Stadt und Land bis zur letzten Bauerschaft von ersten Rednern die Werbetrommel gerührt. Weiter wird ein wirksames von der Kreisleitung hergestelltes und zu vertreibendes Plakat in allen öffentlichen Gebäuden, Gaststätten, Anschlagsäulen usw. die Schlachtparole „Pack an!" in das Hirn des Volkes hämmern. Ferner werden Schallplatten mit werbenden Reden in Lichtspielhäusern und Versammlungen an die größte Pflicht des Volkes erinnern. Das gleiche Ziel verfolgen Lichtbilder mit markanten Worten, die in den Kinos projiziert werden. Alles muß unter dem Motto „Pack an" stehen, es muß in kürzester Frist möglich sein, die Bevölkerung mit dem Schlachtruf „Pack an" zu revolutionieren. Jeder muß sich als Verbrecher fühlen, der nicht mit anpackt, den Sieg zu erringen. Ein warmes Wort legte der Kreisleiter für die Einstellung der Zehntausende von Abiturienten ein, die auf Grund der neuen Bestimmungen nicht zum Hochschulstudium zugelassen werden und die auf Einschaltung in das Räderwerk der Arbeit warten. Jeder Unternehmer, Handwerker und Kaufmann muß auskunftschaften, ob sich in seinem Betriebe neue Arbeitsstellen schaffen lassen. Wir arbeiten dabei nicht für wenige Jahre, sondern für alle Zeiten, daher müssen wir die Lebensgrundlage der deutschen Jugend sicherstellen. In der kommenden Arbeitsschlacht sind Doppelverdiener, Schwarzarbeiter und Saboteure Verbrecher, die öffentlich angeprangert werden, denn es geht um Deutschland. Noch nie war in 2000 Jahren deutscher Geschichte die innenpolitische Einheit des Volkes so gefestigt wie jetzt, diese Einheit muß darum als Schwert in der Schlacht benutzt werden. Alle größeren Arbeitsmöglichkeiten müssen sofort gemeldet werden. Jeder muß ein Redner in der Arbeitsschlacht sein, jeder eine Propagandakraft für arbeitslose Volksgenossen. In dieser Schlacht müssen alle Kräfte, besonders die Presse, ja sogar die Schulen und Kirchen Schulter an Schulter mitkämpfen, damit am 1. Mai dem Führer der volle Sieg gemeldet werden kann.

Und jetzt muß es durch Volk und Orte unseres Kreises hallen: Pack an!!!

Dann sprach

Landrat Sümmermann

zum Arbeitsbeschaffungsproblem. Ueberall hat sich, so führte er in den Hauptpunkten aus, die Atmosphäre des Willens zum Sieg in der Arbeitsschlacht ausgebreitet. Diese Atmosphäre hat sich in den Amtsstuben des Kreises schon seit der Zeit verdichtet, seit Hitler die Mittel zur großzügigen Bekämpfung der Arbeitslosigkeit bereitgestellt hat. Wie Spürhunde liegen wir stets auf der Lauer nach neuen Arbeitsmöglichkeiten, bis jetzt ist es uns schon gelungen, mehr als 1000 Mann von der öffenl. Hand in Arbeit zu bringen. Allein die Zahl der Wohlfahrtsunterstützungsempfänger konnten wir von 650 am 1. April 33 auf 175 am 1. März 34 drücken, und in 3 Wochen wird die Zahl voraussichtlich 0 betragen. Durch die daraus sich ergebende starke Minderung der Wohlfahrtslasten sei eine 10prozentige Senkung der Kreisumlage möglich gewesen. Weitere Ersparnisse werden wieder in den Arbeitsprozeß gesteckt werden. Dann ist im Kreise durch Vermittlung der Reichszuschüsse für Instandsetzungen viel Arbeit beschafft worden. Hierdurch ist einschließlich der von den Hausbesitzern verausgabten Beträge die Summe von 2 Millionen in den Wirtschaftskreislauf des Kreises gebracht worden. (Gronau ist hierbei nicht mit einbegriffen.) Leider haben sich bei der Ausführung der Arbeiten Mißstände ergeben, die nicht im Sinne des Gesetzgebers liegen. Hier sind zunächst das Hamstern von Arbeitsaufträgen und die Verrichtung von Ueberstunden der Meister, ohne daß arbeitslose Handwerker eingestellt wurden. Nicht minder wirtschaftsschädigend und sinnwidrig ist das Ansteigen der Preise für Instandsetzungsmaterial, es ist geradezu ein Skandal, wenn die Zuschüsse fast in voller Höhe wieder aufgezehrt werden durch das Anziehen der Preise. An mehreren Beispielen zeigte der Landrat, welches ungeheure Maß an Arbeitlast den Kreisbehörden durch all diese Maßnahmen aufgebürdet ist, sie wird aber freudig bewältigt, wenn der Erfolg das Werk krönt. Auch er geht mit dem Kreisleiter einig in der Forderung, daß erspartes Geld nicht in den Strumpf gehöre. Bedarfseinsprünkungen sind zu vermeiden, doch nach voller Befriedigung des Bedarfs müsse überschüssiges Geld der Wirtschaft durch die Sparkasse wieder zugeführt werden, um das Kreditbedürfnis des Wirtschaftslebens zu befriedigen.

Dem Landrat folgte als Sprecher des Arbeitsamtes dessen Vorsteher

Dr. Medding

der einleitend bemerkte, daß noch 1 Million ℳ in Reserve seien für Arbeitsbeschaffung. Die Ziegeleien sollten angesichts des Bausteinmangels zusätzliche Hilfskräfte einstellen. — Bei Einstellung von Arbeitskräften sei weitgehende Berücksichtigung der alten Kämpfer zu üben. — Die arbeitslose Großstadtbevölkerung müsse wieder aufs Land zurückgebracht werden, namentlich müßten Jugendliche als landw. Arbeiter eingestellt werden.

Dann sprach der

Kreisleiter der NSOB. Pg. Beine

über das Lebensrecht des Arbeiters auf einen Arbeitsplatz. Kein Unternehmer dürfe knausern und Arbeitsmöglichkeiten zurückstellen, nur weil sie Geld kosteten. — Im Wettbewerb mit anderen Nationen müßten wir diese mit deutscher Qualitätsarbeit schlagen. Nachdem er von der Ehrenstellung des deutschen Arbeiters gesprochen hatte, ermahnt er die Handwerksmeister, keine 60 Stunden und mehr zu arbeiten, denn es ginge nicht an, daß in einer Familie Kuchen gegessen würde, wenn die arbeitslose Familie noch nicht das trockene Brot habe. Das wilde Vermitteln von Arbeitsstellen sei zu verwerfen, allein das Arbeitsamt gewährleiste eine gerechte Zurückführung der Arbeitslosen an die Arbeitsstellen.

Für die NS-Hago sprach dann

Bürgermeister Blanke.

Auch er forderte stärkste Aktivität in der Arbeitsschlacht und Einwirkung auf Kaufleute und Handwerker zum Einstellen von neuen Kräften. Er bezeichnete es als ein Verbrechen, länger als 8 Stunden zu arbeiten, solange es noch arbeitslose Volksgenossen gibt. Die Hauptsache sei Bedarfssteigerung und Bedarfsdeckung.

Am Schluß sprach noch einmal

Kreisleiter Kossol

Nachdem er zunächst die ungerechtfertigten Preissteigerungen auf dem Baustoffmarkt gegeißelt hatte, forderte er die Unternehmer auf, möglichst Kräfte einzustellen, die im Arbeitsdienstlager waren und durch ihre freiwillige Meldung den Willen zur Arbeit bekundet hätten. Auf diese Kräfte sei daher Verlaß und ihnen bei Einstellung der Vorzug zu geben. — Die Unternehmer, die sich bei der Neueinstellung von Arbeitskräften besonders hervorgetan haben, sollen öffentlich genannt und bei der Vergebung von Aufträgen sowie Einkäufen besonders empfohlen werden.

Am Schluß sprach er von der Ehrenstellung des Arbeiters. Der deutsche Arbeiter sei kein Proletarier und auch kein chinesischer Kuli, dessen Arbeitskraft man zu Gunsten eines übersteigerten Exportes auspumpen könne. Jetzt möge jeder in seinen Wirkungskreis zurückkehren und dort den Kampfgeist zum Siege in der 2. deutschen Arbeitsschlacht ausstrahlen und Sendbote des nationalsozialistischen Geistes sein, der auch dem letzten Volksgenossen sein Lebensrecht auf einen Arbeitsplatz wiedergeben will.

Ein Spaziergang durch den Kreisetat

Allerlei interessante Zahlen und große Leistungen im Verwaltungsleben des Kreises Ahaus

Wir berichteten bereits gestern in den Hauptpunkten über das Ergebnis der Pressekonferenz, zu der der Landrat die Pressevertreter der im Kreise Ahaus verbreiteten Zeitungen eingeladen hatte. Da nach dem Führerprinzip die Verantwortung für die Verwaltung des Kreises, die früher offiziell bei den nicht mehr bestehenden kommunalen Körperschaften (Kreisausschuß und Kreistag) ruhte, auf den Landrat übergegangen ist, ist es jetzt wünschenswert, durch Einberufung von Pressekonferenzen die Oeffentlichkeit über die Tätigkeit der Kreisverwaltung und den Stand der Kreisfinanzen zu unterrichten. Früher war diese Möglichkeit durch die Berichterstattung über die Kreistagssitzung gegeben und sie wird jetzt — auf viel gründlichere, klarere und Irrtümer leichter vermeidende Art — durch Einberufung von Pressekonferenzen ersetzt, die den besonderen Vorteil haben, an Ort und Stelle durch Fragestellungen volle Klarheit in allen Verwaltungsangelegenheiten zu erlangen, über die die Oeffentlichkeit unterrichtet zu werden wünscht, soweit dies möglich und zulässig ist.

Nach erklärenden einleitenden Worten machte der Landrat mit den Pressevertretern einen

Spaziergang durch den Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1934

Der vorderste Gesichtspunkt bei der Aufstellung des Haushaltsplanes war, wie der Landrat erläuterte, Lastenverringerung im Sinne einer eisernen Sparsamkeit. Die Pflicht zur Arbeitsbeschaffung zwinge dazu, das erste Ziel der Regierung erreichen zuhelfen, wieder Arbeit und Brot zu schaffen. Jeder flüssige Groschen müsse darum für Arbeitsbeschaffung verwandt werden. Die Ersparnisse bei den Wohlfahrtslasten haben eine

Senkung der Kreisumlage um 10%

ermöglicht, obschon keine höheren Reichssteuerüberweisungen und sonstige Einnahmeerhöhungen zu verzeichnen sind. Die Senkung der Kreisumlage bedeutet eine Entlastung der Gemeinden. Trotz all dieser Besserungen muß größte Vorsicht aller Stellen bei Aufstellung des Etats geboten sein.

Ein interessantes Bild und Zeitdokument bietet die Jahresstatistik seit 1928 über die Höhe der Reichssteuerüberweisungen. Diese betrugen

1928	290 179 RM.
1929	315 611 RM.
1930	288 126 RM.
1931	199 904 RM.
1932	148 223 RM.
1933	208 074 RM.

Interessant ist auch das Kapitel: Anteil an der

Kraftfahrzeugsteuer.

Hier besteht ein fortwährender Kampf zwischen der Provinz, die früher mit 70% den Löwenanteil schluckte und den Landkreisen und Gemeinden anderseits, die sich mit 22 bezw. 8 Prozent begnügen mußten, obschon die Provinz nur 3.000 km und die Kreise und Gemeinden 7.500 km Autoverkehrsstraßen und noch 4000 andere Straßen zu unterhalten haben, also offenbar eine starke Benachteiligung letztgenannter Stellen bei der Erfüllung ihrer Straßenunterhaltspflicht. Dank der Initiative des Landrats ist es nun gelungen, den Anteil für Kreise und Gemeinden von 22 auf 36, bezw. von 8 auf 12 Proz. zu erhöhen, während die Provinz nur noch 52 Proz. erhält. Für den Kreis Ahaus macht diese gerechte Aenderung des Verteilungsschlüssels eine sehr bedeutende Mehreinnahme aus.

Es ist das Verdienst der Regierung, die Ausgabenseite des Etats entscheidend zu beeinflussen durch Förderung der Notstandsarbeiten, an denen auch die Wohlfahrtserwerbslosen teilnehmen. Das bedeutet, daß durch diese Maßnahmen die Sanierung der Kommunen entscheidend in die Wege geleitet ist. So hat sich erstmalig der Anteil des Kreises an den Wohlfahrtslasten der Gemeinden von 300000 ℳ auf 170000 ℳ ermäßigt. Allerdings steht demgegenüber eine Verminderung der Einnahme aus der Reichswohlfahrtshilfe von 65 000 auf 20 000 ℳ im kommenden Jahr.

Dank dieser Bemühungen der Regierung um die Entlastung der Kommunen

sank die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen im Kreise von 646 auf 174. Am 1. April wird sie wahrscheinlich 0 betragen.

Wenn der jetzige Kreisanteil von 170 000 ℳ weiter zurückgeht oder verschwindet, besteht auch wieder die **Möglichkeit zur Bildung von Rücklagen für besondere Zwecke.**

Eine gewaltige Arbeit mußte die Verwaltung leisten bei der Beschäftigung von 600 Mann zu Kultivierungszwecken. Es ist erfreulich, daß unter der Regierung Hitler eine elastischere Ausgabenwirtschaft möglich sei. Sobald die Erwerbslosen von den vorläufig beendeten Kultivierungsarbeiten zurückströmen, soll im Kreise an den Ausbau und die Ausbesserung der Marken- und Gemeindewege gegangen werden. Auf die Dauer muß jedoch wieder die private Wirtschaft die Beschäftigungsmöglichkeit wieder bieten.

Die Entlastung des Kreises hat eine Wirtschaftsbelebung und eine Stützung der Kreiswirtschaft zur Folge. Besonders kann jetzt besser an die Bewältigung der **Hauptaufgabe, Straßenbau und Straßenunterhaltung** gegangen werden. So sind die **Mittel für diesen Zweck von 30 000 auf 120 000 ℳ erhöht worden.** Trotzdem können aber nur die notwendigsten Arbeiten gemacht werden, da die Chausseen größtenteils, besonders im Westen des Kreises sehr schlecht sind. **Es sind folgende Straßenarbeiten geplant:**

Eine **volle Oberflächenteerung** erhalten die Straßen **bezw. Straßenteilstrecken:**

Doedt's Kotten—Gabelpunkt	**2390 m**
Gronau—Gildehaus	**1709 m**
Wessum—Alstätte	**1926 m**
Bahnhof—Dorf Nienborg	**855 m**
Bahnhof Wessum—Dorf Wessum	**1410 m**
Gabelpunkt Spoor—Breden	**5335 m**
zusammen	**13 625 m**

oder 66 000 qm volle Oberflächenteerung.

Eine erstmalige Teerung in voller Straßenbreite erhält die Straße **Asbeck—Frettholt** = 3420 qm.

Ferner werden 87 km Teerstraßen und 120 km alter ungeteerter Straßen ausgebessert.

Eine **neue Tränkdecke** erhält die Strecke **Ahaus—Wessum** in einer Länge von 1263 m und die Straße Vreden—Dömern—Ottenstein, 2419 m.

Bei dieser Gelegenheit richtete der Landrat einen **Appell an die Pferdebesitzer, angesichts der riesigen Aufwendungen für den Straßenbau die Decken nicht unnötig zu zerstören.** Bei Tauwetter kann man leider häufig die Beobachtung machen, daß die Besitzer die Stollen sitzen lassen, wodurch große Stücke aus den Teerdecken herausgerissen werden.

Zur

Förderung der Heimatkultur

sind 1300 ℳ mehr eingesetzt worden. Dies ist geschehen auf Grund der **erfolgreichen Bemühungen des Landrats** um die

Rettung des Ahauser Schlosses vor dem drohenden Verfall,

besonders der prachtvollen Ornamentik. Hier ist zwischen der Erbengemeinschaft Oldenkott, der Provinz, dem Kreis und der Stadt Ahaus eine für alle tragbare finanzielle Lösung gefunden worden, die mit 12—13 000 ℳ Kosten, worin 20 % Reichszuschüsse für Instandsetzungen enthalten sind, die wunderbare, zum Teil arg verwitterte und zerstörte Ornamentik an der Schloßfassade, den Treppen, Torbögen, Torpfeilern in voller künstlerischer Schönheit und im Reize des Barocks wiedererstehen läßt und für lange Zeit vor schädlichen Witterungseinflüssen schützt.

Dann erläuterte der Landrat die

Bedeutung der Reichszuschüsse für Wohnungsinstandsetzungen und Wohnungsteilungen.

Hier mußten über 2000 Anträge (außer Gronau) einzeln geprüft werden, womit allein 3 Techniker beschäftigt waren. Für Wohnungsteilungen wurden auf 311 bewilligte Anträge 197 300 ℳ Zuschüsse gegeben. Diese Mittel sind voll verausgabt; für Instandsetzung von Wohnräumen und gewerbl. Räumen kamen auf 588 Anträge bisher 177 000 ℳ Zuschüsse; für Instandsetzung landw. Gebäude auf 196 Anträge bisher 101 292 ℳ.

Nach Verteilung der Summen auf alle bewilligten Anträge sind dem Wirtschaftsprozeß des Kreises (außer Gronau) **rd. 2 Millionen** ℳ einschl. der Selbstaufbringung der Antragsteller zugeführt worden.

An dieser Stelle richtete der Landrat wieder den **Appell an die Handwerker,** nicht alles allein durch Ueberarbeit machen zu wollen, sondern im Sinne des Gesetz- und Geldgebers Leute einzustellen!

Im ganzen wurden 2595 Anträge bewilligt und 250 abgelehnt, weil letztere nicht den Bedingungen entsprachen.

Die Verzinsung und Tilgung der Darlehen des Kreises für Straßenbauzwecke beträgt 24 000 ℳ, was bei der Länge des gesamten Kreisstraßennetzes als sehr mäßig anzusehen ist, zumal in den letzten 10 Jahren 300 000 ℳ für den genannten Zweck darlehnsweise aufgenommen werden mußten.

Für Förderung der Landeskultur ist wie im Vorjahre ein Betrag von 15 000 ℳ eingesetzt.

Der F. A. D. erhält vom Kreise einen Zuschuß von 10 000 ℳ bei 300 beschäftigten Dienstwilligen.

Ein trauriges Kapitel bilden die Unsummen für Anstaltspflegekosten für Geisteskranke, Blinde, Krüppel und Taubstumme. Hier hat der Kreis 98 000 ℳ (!!!) jährlich aufzubringen, wovon nur ein kleiner Teil von den Angehörigen erstattet wird.

Neu erscheint im Haushaltsplan bei Titel „Finanz- und Steuerverwaltung" das Rechnungsprüfungsamt, dem nicht nur die Ueberwachung der Finanzgebahrung des Kreises, sondern auch der Gemeinden, mit Ausnahme der Stadt Gronau, die ein eigenes Rechnungsprüfungsamt hat, obliegt.

Der Rücklagefonds weist einen Betrag von 8000 ℳ auf.

Für den Gesametat ist in Einnahme und Ausgabe die Summe von

2.322.000 ℳ

vorgesehen. Es ergibt sich wie in den Vorjahren kein Fehlbetrag. Die Kreisumlage beträgt 360 000 ℳ (im Vorjahre 400 000).

Die Kreiskommunalkasse ist flüssig.

(Schluß folgt.)

Vreden

Versammlung des Arbeitervereins.

Am vergangenen Sonntag nachmittag hielt der Arbeiterverein im Vereinslokale seine Monatsversammlung ab. Die Mandolinenabteilung der Werkjugend eröffnete die Versammlung mit einem flotten Musikstück. Der Präses, Kaplan Lefert, gab nach der Begrüßung bekannt, daß zukünftig die Versammlungen nach der Abendandacht gegen 6,30 Uhr beginnen. Am Sonntag in 8 Tagen feiert der Verein das Josefsfest. Dasselbe wird mit einer gem. hl. Kommunion aller Mitglieder eingeleitet. Am Abend findet sodann eine Versammlung statt, zu der auch die Frauen recht zahlreich erscheinen mögen. Herr Pfarrer Bülten wird in dieser Versammlung einen Vortrag halten. Das Vorstandsmitglied, van den Berg, erstattete dann Bericht über die Diözesantagung in Münster. Mit dem Christus-Königlied wurde alsdann die Versammlung geschlossen.

Vereinsanzeiger

(Nur für Mitteilungen an die Mitglieder Preis pro Millimeter Höhe 5 Pfennig.)

Hitler-Jugend, Gronau. Sonntag morgen 11 Uhr auf dem Schloßplatz große Jugendkundgebung, verbunden mit einer Uebertragung der Rede des Reichsjugendführers Baldur von Schirach.

Weitere lokale Nachrichten auf einer anderen Seite.

Gronauer Stadt-Rundschau

Gronau, den 9. März 1934.

Spenden für das Winterhilfswerk

in der Zeit vom 19. 1.—6. 3. 1934.

Es wird uns von der NSV. Gronau mitgeteilt.

	RM.
Techn. Angestellten der Fa. M. v. Delden & Co. Januar	80,90
Techn. Angestellten der Fa. M. v. Delden & Co. Februar	66,79
Kaufm. Angestellten der Fa. M. v. Delden & Co. Januar	148,75
Kaufm. Angestellten der Fa. M. v. Delden & Co. Februar	151,20
Angestellte der Baumwollspinnerei Gronau Dezember	54,25
Angestellte der Baumwollspinnerei Gronau Januar	43,25
Angestellte der Bauwollspinnerei Eilermark Januar	59,70
Angestellte der Fa. Gerlach & Co. Januar	6,20
Angestellte der Fa. Gerlach & Co. Februar	6,20
Angestellte der Deutschen Bank und Disc.-Ges. Januar	31,75
Angestellte der Deutschen Bank und Disc.-Ges. Februar	31,75
Kaufm. Angestellten der Fa. Gerrit van Delden Januar	43,20
Kaufm. Angestellten der Fa. Gerrit van Delden Februar	44,65
Technische Angestellten der Fa. Gerrit v. Delden 29. 1.—10. 2.	41,60
Angestellten und Arbeiter Nellen und Quack Januar	16,24
Angestellten und Arbeiter Nellen und Quack Februar	22,24
Angestellte der Spinnerei Deutschland Januar	6228
Angestellte der Spinnerei Deutschland Februar	65,50
Angestellte der Fa. Gebr. ten Brink Januar	32,52
Angestellte der Fa. Gebr. ten Brink Februar	32,15
Angestellte der Fa. Otto Meß, Vereinsstr. Januar	4,—
Angestellte der Fa. Otto Meß, Bahnhofstr. Januar	6,80
Angestellten und Arbeiter der Fa. G. Fischer Januar	12,60
Angestellten und Arbeiter der Fa. G. Fischer Februar	12,60
Angestellte der Fa. Ernsting Söhne Januar	40,—
Angestellte der Fa. Ernsting Söhne Februar	40,—
Beamte und Angestellte der Städt. Sparkasse Februar	18,50
Arbeiter der Fa. Plaßmann Januar	65,10
Arbeiter der Fa. Plaßmann Februar	57,79
Direktor Karl Schubert	50,—
Direktor Herbert Stroink	80,—
Arthur Drescher	2,—
Gerhard Costers	45,—
Caststättenangestellte	8,10
Carl Hucke und Gesellen	20,—
Arbeiter der Fa. Gerh. Eßmann 1. 1.—24. 2. 34	33,32
RM.	984,20
Bußgeld	10,—
Freiwillige Feuerwehr	50,—
Evangelische Kirchengemeinde	35—
Gesellschaft Erholung	14,10
Reiterschar des Reitersturmes	3,85
Turnverein Gronau	57,10
Schwimmverein Gronau	10,31
Pflichtversammlung der NSDAP.	21,41
Evangelischer Arbeiterverein	21,—
Zeisler und Hucke	10,—
Maler- und Anstreicher-Innung	45,—

Sühne für einen Großschmuggel.

Wie wir bereits in einer der Januarnummern unserer Zeitung mitteilten, wurden in der Silvesternacht in der Nähe von Coesfeld von Beamten der Zollaufsichtsstelle Gescher 3 Schmuggler mit einem Personenkraftwagen gestellt, der mit 280 Pfund unverzolltem und unversteuertem holländischen Feinschnitt beladen war. Am 6. ds. Mts. hatten sich diese Schädlinge der deutschen Wirtschaft vor dem Schöffengericht in Coesfeld zu verantworten. In der richtigen Erkenntnis, daß einer solchen Sabotage an der deutschen Wirtschaft nur durch Verhängung ganz empfindlicher Strafen Einhalt geboten werden kann, verurteilte das Schöffengericht den Rädelsführer aus Duisburg zu 158 000,— RM. Geldstrafe, ersatzweise 5 Monate Gefängnis und zu einer weiteren Gefängnisstrafe von 8 Monaten. Der andere Schmuggler aus Gladbeck erhielt ebenfalls eine Geldstrafe von 158 000,— RM., ersatzweise 5 Monate Gefängnis und eine Gefängnisstrafe von 6 Wochen. Der dritte Angeklagte, der seinen Wohnsitz in Duisburg hat und zur Verhandlung nicht erschienen war, sieht seiner Bestrafung noch entgegen.

*

Stimmen aus dem Leserkreise.

(Für Artikel, die unter dieser Rubrik erscheinen, übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung).

Es wird uns geschrieben:

Einige hundert Schritt von der Hauptverkehrsstraße liegt das Antonius-Hospital. Die Wegeverhältnisse sind auf dieser kurzen Strecke sehr unterschiedlich, an der Badeanstalt sind dieselben bei schlechtem Wetter als schlecht zu bezeichnen. Zieht man in Betracht, daß dieser Weg von den Besuchern sehr viel benutzt wird, wäre es angebracht, daß die Stadt mit einigen Karren Asche für die Bürgersteige diesem Uebelstand abhilft. Die Fahrbahn enthält auch sehr große Löcher, welche auch durch Heben der Steine leicht ausgebessert werden kann. Die Leichenhalle der kathol. Gemeinde liegt auch an dieser Straße und sind deshalb die Leidtragenden gezwungen, bei schlechtem Wetter durch die Pfützen zu stampfen.

Im Sinne der Arbeitsbeschaffung wäre diese Arbeit doch billig herzustellen.

Die Straßenbeleuchtung ist auch eine sehr bescheidene.

*

Verantwortliche Schriftleitung für den lokalen Teil: Fritz Schlotjunker, Ahaus; **für den lokalen Anzeigenteil:** B. Schütte, Ahaus.

Unser Vereinskamerad

Herm. ter Meer

ist gestorben.

Zur Beerdigung treten die Kameraden am 10.3. um 14.20 Uhr am Bahnhof an.

Eisenbahn-Verein Gronau (Westf.)

In Gronau

5-6 Zimmer-Wohnung

sofort gesucht.

Offerten unter B B 68 an die Gesch., Bahnhofstr. 2

Für ruhigen Etagenhaushalt braves kath.

Mädchen

nicht unter 21 Jahren gesucht.

Angebote m. Zeugnisabschr. an die Gronauer Volkszeitung, Bahnhofstr. 2

Münsterländer Holzschuhe

nur Qualitätsware zu kaufen gesucht. Gefl. Angebote an

Gebr. Escher
Holzschuhfabrik
Gelsenkirchen 7

Bücher der Zeit!

Alexander von Rußland, Kronzeuge des Jahrhunderts . 6.50
Carter, Howard: Tut Ench-Amun Dritter (Schluß)-Band 9.50
Corti, Egon: Caesar Conte, Die Tragödie eines Kaisers 7.50
Csaba, Dr. med. Margret: Was ein heranwachsendes Mädchen wissen muß 2.80
Dietrich, Otto: Mit Hitler in die Macht . . 3.50
Fritz Rolf: Dortmunds Kirchen 1.80
Gerely, J.: Wege des Mädchens von heute 3.80
Glasmeier, Heinrich: Westfälische Wasserburgen . 2.70

GEBR. LENSING
Verlagsanstalt G. m. b. H.,
Gronau

Concordia-Lichtspiele Ahaus

HEUTE 8.30 Uhr
Samstag 8.30 Uhr und
Sonntag 3.30 u. 8.30 Uhr
Renate Müller u. Willy Fritsch
in
Walzerkrieg

Ein Groß-Tonfilm der Ufa

Sie feiern mit den Walzerkönigen
Jos. Lanner u. Johann Strauß
ein herrliches Fest der Töne!

Jubelnde Klänge unvergessener Walzer in übermütig sprudelnder, überraschungsreicher Filmhandlung packen, bannen, faszinieren und reißen Sie zu alles vergessender Losgelöstheit mit.

Im Beiprogramm:
Wettlauf mit der Sonne.
Ein Cowboy-Abenteuer aus Wild-West
Wochenschau u. Kulturfilm

Sitzen bleiben, Fräulein!



Alle wichtigen Fragen des Takts und Benehmens erläutert lebendig und anschaulich das moderne Hand- und Nachschlagebuch von

RUTH GOETZ VON SCHÜCHING

Durch gute Lebensart zum Erfolg

Praktische Ratschläge für Jedermann, insbesondere für alle, die im Lebenskampfe stehen und weiterkommen wollen! Wie man Sprachen lernen muß, so auch alle die Formen, Regeln und Bräuche, die den menschlichen Verkehr angenehmer machen und zum Erfolg führen. Auf fast 150 Seiten werden in stets anregender, oft humorvoller Weise die wichtigsten Situationen geschildert und praktische Ratschläge erteilt, sie zu meistern. 38 reizvolle Bilder und Photos, häufig Gegenüberstellungen von „Falsch" und „Richtig", ergänzen anschaulich den Text.

In Steifdeckel gebunden nur **2.— RM.**

Zu beziehen durch

GEBR. LENSING
Verlagsanstalt G.m.b.H., Buchhandlung
Gronau

Wir sind umgezogen
von Adolf-Hitlerstr. 66 nach
Adolf-Hitler-Str. 20
(Uhrmacher Leers)

Innungsausschuß
Kreismittelstandsverband Ahaus

Holzverkauf

Am Samstag, den 10. März nachm. 2 Uhr anfangend werde ich auf Gut Rüenberg nachstehende Hölzer öffentlich meistbietend versteigern:

5 Nr. Kiefern-Stangen
30 Nr. Kiefern-Schleiter
50 Nr. Kiefern-, Eichen- und Birken-Brennholz.

Sammelplatz der Käufer in der Nähe des Rennstalles.

Herm. ten Dam
beeidigter Auktionator
Gronau

Die Siegerin

Roman von Mie-Leonore Schönberg

Nachdruck verboten // Verlag Pressebüro „Durchbruch" Bonn

18)

Eine Schwester kam um die Ecke eines Gartenweges gebogen und auf das Haus zu. „Frau Oberin! Herr Dr. Binder läßt Sie bitten, nach der Anstalt zu kommen. Es seien Neuanmeldungen da, die gleich erledigt werden müßten."

„Danke, Schwester Hedwig. Bestellen Sie bitte, daß ich gleich dort sein werde."

Schwester Hedwig ging zurück, vorher aber begrüßte sie den Kleinen.

Sie hatten ihn alle gerne, den fröhlichen, zutraulichen Knaben.

„Mußt du fort, Mutti?" Enttäuscht schaute Heinz-Hasso die Mutter an.

„Ja, Herzlieb! Ein armer Kranker ruft nach Mutti, und Onkel Udo wartet auf mich. Sei recht artig und spiele, bis ich wiederkomme."

Gehorsam rutschte das Kind von der Mutter Schoß zur Erde. „Dann geh man schon, Mutti!" sagte er mit drolligem Ernst. Gerne wäre Beate geblieben. Gerade heute! Die Gedanken an das, was der Knabe gesagt, ließen sie nicht los. Sie drehte sich noch einmal um. Heinz-Hasso stand unter den brühenden Rosen, schaute der Mutter nach und warf ihr Kußhändchen zu.

„Mein einzigstes Glück. Du Vermächtnis meines Hasso! Bleibe mir nur immer gesund und Gott lasse das Wunder geschehen, daß sein Wunsch sich erfüllt!" betete sie im Stillen. Udo Binder war in diesem Augenblick vergessen.

„Was ist Ihnen, Beate? Nur einmal, an einem Sommertage zu Hause, sah ich Ihre Augen wie heute strahlen? Was ist geschehen?" Sie war ins Sprechzimmer getreten. Der Arzt kam ihr entgegen. Da erzählte ihm Beate von Heinz-Hasso, und sie, die sonst so feinfühlige Frau, bemerkte nicht, wie der Mann vor ihr fest die Lippen aufeinanderpreßte und sein Gesicht vor Erregung zuckte. Sie merkte nicht, wie Minuten vergingen, bis er sprach, daß die klare Stimme etwas belegt klang.

„Sie haben eine große — große Freude gehabt."

Nun sah sie doch auf. Etwas erstaunt. Sah sein Gesicht und — begriff!"

„Ich wollte Ihnen nicht wehe tun, Udo!" Traurig klang es.

Der Mann schämte sich plötzlich: „Verzeihen Sie mir." —

Wortlos reichte sie ihm die Hand. Dann zwangen sie sich beide, nur von geschäftlichen Dingen zu sprechen und fanden ihre Ruhe wieder.

Am Abend dieses Tages stand Binder lange am Fenster seines Zimmers und sah nach dem Hause hinüber, in dem die geliebte Frau schlief. Ferner, als er doch schon gehofft hatte, schien er noch vom Ziel seiner Wünsche. Beates Augen verrieten ihm mehr, als es Worte getan hätten. Hier konnte nur die Zeit weiter sein eVrbündeter sein, die Zeit, die durch Arbeit ausgefüllt ist und wo keine Zeit zum Grübeln bleibt. Die Arbeit, die sie gemeinsam verband und täglich zusammen sein ließ, so daß eins dem andern unentbehrlicher wurde. Udo Binder überlegte scharf und klar, aber er knirschte doch mit den Zähnen.

— — — — — — — — — —

Warm schien die Sommersonne.

Marga Beer war nun bei Beate und hatte das Lachen wieder gelernt. Die Kinder hingen mit großer Liebe an der neuen Tante, die viel mehr Zeit als „Tante Hilde" hatte, mit der sie bald Freundschaft geschlossen. Margas ganze Verehrung gehörte eher ihrer gütigen Beschützerin.

Es war früh am Morgen. Rein und kühl die Luft, ein frischer Wind, einer jener herrlichen Morgen, wie sie nur in Tannenwäldern oder im Gebirge zu finden sind. Dr. Binder machte einen Gang durch den taufrischen Garten und lenkte seine Schritte unwillkürlich zum „Sonnenhaus", wie die Leute Beates Wohnung nannten.

Als er dort zum ersten Male weilte, hatte er im Geiste Beate auf der Holzgalerie stehen sehen . . . Sein Wunsch war in Erfüllung gegangen, nur der eine nicht, der ihn zum glücklichsten Manne gemacht hätte.

Vor ihm lag das Haus, noch im Schatten, nur auf das rote Ziegeldach schien hell die Sonne und der Tau glitzerte auf den Blättern und Blüten der Blumenkästen der Galerie. Sie glich einem Nelkenbeet. In allen Farben leuchtete es zu ihm herunter.

Die grünen Fensterläden waren geschlossen. Alles schlief wohl noch? Jetzt wurde der eine geöffnet und Beate trat auf die Veranda hinaus. Sie trug ein einfaches, ärmelloses Hauskleid, nur zum Dienste zog sie die Schwesternkleidung an. Tief atmete sie die würzige Luft ein . . . Sie sah mit hellen Augen in den Garten hinunter und beugte sich über die Nelken, die sie so sehr liebte.

Da entdeckte sie den Freund, der wie träumend unten stand und das hübsche Bild in sich aufnahm.

„Guten Morgen, Herr Doktor!" rief sie fröhlich. „Das nenne ich aber früh auf sein. Haben Sie noch einen Augenblick Zeit?"

Dr. Binder bejahte.

„Ich komme gleich herunter."

Aus dem Zimmer klang Heinz-Hassos helles Stimmchen, und Beate kam noch einmal mit dem Kinde auf dem Arm auf die Galerie zurück.

„Der Kleine wollte durchaus Sie sehen, Doktor," rief sie hinunter, „als er Sie sprechen hörte."

„Morgen, Onkel Udo. Ich komme gleich zu dir," winkte der Junge mit dem Händchen und beeilte sich, von der Mutter Arm zu kommen. „Tante Hilde hilft mir, nicht, Mutti?" Und wichtig nahm er seine Kleider zusammen und trippelte nach Schwester Hildes Zimmer.

Beate ging die Treppe hinab und begrüßte herzlich den Freund. „Sicher haben Sie noch nicht gefrühstückt, was?"

Der Angeredete verneinte.

„Seien Sie mein Gast, Udo!"

„Ich weiß nicht, wie ich den Tag schöner beginnen könnte. Ich danke Ihnen, Beate!"

In der mit wildem Wein umrankten Laube, in der der Frühstückstisch einladend gedeckt war, saßen bald darauf Dr. Binder und Beate gemütlich zusammen. Hausfraulich umsorgte sie ihn. Er genoß jeden Augenblick wie ein Geschenk, das ihm ein gütiges Geschick unvorhergesehen zugedacht hatte.

„Eigentlich könnte ich meine Pfleglinge um Ihre Fürsorge beneiden, Beate!"

Freundlich sah diese ihn an: „Kommen Sie doch wieder öfter zu uns, Udo," sagte sie herzlich. „Sie kamen in den letzten Wochen so selten und die Kinder fragten oft nach Ihnen!"

„Sie wissen, warum ich nicht kam, Beate."

Ein trauriger, sinnender Ernst lag auf ihrem Gesicht. Sie antwortete nicht. Sie sah Marga Beer aus dem Hause kommen, die ihr in den wenigen Wochen des Zusammenlebens lieb geworden war. Das wäre die rechte Frau für Udo Binder, dachte sie plötzlich. Anschmiegend, sich nach Liebe sehnend, immer heiter, dazu geschaffen, dem geliebten Manne die Sorgenfalten von der Stirn zu streichen . . . die nur für ihn lebte und mit der er das häusliche Leben nicht mit einem Kinde, das nicht sein eigenes war, von Anfang an teilen mußte.

Ganz froh machte Beate dieser Gedanke . . .

Dr. Binder war aufgestanden. „Wie geht es jetzt, Fräulein Beer? Sie sehen ausgezeichnet aus!"

Margas Augen strahlten: „Kann es denn auch anders sein, wenn man bei Frau Oberin ist und es so gut hat?" Die tiefe Altstimme klang warm: „Ich habe hier das Glückslos gezogen."

„Aber, Kind!" wehrte Beate ab.

Marga aber eilte auf die junge Frau zu und schlang ihre Arme um ihren Hals und küßte sie.

Dr. Binder hatte auf einmal ein Würgen in der Kehle . . . er sah die große, schlanke Gestalt Margas auf einmal nicht mehr mit den Augen des Arztes an, sah nur ihre Zärtlichkeit in ihren Bewegungen, hatte das Gefühl, als möchte sie auch zu ihm kommen . . . war er denn wirklich so einsam geworden?"

Beate, die seinen Blick bemerkte, freute sich innerlich . . . ja, ja . . . Dr. Binder und Marga! Alles wollte sie tun, damit die beiden sich fänden. So allein verlor auch sie den ihr lieben Freund nicht.

Heinz-Hasso kam aus dem Hause gesprungen im dünnen Kittelchen, Arme und Beine braun gebrannt. Beate umschlang ihr Kind, das sich sofort an sie schmiegte. Es war Heinz-Hassos Lieblingsstellung. Sie strich über das braune Haar: „Hat sich mein Junge nicht in der Schwarzwaldluft herrlich herausgemacht? Auch Marlenchen geht es sehr gut!"

„Es war für uns alle ein großes Glück, daß sie hierher kamen!"

Beate verstand den Freund und reichte ihm die Hand.

Von der nahen Anstaltsuhr tönten acht volle Schläge. Dr. Binder stand auf. „Wir müssen an die Arbeit gehen! Ich dankte Ihnen für die schönen Morgenstunden, Frau Beate."

„Lassen Sie es nicht das letztemal gewesen sein."

„Ich verspreche Ihnen, öfters zu kommen." Unwillkürlich, ihm selbst kaum bewußt, ruhte Binders Blick warm auf Marga Beer, die neben Beates Stuhl lehnte. „Auf Wiedersehen, Frau Oberin! Auf Wiedersehen, Fräulein Beer!"

Seltsame Gefühle waren in ihm erwacht und eigenartige Gedanken kreuzten sein Gehirn, als er nach der Anstalt ging.

Die beiden Frauen sahen dem Arzte nach, wie er schnell ausschritt, Energie in jeder Bewegung. Noch einmal wandte er sich um, hob grüßend die Hand und war hinter den Büschen nicht mehr zu sehen.

„Dr. Binder ist ein lieber, guter Mensch. Mit ihm muß doch jede Frau glücklich werden". Marga Beers Stimme war nicht so frei, wie sonst. „Er hat mich lieb", sagte Beate einfach, „hofft, daß ich in ihm meinen Kindern einen zweiten Vater gebe . . . Ich werde es aber nie tun."

„Warum nicht?" fragte Marga sehr leise . . .

Beate vom Ried hört die Sehnsucht in der bangen Frage . . war sie denn bisher blind gewesen? Wieder wurde ihr so leicht ums Herz.

„Warum nicht, meine liebe Marga? Weil ich den Vater Heinz-Hassos heute noch liebe, als sei er gestern erst von mir gegangen und ich nicht mit dieser Liebe einem andern Mann angehören kann . . . Heinz-Hasso, sein Vater und ich sind eins!"

„Ich . . . bin . . . Ihnen so dankbar . . ."

Herzlich nickte Beate Marga zu. „Alles ist im Leben Bestimmung! Auch Sie sind nicht ohne Grund zu mir verschlagen worden!"

— — — — — — — — — —

Die Oberin und Dr. Binder standen in der Vorhalle der Anstalt. Vor ihnen Mr. Johnson, der nach mehrwöchentlichem Aufenthalt abfuhr. Sein Gepäck war schon im Auto verstaut, der Chauffeur schaute nach der Uhr. „Höchste Zeit!" murmelte er.

Mr. Johnson hatte gerne Beates Unterhaltung gesucht und sein Sohn, der neben ihm stand, war der „Frau Oberin rettungslos verfallen", wie er ihr in seinem gebrochenen Deutsch stets versicherte, wenn er sie sah und nachdem sie ihm lachend gesagt hatte, daß er nun keine Blumenkörbe mehr schicken solle, sie auch ohne diese an seine Verehrung und Dankbarkeit glaube, stellte er ihr eine größere Summe zur Verfügung, um ihr eine Freude zu machen. „O, bitte, bitte . . . Frau Oberin, für Ihre Kranken, die nicht so viel Geld haben wie wir . . ."

Beide Männer waren jetzt sichtlich bewegt.

„Frau Oberin, ich lege Sie alle meine Verehrung zu Füßen. Sie müssen uns besuchen, o yes, uir uerden uns serr freuen . . . serr! Habe ich nicht gut spreken gelernt, für Sie?" unterbrach sich Ball Johnson, der jüngere, stolz und drückte Beates Hand so kräftig, daß sie beinahe aufschrie. „Sie und Herr Doktor müssen kommen, nicht wahr? Father, du denkst auch so?"

Der Gefragte nickte: „Uir uerden sein serr vergnüglich zusammen. Sie müssen bald kommen. Der Abschied seien nicht leicht für uns!"

Es waren nur zwei von vielen, die sich auf diese Weise von Dr. Binder und seiner treuen Gefährtin verabschiedeten. Nur wenige sind es so, aber überall findet man solche, die nicht zufrieden waren. Man ließ sie leichten Herzens scheiden. Solche Gäste sind vergessen, wenn der Staub des Autos verweht ist.

Ein und aus gingen die Menschen im Sanatorium „Albtal". Sein guter Ruf erstreckte sich immer weiter über die Grenzen Deutschlands hinaus, seit Dr. Binder die Leitung übernommen hatte.

Beate hatte am Tage, nachdem er die gemütliche Morgenstunde bei ihr verlebt gehabt, eine längere Aussprache mit ihm. Sie schlug ihm vor, Marga Beer als ihre Hilfe anzulernen, gleichzeitig sprach sie die Bitte aus, einen längeren Urlaub in ihrer Heimat verbringen zu dürfen. Udo Binder war zu ihrer großen Freude nach kurzem Hin und Her einverstanden.

So gelang es ihr, zwischen den beiden Menschen eine Freundschaft anzubahnen, die sich durch das tägliche Zusammensein immer herzlicher gestaltete. Ohne daß es Udo Binder selbst merkte, waren seine Wünsche, Beate zu besitzen, geringer geworden, sie verstand es meisterhaft, ihm Marga Beer liebenswert und unentbehrlich zu machen.

Anfang August fuhr sie mit Heinz-Hasso nach der alten Heimat. Denn mit feinem Gefühl wußte sie, daß jetzt der Zeitpunkt gekommen war, wo sie für längere Zeit aus des Freundes Gesichtskreis gehen mußte, damit alles zu einem guten Ende führen konnte.

Unsagbar froh war sie, als die Koffer zur Bahn gebracht worden waren. Sie selbst mit ihrem Kinde im Zuge saß, der sie der Vaterstadt zuführte, in ihr Vaterhaus, in dem die Zimmer, die ihr Glück gesehen hatten, immer für sie bereit standen.

Schwester Hilde verbrachte mit Marlene, die zu ihrer großen Freude das „Sonnenkind" mitnehmen durfte, die Zeit bei ihren Eltern, und so wußte Beate die Kleine in besten Händen.

Roman: Die Siegerin.

Marga übersiedelte nach der Anstalt. Sie übernahm die Leitung und hatte sich überraschend schnell eingewöhnt. Sie machte ihre Sache „sehr gut", wie Dr. Binder Beate in seinen regelmäßigen Berichten immer wieder von neuem versicherte. Diese lächelte beim Lesen. Ob wohl Marga die . . . andere Sache . . . den Weg zu seinem Herzen, auch so gut machte? Die Leserin zweifelte nicht daran, zwischen den Zeilen stand manch unausgesprochenes Wort, dem Schreiber vielleicht ganz unbewußt.

So genoß Beate mit ihrem Kinde die Zeit des Alleinseins und der Ruhe dankbar. Mehr denn je aber erwachte jetzt, wo sie an dem Orte der Erinnerungen war, das Vermissen derer, die von ihr gegangen waren, des Einen, der für sie heute noch der Inhalt ihres inneren Lebens war . . . des Vaters ihres Knaben.

— — — — — — — — —

„Mutti! Gehst du heute mit mir aus?" Heinz-Hasso schaute sehnsüchtig zum Fenster hinaus. „Heute muß ich doch endlich das Wasser sehen. Haushochgroß gehen sicherlich die Wellen! Hör doch, wie es ballert — — Es regnet auch gar nicht mehr doll!"

(Fortsetzung folgt.)

Die fördernde Mitgliedschaft der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude".

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" veröffentlicht einen Artikel Rudolf Zilkens, Abteilungsleiter im Reichs-Presse- und Propaganda-Amt „Kraft durch Freude", in dem es u. a. heißt:

Die schönste Möglichkeit, den neuen Geist der Kameradschaft im Arbeitsleben durch die Tat zu beweisen, ist die Förderung und Unterstützung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude". Bekanntlich kann eine einzelne Person nicht Mitglied der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" werden. Mitglieder sind nur die in der Deutschen Arbeitsfront organisierten Schaffenden. Darüber hinaus hat nun das Schatzamt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" die Möglichkeit einer fördernden Mitgliedschaft für alle deutschen Firmen geschaffen. Jede deutsche Firma wird förderndes Mitglied der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", wenn sie einen ihrer Größe und Bedeutung entsprechenden Beitrag zahlt. Als Norm und Anhalt hat das Schatzamt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hierfür einen monatlichen Beitrag von 50,— RM. festgesetzt. Hierbei ging das Schatzamt von der Erwägung aus, daß aus Gründen der Billigkeit diese Norm sowohl nach oben wie nach unten gewandelt werden kann.

Es wäre eine Lächerlichkeit, ja geradezu eine Ungeheuerlichkeit, wenn ein Betrieb von vielen tausend Arbeitern monatlich nur 50,— RM. für die so sehr wichtige Organisation „Kraft durch Freude" übrig haben wollte. Es wird vielmehr um des Geistes der Kameradschaft willen erwartet, daß jedes Werk sich selbst in der richtigen Weise einschätzt und durch die Höhe des monatlichen Mitgliedsbeitrages klar zum Ausdruck bringt, wie sehr es die volkserzieherische Bedeutung von „Kraft durch Freude" achtet und bewertet.

Auf der anderen Seite soll aber auch der mittlere, kleine und kleinste Betrieb, der noch mit Sorgen zu kämpfen hat und für den beim besten Willen selbst ein monatlicher Betrag von 50 RM. nicht tragbar ist, dennoch nicht von der Ehre ausgeschlossen werden, förderndes Mitglied der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" werden zu können. Für solche Betriebe ist deshalb die Möglichkeit geschaffen worden, daß sie, jedoch nur nach einer Prüfung durch den Gau-Obmann der NSBO mit einem geringen Beitrag die Ehre der fördernden Mitgliedschaft erwerben können.

Ebenso wie es fortab eine Ehrenpflicht für jeden Arbeiter ist, seine ganze Kraft, seinen ganzen Fleiß und seine ganze Fähigkeit in den Dienst der nationalen Arbeit zu stellen, und auf seinem Platz im Betrieb voll und ganz seine Pflicht als Deutscher zu erfüllen, ebenso ist es Ehrenpflicht jedes Unternehmers, seiner Sorge und seinem Verantwortungswillen als Führer des Betriebes dadurch Ausdruck zu geben, daß er auch in der Volksfront der Freizeitgestaltung nicht fehlt, sondern in den ersten Reihen mitmarschiert als Bannerträger einer neuen Zeit.

„Nirosta-Verfahren" zur Aufrechterhaltung der Berufsfähigkeit.

Der Erfolg der Arbeitsschlacht macht es, wie das VDZ-Büro meldet, immer mehr auch erforderlich, dafür zu sorgen, daß die seit längerer Zeit Erwerbslosen, die mit der Wiedereingliederung in den Arbeitsprozeß rechnen können, Gelegenheit erhalten, sich in ihrem Arbeitsgebiet auf den Stand der jetzigen Anforderungen zu bringen. Von der Berufsgemeinschaft der weiblichen Angestellten wird in diesem Zusammenhange darauf hingewiesen, daß es gelte, das „Nirosta-Verfahren" zum allgemeinen Nutzen auch bei den Erwerbslosen einzuführen. Jedem einzelnen sei klar zu machen, wo „Rostflecken" auf seinen „Berufswaffen" vorhanden sind. Daher veranstalte jede verantwortungsbewußte Berufsgemeinschaft Erwerbslosenkurse. Für die weiblichen Angestellten käme es dabei nicht nur auf Kurzschriftübung und Maschinenschreibung an, sondern auch auf Deutsch oder Buchführung. Brauchbare gute Leistungen würden in diesen Kursen erstrebt. Die fachliche Bildung werde gleichzeitig mit den nationalsozialistischen Wirtschaftsgrundsätzen verbunden sowie mit den Betriebserneuerungen und den Erfahrungen der neuesten Zeit. In der Kurzschrift werde z. B. eine Rede des Führers oder ein Vortrag über Wirtschaftsfragen angesagt. In der Buchhaltung würden die Grundsätze der Bilanzklarheit und die zu erwartenden Aenderungen im Aktienrecht eingeflochten. Auf diese Weise würden auch die erwerbslosen weiblichen Angestellten „vermittlungsfähig" gemacht.

Die Preisträger des Leserwettbewerbs „Mit Hitler in die Macht".

Die Prüfung der aus dem Leserkreis der deutschen Tageszeitungen eingesandten Lösungen im Journalistenwettbewerb „Mit Hitler in die Macht" ist beendet.

Die Zahl der im „Haus der deutschen Presse" eingegangenen Einsendungen beträgt über 200 000.

Mit welchem Interesse und mit welch gefühlsmäßig richtiger Einstellung das deutsche zeitungslesende Publikum der dem Wettbewerb zugrundeliegenden Idee gefolgt ist, beweist nicht nur die außerordentlich starke Anteilnahme der deutschen Oeffentlichkeit an dem Preisausschreiben, sondern auch die über Erwarten große Zahl der richtigen Lösungen. Von den über 200 000 Einsendungen haben 1069 das Richtige getroffen.

Nach den Bedingungen war der ausgesetzte Preis von 1000 RM bei mehreren richtigen Lösungen in fünf Preise zu je 200 RM zu teilen und die Preisträger durch Los zu ermitteln.

Als Preisträger wurden ausgelost:

Ilse Hempelmann, Bad Oeynhausen, Lessingstraße 10.

Alfred Klemm, Berlin W 50, Regensburgerstraße 3 (Gth. III).

Frau Peter Fausten, Aldegund, Post Bullay, Moselstraße 165.

Herbert Langer, Bunzelwitz, Kr. Schweidnitz (Schles.).

Alice Scott-Preston, Kunstmalerin, Berlin W 50, Bambergerstraße 55.

Der Zentralverlag der NSDAP Franz Eher Nachf. GmbH München hat in Anbetracht der außerordentlich zahlreichen richtigen Lösungen freundlicherweise hundert Exemplare des Werkes von Dr. Otto Dietrich „Mit Hitler in die Macht" als weitere Preise zur Verfügung gestellt. Auch diese hundert Preise werden durch Los ausgewählt werden. Diesen Preisträgern werden ihre Preise unmittelbar vom Zentralverlag in den nächsten Tagen zugesandt.

★

Der Reichsverband der Deutschen Presse, durch den die Bearbeitung der Einsendungen erfolgte, bittet uns um Veröffentlichung folgenden Hinweises:

Von den über 200 000 Teilnehmern an dem Publikumswettbewerb aus allen Teilen Deutschlands sind im Zusammenhang mit dem Preisausschreiben, z. T. völlig zusammenhanglos, Anfragen der verschiedensten Art gestellt und Einsendungen übermittelt worden. Angesichts der Riesenarbeit, die allein die Ueberprüfung der Arbeiten verursachte, war es bedauerlicherweise völlig unmöglich, Sonderwünsche zu befriedigen, wenn es sich nicht um wirklich wichtige Anfragen und Einsendungen handelte. Beigefügte Bezugsquittungen und sonstige wertvollere Einsendungen konnten nur zurückgegeben werden, soweit den Schreiben gleich Rückporto beigefügt worden war.

Berliner Autoausstellung.

Die deutsche Autoindustrie. — Rückblick und Ausschau.

× **Berlin**, 9. März. (Eig. Drahtb.)

Mit einem Festakt wurde die Ausstellung gestern morgen eröffnet. Die Begrüßungsrede hielt Geheimrat Allmers, indem er u. a. ausführte: In dieser feierlichen Stunde gedenken wir zuerst unseres ehrwürdigen Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg. Wir danken ihm, daß er wiederum die Schirmherrschaft über die Automobilausstellung übernommen hat. Wir danken ferner allen, die an dem Akt der Eröffnung teilnehmen, für ihr Erscheinen, insbesondere der Regierung und vor allem dem Herrn Reichskanzler. Ihm haben wir heute Rechenschaft abzulegen über das verflossene Jahr. Ihm und der Welt wollen wir zeigen, wie ein jahrelang unterdrückter Wirtschaftszweig bei verständnisvoller Behandlung in verhältnismäßig kurzer Zeit auf den Weg zur Gesundung gelangen konnte. Als des Reiches Kanzler am 11. Februar v. J. an dieser Stätte jene bedeutungsvolle Rede hielt, die man auch in fernen Zeiten als historischen Wendepunkt in der Geschichte der deutschen Kraftverkehrswirtschaft betrachten wird, da sah es schlimm aus in unserer Industrie. Das Werk Adolf Hitlers ist ein Friedenswerk, dazu bestimmt, das deutsche Verkehrswesen den Anforderungen des „Jahrhunderts des Automobils" anzupassen, dazu bestimmt, Unzähligen endlich wieder Arbeit und damit neuen Lebensmut und Vertrauen zu geben, dazu bestimmt, der gesamten Volkswirtschaft Auftrieb zu verleihen.

Mit voller zielbewußter Absicht hat der Kanzler das gewaltige Werk in Verbindung gebracht mit dem Riesenunternehmen der Deutschen Reichsbahn. Wohl hat der Kraftverkehr jahrelang mit der Schiene gekämpft, aber dieser Kampf war notwendig und er mußte mit Aufbietung aller Kräfte geführt werden, um das Verkehrsmittel der Zukunft nicht der Unterdrückung anheimfallen zu lassen und damit den Fortschritt auf lange Zeit hintanzuhalten. Jetzt ist Friede! Nicht mehr gegeneinander, nein miteinander marschieren Schiene und Kraftwagen. Was wir immer gefordert haben, planmäßige Verkehrsteilung, Benutzung des neuen Verkehrsmittels durch das alte, nicht Konkurrenz, sondern Zusammenarbeit, — es ist zur Tat geworden durch die Initiative unseres Führers. Die gleichzeitige Bildung einer obersten Straßenbaubehörde für das ganze Reich wird der unsäglichen und unseligen Zersplitterung ein Ende machen und für ein einheitliches Arbeiten sorgen.

Aus Mangel an Mitteln waren wir ins Hintertreffen geraten und in die Gefahr, unsere alte internationale Geltung einzubüßen. Da entschlossen sich zwei große Fabriken, Rennwagen nach neuzeitlichen Erkenntnissen zu bauen, sie sind fertig, und die ersten Versuche ergaben unerhörte Höchstleistungen. Werke der Motorradindustrie folgen dem Beispiel. Im friedlichen Wettstreit der Nationen werden sie die deutschen Farben in aller Welt zu Siegen führen. Wir sind voller Zuversicht, und da überall das Automobil im Brennpunkt öffentlichen Interesses steht, nützt die Propaganda großer Rennerfolge der gesamten deutschen Automobilindustrie nicht nur, sondern auch allen, die deutsche Maschinen und Waren für den Weltmarkt erzeugen. Noch viel weitere Kreise zogen die befruchtende Wirkung der Fürsorge des Führers und der Maßnahmen der Regierung. Schöpferischer Geist erwachte neu. Die modernen deutschen Personenwagen mit unabhängig gefederten Rädern erregten mit ihren wundervollen Fahreigenschaften in der ganzen Welt Sensation. Dem Export kommt das leider nur bedingt zugute, da die hohen Zollmauern der meisten Länder unsere Ausfuhr ungemein erschweren.

Die Lastwagenindustrie hat die weltumspannende Führung auf dem Gebiete des Dieselmotors erfolgreich ausdehnen können auf die kleinen Nutzlasten der Lieferwagen. Sollte unser sehnlicher Wunsch, auch auf diesem Gebiet für die Neuproduktion Befreiung von der Paulschalsteuer zu erlangen, in Erfüllung gehen, so würde die Lastwagenindustrie bald zu einer völligen Ausnutzung ihrer Kapazität gelangen.

Schwerer hat es die Motorradindustrie infolge der Konkurrenz der kleinen Wagen gehabt, doch hat sie ihren Anteil am Absatz gehalten, ja ein wenig verbessert, und es ist ihr gelungen — begünstig durch Siege bei den bedeutendsten internatinonalen Rennen — die Einfuhr ausländischer Erzeugnisse stark zurückzudrängen. Auch die Industrie des Zubehörs und der Kraftfahrzeugteile hat starke Fortschritte gemacht und Schritt ghalten mit der Entwicklung. In diesem Zusammenhang darf auf die Aktivseite der Bilanz eins nicht unerwähnt bleiben. Jahrelang hatten wir gekämpft, Ordnung in das Altwagengeschäft und den Automobilhandel zu bringen. Die Zustände waren chaotisch, die Händler ruiniert. Auch in anderen Ländern hatte man die Lösung des ungemein schwierigen Problems vergeblich versucht. In Deutschland zuerst ist es gelungen, sämtliche Fabriken, Importeure und Händler zu dem festgefügten Vertrag der Fünftausend zusammenzuschmieden. Das war nur möglich dadurch, daß im neuen Reich unter dem starken Eindruck des politischen Geschehens die geistige und geschäftliche Einstellung der Menschen sich gewandelt hat.

Der Inlandsabsatz neuer Personenwagen ist gegenüber dem Vorjahr um 99 v. H. auf 94 000 Stück gestiegen, hat sich also verdoppelt. Der Absatz von Last- und Lieferwagen hat sich um 81 v. H. gehoben. Insgesamt betrug der Mehrabsatz an Kraftwagen gegenüber 1932 44 500 Stück. Es gelang ferner, den Export von Personenwagen auf 11 000 Stück zu steigern. Demgegenüber ist die Einfuhr ausländischer Wagen auf 2361 Stück, also auf 2½ v. H. des inländischen Gesamtumsatzes zurückgegangen. Bei den Lastwagen beträgt die Ausfuhrsteigerung 25 v. H., die Einfuhr ist minimal. Die Arbeiterzahl ist in der reinen Automobilindustrie auf 64 000 gestiegen, sie hat sich verdoppelt. So stattlich das gezeigte Ergebnis ist, es zeigte nur einen Anfang; denn was bedeutet ein Mehrabsatz von 44 500 Kraftwagen gegenüber dem ungeheuren Rückstand, in dem sich die Motorisierung des Landes befindet, ist doch die Bestandsdichte in England und Dänemark die dreifache, in Frankreich die vierfache.

Wir müssen also noch nachholen 1 300 000 Stück, um auf das gleiche Verhältnis wie in England, und 2 Millionen Stück, um auf das gegenwärtige Maß der Motorisierung Frankreichs zu kommen. Was bedeutet, so muß ich nochmals fragen, diesen Zahlen gegenüber die Zunahme des Absatzes um 44 000 Stück? Auch wenn man die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland berücksichtigt, bleibt für die deutsche Automobilindustrie noch ein weites Feld der Betätigung, man kann ihr deshalb bei der pfleglichen Behandlung, die ihr endlich nach so langen Jahren der Bedrückung zuteil wird, eine günstige Entwickhung voraussagen. Der für ein Kulturland beschämende Rückstand der Motorisierung muß aufgeholt werden, und zwar in beschleunigtem Tempo. Wer ermessen kann, wie sehr in der marxistischen Zeit des Novemberreiches das Kraftfahrzeug und mit ihm seine Wegbereiter von Unverstand behindert und bedrückt worden sind, so daß wir oft daran waren, die Hände resigniert in den Schoß zu legen, — wer unseren harten Kampf um die Geltung des neuen Verkehrsmittels beobachtet hat, der muß verstehen, welche Verehrung wir dankerfüllten Herzens, ja, welch' heiße Liebe wir dem Manne entgegenbringen, der uns mit dem historischen 11. Februar die Schicksalswende gebracht hat. Er hat der deutschen Sehnsucht heiligen Traum erfüllt, indem er uns ein einiges Vaterland gab, er hat der deutschen Brüder Augen wieder blank und hell gemacht, indem er Arbeit schuf, und er hat uns auf den Weg zum sozialen Frieden geführt. Mit grenzenlosem Vertrauen steht das ganze deutsche Volk zu seinem Führer.

Ein Gang durch die Hallen.

Berlin, 9. März.

Deutschland ist auf dem besten Wege, schnell und durchgreifend motorisiert zu werden. Es gibt jetzt Millionen Menschen, die ein billiges, schnelles und vor allem eigenes, d. h. unabhängiges Fahrzeug benötigen. Die Anschaffungskosten von Fahrzeugen herunterzudrücken, dabei aber hervorragende Fahreigenschaften, Sicherheit und einen gewissen Komfort zu schaffen, das sind die Aufgaben der deutschen Kraftfahr-Industrie in diesem Jahre gewesen und werden es für die Zukunft sein. Gleichzeitig damit geht ein anderer Prozeß vor sich und hat ebenfalls für die Zukunft allergrößte Bedeutung: Einschaltung von Arbeitskräften in großen Mengen.

Wenn man nach diesen Fragen, die der Eröffnung der Ausstellung vorangingen und die der Aussprache mit den führenden Persönlichkeiten dieser Industrie dienten, ein Urteil über das fällen kann, was in den letzten zwölf Monaten geleistet wurde, dann lautet es: es wurde fabelhaft geschafft, um den Erfordernissen der Kraftverkehrswirtschaft gerecht zu werden.

Vor uns liegen drei gewaltige Hallen, die Zeugnis von dieser Arbeit, dieser Entwicklung abzulegen haben, drei Hallen, in denen eine Produktion zur Schau gestellt wird, die ihresgleichen sucht, weil sie nur in geringem Maße vom Ausland beschickt ist und sich vornehmlich auf das konzentriert, was im Inland geschaffen worden ist, wenngleich natürlich auch das gesamte Ausland, soweit es heute noch in Deutschland einen Absatzmarkt hat, mit allen seinen Neuerungen erschienen ist. Wir dürfen aber ohne jegliche Ueberheblichkeit behaupten, daß wir sowohl in technischer wie in wirtschaftlicher Hinsicht den jahrelangen Vorsprung des Auslandes nicht nur eingeholt, sondern in vieler Beziehung sogar überholt haben, so daß das Ausland heute daran geht, deutsche Konstruktionsprinzipien anzuwenden, Deutschland hat eine Kraftfahrproduktion, die preiswert ist wie keine andere und die gleichzeitig technisch die fortschrittlichste der Welt ist.

Wir schreiten vorwärts — das ist der überwältigende Eindruck, den die Ausstellung uns bietet, sie zeigt aber auch, wie man von behördlicher Seite alles tut, um die volkswirtschaftlich nicht mehr wegzudenkende Motorisierung in jeder Beziehung zu fördern.

Die neugeschaffene Mittelhalle ist der Ausstellungsraum der Behörden und Verbände. Da zeigt zunächst der Generalinspekteur für das deutsche Straßenwesen, wie durch die großzügigen Projekte der deutschen Autobahnen und Ueberwindung der Zerrissenheit in der deutschen Landstraßen-Verwaltung der Kraftverkehrs-Wirtschaft geholfen wird. Wenn ein vorzügliches Straßennetz vorhanden ist, das dem eigentlichen Zweck des Kraftfahrzeugs, dem Schnellverkehr über lange Strecken, dient, dann ist schon ein wesentlicher Faktor gegeben, diesen Kraftverkehr auszubauen. Da marschiert die deutsche Reichspost als größter Kraftfahrzeughalter Europas auf. Da ist die Reichsbahn vertreten und zeigt interessante Spezialfahrzeuge für den Straßenbau, darüber hinaus den Eingang der Verbrennungsmotoren in den Eisenbahnbetrieb, die Verwendung von Verbrennungsmotoren für Triebwagen und Kleinlokomotiven. Der Reichsverband der Automobil-Industrie gibt einen hervorragenden Einblick in seine Tätigkeit als Normungsbehörde und Kontrolleur der gesamten Kraftverkehrs-Wirtschaft. Fabelhaft ist aber der Ausstellungsstand der Vereingten Deutschen Kraftfahrer-Organisationen, wie sie das Dritte Reich geschaffen hat und damit alle Zersplitterungen und hemmenden Kräfte überwand. NSKK, DDAC und ONS haben einen gemeinschaftlichen Ausstellungsstand, der, geschmückt mit den Hoheitszeichen des Nationalsozialismus, Spitzenwerke deutscher Technik und deutscher Arbeit ausstellt. Da steht der neue Weltrekordwagen der Auto-Union, mit dem Hans Stuck drei neue Weltrekorde aufstellte, daneben der Benz-Wagen, der einst zwölf Jahre lang den absoluten Geschwindigkeits-Weltrekord hielt, da ist die BMW-Weltrekordmaschine von E. Henne und die DKW-Weltrekordmaschine von Winkler neben einer schnellen NSU-Rennmaschine. Wenn man einen Schritt weitergeht, steht man mitten in der riesigen Halle, wo Motorräder und Personenwagen aufgestellt sind. Nicht weniger als 32 Firmen stellen Kraftwagen aus und ihnen schließen sich 13 Motorradwerke an. 26 Fabriken sind es, die Lastkraftwagen zur Schau stellen, und über 200 Firmen haben die unzählbaren Stände der Zubehör-Industrie belegt.

Kaffee Hag
— Genuß ohne Gefahr

Wer zählt die Länder, wer die Firmen und ihre Namen? Alles hat sich eingefunden. was im Reiche des Motors ein Anrecht auf Beachtung hat, die ganze Personenwagen-Industrie, die Motorrad- und Karosseriewerke, Daimler-Benz, Auto-Union, Continental, Stoewer, BMW, Röhr, Opel, Adler, NAG, Hansa-Lloyd, Maybach, Dunlop, Hanomag, Drauz, NSU, DKW, Zündapp, Triumph, Ardi, Puch, Goliath, um nur einige Namen — ganz willkürlich — zu nennen. Dazu die Firmen des Auslandes, die mit ihren deutschen Kollegen konkurrieren. Ueberall prachtvolle Karosserien, blinkende Verchromungen, schnittige Linien, blauer, schwarzer, grüner, roter, grauer Lack. Was Autoeleganz heißt, ist hier versammelt. Das Herz im Leibe lacht. Und selbst die Geldtasche wagt vor Freude nicht zu zucken, auch wenn sie kaum nach dem billigsten Volkswagen schielen kann.

Allgemein kann festgestellt werden, daß zwei wichtige Merkmale den Vorrang haben: langsame Angleichung an die Erfordernisse der künftigen Autobahnen und Vorbereitung der weitgehendsten Motorisierung durch die Schaffung von Volksfahrzeugen, die in der Anschaffung wie im Betrieb so wirtschaftlich sind, daß wirklich jeder sich ein solches anschaffen und unterhalten kann. Motorräder, nicht Hilfsmotorräder, sind schon von mehr als 300,— RM, Wagen von 1200,— RM an zu haben. Ueberall wird versucht, aus den Motoren bei Herabminderung des Brennstoffverbrauchs höhere Leistungen herauszuholen. Man verwendet wieder viel den Kompressor-Motor, so daß wir endlich deutsche Sportwagen züchten. Interessant ist, daß die schnellste Limousine, die auf der Ausstellung gezeigt wird, eine Spitzengeschwindigkeit von 180 Stdkm. erreicht. So kommt man auch zur weiteren Durchbildung und vielseitigen Verwendung der Stromlinienkarosserie, die fast auf keinem Stand fehlt. Andererseits legt man größten Wert auf die Verbesserung des Fahrkomforts, vor allem auf die Federung, und nur wenige Fabriken sind es, die nicht zu Schwingachsenkonstruktionen übergegangen sind. Der Vorderradantrieb ist zwar in einigen Fahrzeugen neu, aber nicht wesentlich verbreitet worden, dagegen hat man beim Kleinwagen sehr oft den Heckmotor, und ebenso oft scheint der luftgekühlte Motor beim Wagen Fortschritte zu machen.



7,5 Millionen

dieser schönen Glasplaketten werden am 11. März für das Winterhilfswerk verkauft werden.

★

Fast 3000 Heimarbeiter aus dem Thüringer Wald haben sie hergestellt.

Den sanften Perlenglanz lieferten die Schuppen des pommerschen Ukeleifisches.

Für Glasarbeiter und Fischer, Nadel- und Lackfabriken bedeuten diese Plaketten Arbeit und Brot.

In allen deutschen Landen helfen sie deutsche Volksgenossen vor Hunger und Kälte zu schützen!

Helft alle mit!

Sichert den Sieg der N.S.V.!

Neuer geheimnisvoller Mord in Frankreich.

Beraubt und auf die Schienen geworfen.

DNB **Paris**, 7. März.

Ein neuer geheimnisvoller Mord beschäftigt die französische Oeffentlichkeit. Auf der Eisenbahnstrecke St. Quentin—Paris ist die völlig verstümmelte Leiche des 44jährigen Pariser Handelsvertreters Corun Gilles gefunden worden. Gilles befand sich auf einer Geschäftsreise nach Brüssel. Augenscheinlich ist er in dem Nachtzuge, den er benutzte, ermordet und auf die Schienen geworfen worden. Mehrere Züge sind über ihn hinweggebraust, bis schließlich der Führer eines Güterzuges den Leichnam entdeckte.

Die Frau des Ermordeten berichtet, daß ihr Mann sich nach Brüssel begab, um dort eine fällige Zahlung von 60 000 Francs zu leisten. Weder an der Grenzstation noch in Brüssel sind aber das Gepäck, der Mantel und der Hut Gilles' gefunden worden. Man vermutet deshalb, daß es sich um einen Raubmord handelt. Von dem Täter fehlt bis jetzt jede Spur.

Schweizerische Volksabstimmung am 11. März.

DNB. **Bern**, 8. März.

Während die Gesetze in den 22 Kantonen der Schweiz alle verfassungsgemäß vor ihrem Inkrafttreten eine Volksabstimmung durchlaufen müssen, ist dies bei eidgenössischen Gesetzen, das heißt solchen, welche für das Gebiet der ganzen Schweiz Gültigkeit haben, nur der Fall, wenn gegen die vom Nationalrat und vom Ständerat gemeinsam ausgearbeiteten Gesetzesvorlagen das Referendum ergriffen wird. Für dieses sind 30 000 Unterschriften stimmberechtigter Bürger notwendig.

Gegen das vom schweizerischen Parlament ausgearbeitete Bundesgesetz zum Schutze der öffentlichen Ordnung (Staatsschutzgesetz) wurde von der kommunistischen und der sozialdemokratischen Partei das Referendum begehrt und die nötige Anzahl Unterschriften aufgebracht. Aus diesem Grunde kommt das Gesetz am 10./11. März zur Volksabstimmung. Gegen das Gesetz treten offiziell die sozialistische und die kommunistische Partei auf, während es von der liberalen Partei, von der katholisch-konservativen Partei, von der radikalen Partei und von der Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei zur Annahme empfohlen wird.

In einer offiziösen Verlautbarung wird dazu erklärt, was das Gesetz bringe, sei nichts eigentlich Neues. In den kantonalen Gesetzen und zum Teil auch in den eidgenössischen sei seit langem bereits alles enthalten, was zum Schutze der öffentlichen Ordnung nötig sei. Das neue Gesetz bringe nur eine klarere und schärfere Zusammenfassung verschiedener Deliktsbezeichnungen und ihrer Ahndung. Es werde als ein Schutzgesetz für die Demokratie und die verfassungsmäßigen, staatsbürgerlichen Individualrechte bezeichnet; diese müßten geschützt werden vor Diktatur, mit welcher sowohl aus kommunistischen Kreisen, wie aus Kreisen neuer politischer Rechtsfronten gelegentlich gedroht werde.

Das Gesetz besteht aus nur 12 Artikeln. Es stellt in erster Linie die Aufforderung zu Verbrechen oder Vergehen gegen den Staat oder die öffentliche Ordnung unter Strafe, ferner die Aufforderung zum Ungehorsam gegen militärische Befehle und die Verächtlichmachung der Armee. Weiter enthält das Gesetz Strafandrohungen für Gewalttätigkeiten gegen Versammlungen und Umzüge und für Zuwiderhandlungen gegen Versammlungs- oder Umzugsverbote. Wer Vorräte von Waffen oder Munition anlegt, unterhält oder verteilt, wird mit Gefängnis bestraft. Das Gesetz enthält endlich auch Bestimmungen zum Schutze des Landes vor ausländischen Spitzeln. Wer ohne Bewilligung auf schweizerischem Gebiete Amtshandlungen im Namen eines fremden Staates vornimmt oder im Interesse fremder Regierungen oder Behörden politischen Nachrichtendienst in der Schweiz betreibt, wird mit Gefängnis oder Zuchthaus bestraft. Ausländer werden überdies des Landes verwiesen.

Ein neues Buch von Dr. Goebbels.

DNB. **Berlin**, 8. März.

Reichsminister Dr. Goebbels hat soeben sein neuestes Buch, das unter dem Titel „Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei" in einigen Wochen im Eher-Verlag-München erscheinen wird, vollendet. Das Buch behandelt in Tagebuchaufzeichnungen und politisch kritischen Darstellungen die deutsche Entwickelung vom 1. Januar 1932 bis zum 1. Mai 1933 und enthält damit die entscheidenden Phasen der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus.

Wettervorhersage für Freitag:

Wolkig, zeitweise aufgeheitert, nicht überall niederschlagsfrei, um West schwankende Winde. — Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Stärkere Eintrübung, strichweise Niederschlag.

Aus Westdeutschland.

Eine erfreuliche Nachricht.

H **Hamm**, 8. März.

Die drei Kriminalbeamte, die Anfang Dezember bei den Vorfällen im Hause Königstraße 37a von Hans Malter niedergeschossen und schwer verletzt in das Marienhospital eingeliefert wurden, sind glücklicher Weise wiederhergestellt bezw. stehen kurz vor ihrer Entlassung aus dem Krankenhaus. Der Kriminalbeamte Flohr, der einen Bauchschuß erhalten hatte, ist bereits vor einigen Wochen als geheilt entlassen worden. Runkel, schwer verletzt durch einen Lungen- und Oberschenkel- sowie durch einen Rückensteckschuß, konnte in der vorigen Woche das Krankenhaus völlig geheilt verlassen. Und auch der dritte der Leidensgefährten, Otto, durch fünf Schüsse, darunter einen komplizierten Kniegelenkschuß, verletzt, wird in kurzer Zeit als völlig geheilt entlassen werden können. Wie die Bevölkerung damals an dem Geschick der verletzten Kriminalbeamten Anteil genommen hat, so freut sie sich jetzt mit ihnen über ihre Wiederherstellung.

Großfeuer in Bethel.

he. **Bielefeld**, 8. März.

In dem zur Anstalt Bethel gehörenden „Heimatdorf" brach in der Mittwochnacht auf der Hermannsheide ein Großfeuer aus. Die Flammen setzten zwei große mit über 700 Zentner Lupinen gefüllten Schober in Brand. Die Feuerwehren konnten nichts ausrichten, da weit und breit kein Wasser zum Löschen vorhanden war. So wurden die beiden Gebäude vollständig vernichtet und mit ihnen fielen auch die mehr als 700 Zentner Lupinen den Flammen zum Opfer. Der Schaden geht in die Zehntausende, ist aber durch Versicherung gedeckt. Alle Umstände deuten darauf hin, daß es bei diesem Großfeuer — das dritte in dieser Gegend nach kürzester Frist — Brandstiftung die Ursache ist. Die Flammen sind nämlich zur gleichen Zeit an verschiedenen Stellen ausgebrochen. Oberstaatanwalt Dr. Tornau weilte persönlich an der Brandstätte und leitete die ersten Ermittlungen. Der Verdacht der Brandstiftung hat sich durch die weiteren Nachforschungen zur Gewißheit verdichtet. Unter dem dringenden Tatverdacht stehen drei Arbeiter, die tagszuvor wegen ungebührlichen Betragens aus der Anstalt entlassen werden mußten, und zwar der aus Essen stammende 34jährige Walter Blome, der 43jährige in Dortmund beheimatete Maschinist Carl Spieker und der 32 Jahre alte aus Düsseldorf stammende Bauarbeiter August Schulten. Als sie zum Verlassen des „Heimathofes" gezwungen wurden, sagten sie: „Wir lassen noch von uns hören". Auf Grund des erdrückenden Beweismaterials haben die drei Personen, die noch flüchtig sind, als überführt zu gelten. Gegen alle drei ist Haftbefehl erlassen worden.

Schwere Zuchthausstrafe für einen Devisenschieber.

DNB **Kassel**, 7. März.

Das Kasseler Sondergericht verurteilte den 52jährigen Einkäufer Adolf Kern in Kassel wegen Vergehens gegen die Devisenordnungen und Verbrechens nach dem Gesetz gegen den Verrat der deutschen Volkswirtschaft zu sieben Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust. Die in das Ausland verschobenen Vermögenswerte wurden als dem Staat verfallen erklärt und als Sicherung das Inlandsvermögen des Kern beschlagnahmt. Kern hatte sich von Lieferfirmen Schmiergelder geben lassen und brachte die ersparten Beträge in die Schweiz, wo er sie in einer Baseler Bank deponierte. Besonders erschwerend rechnete ihm das Gericht an, daß er sich bis zuletzt weigerte, die Höhe des im Ausland befindlichen Geldes, das man auf mindestens 30 000 Mark schätzt, anzugeben.

Sechs Rechtsanwälte plaidierten im Essener Krankenhausprozeß.

Am Samstagmittag Urteilsverkündigung.

bs **Essen**, 8. März.

Heute, am zweiten Tag der Verteidigung, hielten sechs Rechtsanwälte hintereinander ihre Plädoyers für die übrigen Angeklagten. Sie beantragten für jeden ihrer Klienten Feststellung der Unschuld und Freisprechung. Bemerkenswert war besonders, daß Rechtsanwalt Oelze I., der für die Angeklagten Riede sen. und Riede jun. sprach, sich scharf gegen die Auffassung des Staatsanwalts wandte, wonach Riede einem Berufsverbrecher gleichgestellt werde, weiter gegen den Standpunkt des Anklagevertreters, die Untersuchungshaft sei dazu da, um die Beschuldigten mürbe zu machen. „Wir sind uns alle darüber einig", so betonte er, „daß die Untersuchungshaft nicht den mittelalterlichen Zweck haben darf, die Angeklagten zu zermürben." Rechtsanwalt Dr. van Almsick sprach für Dr. Meurer und beantragte Freisprechung wegen erwiesener Unschuld. Dr. Meurer, der zu Unrecht auf die Anklagebank gekommen sei, müsse Gerechtigkeit widerfahren und man müsse ihn deshalb wegen erwiesener Unschuld freisprechen. Rechtsanwalt Brandis erklärte zugunsten des Branddirektors Röcker, daß er mit der Einstellung des Verfahrens wegen Geringfügigkeit nicht einverstanden sei, sondern daß der Vorwurf der Hehlerei von ihm genommen werden müsse.

Morgen findet die Beratung des Gerichts statt. Das Urteil wird am Samstag mittag um 12 Uhr verkündet werden.

Weintrinken ist kein Luxus.

Ein Aufruf von Staatsrat Börger.

= **Köln**, 6. März.

Der Landesobmann der NSBO und Treuhänder der Arbeit für den Bezirk Rheinland, Staatsrat Willi Börger, veröffentlicht einen Aufruf an die gesamte deutsche schaffende Bevölkerung, der das Ziel verfolgt, mit den weitverbreiteten Vorurteilen über das Weintrinken aufzuräumen.

Marxistische Gleichmacherei habe das Weintrinken als kapitalistische Genußsucht hingestellt. Die sich aus dieser Einstellung ergebende Abneigung weiter Kreise gegen das Weintrinken führte zur Absatzstockung und zu dem großen Sinken der Weinpreise. Dem Winzerbetrieb wurde die wirtschaftliche Grundlage genommen. Schuld an den unwürdigen Löhnen der Winzerarbeiter sei nicht schlechter Wille der Winzer, sondern einzig und allein die Tatsache, daß Millionen Menschen der Ansicht sind, Weintrinken sei Luxus. Es soll nun nicht etwa der Völlerei und Trinkerei das Wort geredet werden, sondern man wende sich nur gegen eine verderbliche, wahnsinnige Auffassung über vernünftige Dinge des Lebens. In Deutschland sei der Alkoholverbrauch am niedrigsten von allen europäischen Ländern. Besonders kraß sei der Unterschied beim Weinverbrauch. Schweden und Norwegen, zwei Staaten ohne jeglichen Weinbau, hätten mehr Weinverbrauch je Kopf der Bevölkerung als das Weinbau treibende Deutschland. Der deutsche Weinbergarbeiter, so heißt es am Schluß des Aufrufs, der deutsche Winzer, dem es weiß Gott nicht besser geht als seinen Arbeitskameraden, er streckt die Hand aus nach dem deutschen Arbeiter, wo er auch wohnt und wirkt, und bittet ihn um Verständnis für den deutschen Weinbau.

★

)(**Halle i. W.**, 7. März. **Wegen Verächtlichmachung des Reichsministers Darré** wurde Fräulein Dr. Kisker von hier von der Geheimen Staatspolizei verhaftet. Wie mitgeteilt wird, hat Dr. K. einen anonymen Brief an den Kreisleiter der NSDAP Bielefeld-Land, Pg. Dr. Löhr, gerichtet, in dem die Schreiberin unter Bezugnahme auf einen Vortrag von Dr. L. den darin behandelten Hegehofgedanken des Reichsministers und Reichsbauernführers Darré in verächtlichmachender Form angegriffen hat.

Duisburg, 8. März. **Duisburger Schiläufer abgestürzt.** Zwei Fremde, welche die Gegend nicht kannten, machten von Arosa aus einen Schiausflug. Sie gerieten am steilen Hang des Urdentals in dichten Nebel. Der eine fuhr über eine Schneewächte hinaus, stürzte etwa 200 m auf den Urdenweg ab und blieb tot liegen. Eine Rettungskolonne konnte wegen Nebels und Schneetreibens erst am andern Tage die Leiche bergen. Es handelt sich um den 32jährigen Ingenieur Fladt aus Duisburg.

!! **Duisburg**, 7. März. **Ein schweres Autounglück** zwischen Rheinberg und Alpen, bei dem drei Duisburger Aerzte verunglückten, hat ein Todesopfer gefordert. Der allseits beliebte Duisburger Arzt Dr. Zimmer, der den Wagen selbst steuerte und bei dem Unfall schwere innere Verletzungen erlitt, ist inzwischen gestorben.

Möglichste Schonung der Steuerkraft.

Das ist Hauptgrundsatz des kleinen Gemeindefinanzgesetzes.

Der preußische Innen- und der Finanzminister haben soeben das sogenannte kleine Gemeindefinanzgesetz bekanntgegeben, das schon vom 1. März 1934 an in Kraft tritt. Es regelt eine vereinfachte Finanzgebarung für die Gemeinden und die Gemeindeverbände mit nicht mehr als 5000 Einwohnern, deren Verwaltung ehrenamtlich geführt wird. Weit über diesen Rahmen hinaus hat die Gesetzesverordnung erhebliche Bedeutung, weil in ihr schon deutlich die nationalsozialistischen Grundsätze für die Verwaltung in den Kommunen zum Ausdruck kommen. So wird gleich eingangs festgestellt, daß der Leiter der Gemeinde den Entwurf der Haushaltssatzung aufzustellen habe „unter Beachtung der Grundsätze sparsamster und wirtschaftlichster Finanzgebarung und möglichster Schonung der Steuerkraft der Einwohner und der Wirtschaft". Vor allem haben große Bedeutung die Bestimmungen über die wirtschaftliche Betätigung der Gemeinden. Es ist ja den Klagen der freien Wirtschaft über zu ausgedehnte wirtschaftliche Betätigung der öffentlichen Hand durch genaue Festlegung der erlaubten Betätigung Rechnung getragen. Grundsätzlich wird z. B. bestimmt, daß die Gründung und Errichtung wirtschaftlicher Unternehmungen sowie die Beteiligung an wirtschaftlichen Unternehmungen mit eigener Rechtspersönlichkeit der vorherigen Genehmigung der Aufsichtsbehörde bedarf. Im übrigen sind wirtschaftliche Unternehmungen so zu führen, daß sie einen Ertrag für die Gemeinde abwerfen. Betreiben Gemeinden Unternehmungen, bei denen ein Wettbewerb gleichartiger privater Unternehmungen tatsächlich nicht besteht, so darf die Belieferung nicht davon abhängig gemacht werden, daß die Gemeinde sich das ausschließliche Recht auf andere Leistungen und Lieferungen als den Anschluß an das Versorgungsnetz ausbedingt oder daß die Gemeinde dem Belieferten die Verpflichtung auferlegt, außer der Belieferung andere Leistungen oder Lieferungen in Anspruch zu nehmen. Beamte der Gemeinden, die schuldhaft gegen die Bestimmungen der Verordnung verstoßen, haften der Gemeinde für den ihr daraus entstehenden Schaden.

„Handwerkerschulen".

Die neue Bezeichnung für die Handwerker- und Kunstgewerbeschulen.

Der Preußische Minister für Wirtschaft und Arbeit Dr. Schmitt hatte in einem Runderlaß vom 20. Dezember 1933 noch einmal im engsten Einvernehmen mit den berufenen Vertretern des Handwerks die Richtlinien für die Handwerker- und Kunstgewerbeschulen dargelegt, nachdem diese in einjähriger mühevoller Umstellungsarbeit ihrer eigentlichen Aufgabe wieder zugeführt worden sind: Pflege- und Weiterbildungsstätten des Handwerks und seines wertvollen jugendlichen Nachwuchses zu sein. Im Interesse der Firmenwahrheit war es daher erforderlich, und entsprach einem alten Wunsche des Handwerks, diese grundlegende Umorganisation auch in der äußeren Bezeichnung dieser Schulen zum Ausdruck zu bringen. Der Minister hat deshalb nunmehr angeordnet, daß die bisherigen Handwerker- und Kunstgewerbeschulen mit sofortiger Wirkung lediglich die Bezeichnung „Handwerkerschulen" führen. Durch die Bezeichnung kommt nicht nur die tatsächliche Aufgabe dieser Schulart am besten zum Ausdruck, sie kennzeichnet vielmehr auch ihre enge Verbundenheit mit dem dem Minister anvertrauten Handwerk.

An- und Abmeldung von Altwagen.

Wie steht's mit überholten Wagen?

Auch wenn ein Wagen länger als acht Monate stillgelegen hat, ist die umständliche und kostspielige Einholung eines Sachverständigen-Gutachtens jetzt nicht mehr notwendig. Die Minister vertreten den Standpunkt, daß ein verkehrspolizeiliches Interesse an dem alten Verfahren grundsätzlich nicht besteht. Diesen polizeilichen Erleichterungen werden bald entsprechende gesetzliche Erleichterungen folgen. Im engsten Zusammenhang damit steht eine weitere Anregung des Reichsverkehrsministers, die erleichterte Abmeldung für vorübergehend stillzulegende Kraftfahrzeuge auch dann zu gestatten, wenn die Außerbetriebsetzung länger als acht Monate dauern soll.

Ebenso bedeutsam wie die Erleichterung der Zulassung von länger stillgelegten Kraftfahrzeugen ist die Frage, ob nicht doch eine Steuererleichterung für solche Altwagen geschaffen wird, die vollständig überholt sind und sich in einem so tadellosen Zustand befinden wie neue Wagen. Eine Anregung in dieser Richtung ist bereits von der Berliner Handwerkskammer den zuständigen Behörden zugegangen. Vielleicht wird auch dieser Wunsch der Alt-Autler erfüllt. Auf diese Weise würde dann auch die Arbeit in den Reparaturwerkstätten gefördert.

Bezauberndes Lächeln Es gibt Frauen, die durch ihr bloßes Lächeln bezaubern können. Und wenn man sie nach dem Geheimnis ihres Erfolges fragen würde, so könnten sie es wahrscheinlich selber nicht erklären. Wir aber wissen es: der Zauber ihrer Schönheit liegt vor allem in ihren schönen weißen Zähnen. Wenn man sie aber fragen würde, womit sie ihre Zähne pflegen, werden sie wahrscheinlich antworten: mit Chlorodont! Denn Chlorodont und schöne, weiße Zähne sind für Millionen längst ein Begriff geworden! Tube 50 und 80 Pfg.

Staatsrat Forster vor der Rhein-Ruhr-Angestelltenschaft.

Riesenkundgebung in den Essener Ausstellungshallen.

DNB **Essen**, 8. März.

Der Gauleiter der NSDAP Danzig und Führer der Deutschen Angestelltenschaft Staatsrat Albert Forster weilte auf seiner Reise durch Deutschland am Mittwoch in Essen, um in einer Riesenkundgebung der Angestelltenschaft des Bezirks Niederrhein-Westfalen zu sprechen. Wohl 20 000 Menschen, die mit Sonderzügen und Autobussen aus dem ganzen Rhein-Ruhr-Gebiet, vom Niederrhein bis zum Sauerland, von Düsseldorf bis nördlichen Westfalen herbeigeeilt waren, füllten die beiden großen Essener Ausstellungshallen.

Staatsrat Forster nahm in seiner vielfach von lebhaftem Beifall unterbrochenen Rede zunächst Gelegenheit, den vielen Volksgenossen im Westen des Reiches die Lage des deutschen Danzigs näherzubringen, das, urdeutsch seit tausend Jahren, abgetrennt vom Mutterland, Bollwerk des Deutschtums im Osten ist. Immer trostloser wurde die Lage des Freistaates Danzig durch die Abtrennung, durch die wirtschaftliche Bedrängnis, durch den polnischen Hafen Gdingen, durch die innere Zerrissenheit und den Parteienstaat. Seitdem die Nationalsozialisten auch in Danzig die Regierung übernommen haben, hat sich die politische, wirtschaftliche und kulturelle Lage Danzigs wesentlich gebessert, wenn auch die wirtschaftliche Lage nach wie vor alles andere als rosig ist. Die Folgen der Abtrennung machen sich in vielfacher Beziehung schädigend bemerkbar. Die kulturelle Lage ist so, daß die seelische Verbundenheit Danzigs zum Reich immer vorhanden war und sein wird. Die Technische Hochschule Danzigs z. B. war immer und wird immer sein ein Bollwerk des Deutschtums im Osten. Das urdeutsche Danzig mit seiner 96 Prozent deutschen Bevölkerung wird den Glauben an die Zukunft nicht verlieren, denn es weiß, daß zu ihm und hinter ihm das übrige Deutschland steht.

Eingehend äußerte sich der Redner als Führer der Deutschen Angestelltenschaft über die Aufgaben und Ziele, über Sinn und Bedeutung der Deutschen Arbeitsfront. Als wichtigstes bezeichnete er eine Organisation der Wirtschaft, die der nationalsozialistischen Weltanschauung entspricht. Es sei nicht möglich, Organisationen liberalistisch-marxistischer Richtung zu dulden, die aus einem anderen Geiste geboren seien. Das ganze Leben des Volkes müsse in die Bahn der neuen Weltanschauung des Nationalsozialismus hineingeführt werden. Er erinnerte an den Kampf zwischen den einzelnen Gruppen, der die Menschen immer mehr in den Abgrund gerissen habe. Die neue Organisation sei in der den arbeitenden Menschen umfassenden Arbeitsfront gefunden. Das sei das Grundsätzliche: die Zusammenfassung aller schaffenden Deutschen und die Ausgleichung aller naturgemäß bestehenden Unterschiede und Gegensätze, die es unmöglich machten, daß sich wie ehedem eine Kluft von Haß und Neid, von Klassenkampf und Profitgier auftue. Der Redner erinnerte an das Wort des Führers, daß der Betrieb die Keimzelle alles wirtschaftlichen Lebens sei. Vom Betrieb aus, so sagte Staatsrat Forster weiter, müsse die ganze Organisation in Angriff genommen werden. Die Hauptaufgaben der Betriebgruppen seien sozialpolitischer Natur, wie z. B. durch Regelung von Tarif-, Urlaubsfragen usw., zum zweiten wirtschaftspolitischer Art durch Förderung des Betriebes und der Wirtschaft. Neben der selbstverständlichen nationalsozialistischen Erziehungsarbeit sei es ferner Aufgabe der Berufsgruppen, für die berufliche Schulung und Fortbildung zu sorgen. Denn auf die Dauer gesehen könne sich Deutschland am Weltmarkt nur halten, wenn es höchste Qualitätsarbeit leiste und liefere. Diese Aufgabe müsse und werde gelöst werden in dem Glauben, daß das deutsche Volk, das die Welt vor dem Kommunismus bewahrt habe, eine besondere Mission in der Welt zu erfüllen habe.

Lebhafter Beifall folgte den Worten des Redners, der anschließend in einer Parallel-Kundgebung der Angestellten sprach.

Zwischen Tal und Firn

Roman einer Jägerliebe. Von M. Marnek.

38) (Nachdruck verboten.)

„Heut bin ich nicht so schnell ausverkauft," teilte er im Tone einer wichtigen Neuigkeit mit, indem er den Hausiererkasten abschnallte. „Heut hab ich viel Sach' — und lauter Schönes. Ich habs auch weit hergeholt."

Allgemein etwas ungläubiges Staunen. Wo konnte er gewesen sein? Dominik ließ sie nicht lange raten. Er konnte kaum erwarten, zu erzählen: „Diesmal war ich in der Großstadt!"

Triumphierend blickte er um sich, während er den Platz einnahm, den man ihm freigemacht hatte.

„Was du sagst!"

„Hat der Mensch eine Schneid!"

„Und ein Geld! Dominik, du hast gewiß eine Erbschaft gemacht?"

„Nein, sell nicht. Ich wollt, ich tät eine machen. Könnts brauchen. Hab Geld genug sitzen lassen in der Großstadt."

„Haha!" lachten die anderen. „Hast tüchtig gelumpt da drunten, scheints? Bist ein Sauberer. Und jetzt tätest uns den Krempel da recht teuer aufhängen, damit es wieder reinkommt, gelt?"

„Mein," gab der so Verdächtige mit geringschätzigem Lachen zurück, „da kunntest lumpen mit meinem bissel Gerstel. Da kommst weit in so einer großen Stadt, wo jeder Schnaufer was kostet, den du tust."

„So red! Erzähl! Wast hast denn alles gesehen? Und hats dir recht gefallen?" drängten die anderen.

Der Händler zuckte die Schultern. „Gefallen hats mir, und auch wieder nicht. Drin bleiben möcht ich nie nicht, so viel ist gewiß. Schöne Straßen, saubere Häuser, feine Läden, eine ganze Masse Monumenter und an jedem Platz schöne Blumen und ein Brunnen, aber nit zum Wasserholen, sondern zum Anschauen. Betrachten aber kannst wieder nix, weil du allweil aufschauen mußt, daß sie dir die Gliedmaßen nicht wegfahren. Ein Spektakel ist, nicht zum sagen. Wann du über eine Straßen willst, nachher mußt erst warten, bis ein Dutzend Schnauferl an dir vorbeigesaust sind; Radler schwirren um dich rum wie die Mucken und läuten dazu, als wenns zahlt werden täten, und die Trambahnkutscher bimbeln dir in die Ohren, daß dir Hören und Sehen vergeht. Deinen Kopf darfst grad rumwerfen von einer Seiten auf die andere, sonst bist verloren."

„Da tät ich damisch werden," erklärte der Eckbauer, „da möcht ich schon nicht sein, muß sagen."

„Freilich wirst damisch," bestätigte Dominik eifrig. „Ich bins auch worden. Geht mir heute noch alles rundum. Aber wenn man lang drin ist, könnte sein, man gewöhnt's."

„Oder nicht," widersprach Lenz, drum kommen's ja alleweil im Sommer ganz matsch daher, die Stadtleut und haben eine Metten mit der „Ruh", bei uns heraußen."

„Ja, und derweil ist die Ruh dahin, wanns kommen," behauptete Holzmeister Lechner, dessen Häuschen im Sommer stets vermietet war.

„Wie sie es draußen treiben, das ist noch gar nichts gegen die Gaudi, die's in der Stadt haben," versicherte der Hausierer. „Ich war halt froh, wie ich meine Sach eingekauft und gewußt hab, jetzt bin ich fertig und kann heimfahren, wenn ich mag."

„Wirst ein wenig müd worden sein, bis du alles beisammen gehabt hast. Wann die Stadt so groß ist, da darf man wohl umeinanderlaufen," meinte der Eckbauer.

„Da schneidest dich," widersprach Dominik. „Ich hab meinen ganzen Bedarf in einem einzigen Geschäft geholt."

„Ah, geh weiter! Schwindelmeier!"

„Meinst, das glaubt dir einer?"

Dominik schlug auf den Tisch. „Wahr ists, sag ich. Habt ihr noch nie nichts gehört von den großen Warenhäusern, die sie haben? Ihr lest doch auch die Zeitung?"

„Freilich, lesen wirs, und daß es Warenhäuser gibt, wissen wir auch," beeilte sich der Kaitenbauer, den Verdacht so großer Unwissenheit abzuwehren. Aber daß man da alles kriegt, das gibts ja doch nicht."

„Alles. Einfach alles," behauptete der Hausierer und beschrieb mit dem Arm einen Kreis, der das Umfassende des Warenvorrats bezeichnen sollte. Von der Stiefelwichs bis zum Ohrringel. Neu gewanden kannst dich vom Kopf bis zum Fuß, eine Hauseinrichtung kannst dir kaufen und was du für die Kuchel zum kochen brauchst, kriegst auch drin. Und wann du hungrig bist, kannst dich gleich hinsessen und essen."

„Ist das möglich? Das muß aber ein mentisch großer Laden sein!"

„Laden ists überhaupt nicht; es ist ein Haus, wie eine Kirch', so groß und da sind leicht hundert Buden drin; an einer jeden verkaufen sie was anderes."

„Das muß doch unterhältlich sein zum Anschauen," stellte sich der Bäcker vor. „Da sieht man leicht allerhand, daß einem grad paßt und das man sonst vergessen hätt."

„Das ist ja der Witz!" rief Dominik voll Eifer. „Auf die Weis' machens das größte Geschäft! Diemalen geht einer hinein, um ein Brosel Schnupftabak, und bis er rauskommt, hat er statt dessen so viel anders Zeug gekauft, daß ers schier nicht schleppen kann und der Beutel ist um so leichter worden. Da siehst was, das du grad brauchen kannst, und dort gefallt dir was und jetzt kaufst halt alles, weil du grad da bist; gar die Weiberleut, die kommen völlig nimmer vom Fleck, soviel sehen sie, das sie haben möchten."

„Gibts nachher da gar keine kleinen Kaufläden nicht, in der Stadt?" wollte der Schmied wissen.

„Eine Unmasse! Aber halten können sie sich oft schier nimmer. Die großen schnappen ihnen alles weg. Jammern tuns, die kleinen Kaufleut, gar nicht zum sagen wie, und die Handwerker auch, weil alles in die Warenhäuser rennt und die Fabrikware käuft, wenns gleich nix wert ist."

„Da möcht ich aber auch nicht Handwerksmann in der Stadt sein," verwahrte sich der Schmied.

„Bist auch besser dran, draußen," gab ihm der Holzmeister recht. „Das haben schon viele bereut, daß sie hineingezogen sind. Aber da ist zuerst kein Halten! Alles muß in die Stadt. Als ob der Himmel drin wär."

Dominik machte eine verächtliche Handbewegung, die ungefähr ausdrückte: Der ist nirgends weiter weg, als von einer Großstadt. Der Schmied aber bemerkte: „Das Geld halt, das ist Schuld dran. Die einen meinen, sie finden es gleich drin auf der Straße, wenn 's hineinkommen."

„Ja," stimmte Dominik zu, „und die anderen, die wollen das ihrige anbringen fürs Vergnügen, da haben 's freilich Gelegenheit genug. Da drin kannst an einem Tag mehr Geld anbringen, als du in der ganzen Woche verdienst."

„Könnt mir passen," lachte der Bäcker auf. „Wär mir lieber, ich wüßt eine Gelegenheit zum Geld kriegen, als zum anbringen."

„Die kann ich dir geben!" rief Dominik und griff in seine Tasche, wo er aus einer abgegriffenen Ledermappe ein halbes Dutzend Zettel herausnahm. „Da schau her! Das sind Kirchenbaulose, da tust noch ein gutes Werk auch, wann du eines kaufst."

Mehrere Hände streckten sich nach den Papieren, und der Kaitenbauer las laut vor, daß die Geldlotterie der St.-Emmerams-Kirche in N. zugute käme. Von links und rechts neigten die anderen die Köpfe her und auch von den Nachbartischen wandten sich Interessenten herüber. Der Preis von zwei Mark für das Los schreckte jedoch die meisten wieder ab.

„Das ist mir zu viel!" „Mir auch!" „Soviel setz ich nicht aufs Spiel!" hieß es von verschiedenen Seiten.

„Ihr habt keinen Unternehmungsgeist nicht," tadelte der Hausierer. „Wer nicht wagt, gewinnt nichts. Geh zu, Storchenbrauer! bei dir gehts nicht auf zwei Markl zusammen!" rief er an den Nebentisch hinüber, wo Leitinger saß, halb herübergewandt, um auch zuzuhören.

Der schüttelte den Kopf. „Hab kein Glück. Das sind eh bloß die Dummköpf, die einen Treffer machen."

„Hahaha!" Lautes, etwas höhnisches Gelächter von allen Seiten war die Antwort, und mehr als einer meinte: „So ein Dummkopf wär ich ganz gern."

„Was kann man denn da eigentlich gewinnen?" erkundigte sich ein hünenhafter Mensch mit gutmütigem Gesicht, indem er zu dem Tisch zum Kaitenbauer trat, der das Los noch immer in der Hand hielt. Es war der Holzer Wastl, der sehr selten ins Wirtshaus kam, erstens, weil er nicht viel übriges Geld hatte und zweitens, weil er mit seiner kranken Schwester ziemlich weit vom Dorfe weg am Berg in einer kleinen Hütte hauste.

„Einen Haufen Geld, so groß wie der Dunghaufen vor dem Dachsenhof," beschied der Hausierer.

„Den könnt ich grad brauchen," meinte Wastl. „Aber gewiß ists halt nicht. Wenn mans nur wüßte!"

„So gescheit wären noch etliche außer dir. Dann könnte man nicht Lose genug herstellen," erwiderte Dominik.

Der Holzknecht kaute an seinen Schnurrbartspitzen. „Zwei Markl ist halt ein bissel viel für unsereinen," überlegte er. „Tut keiner mit?"

Aber es hatte niemand Lust; der Schmied, der es selber riskiert hatte, wollte den etwaigen Gewinnst nicht teilen, und die anderen bissen überhaupt nicht an.

„So probier ichs halt allein, in Gottes Namen," erklärte Wastl ganz verlegen. Ihm war, als könnten es ihm diese Reichen übelnehmen. Aber wenn er halt was gewänne! Vor seinem Geiste stand seine arme Schwester, die vor Gicht halb gelähmt war. Bäder täten vielleicht helfen, hatte der Doktor gesagt, aber wie sollte ein armer Holzknecht das ermöglichen!

Er zog seinen Beutel und legte zuerst das Geld für seine Maß Bier auf die Seite. Dann zählte er das übrige heraus und mußte auch noch etliche Kupferpfennige dazulegen, um die zwei Mark zusammenzubringen.

Dafür durfte er dann von den fünf Losen, die ihm Dominik fächerförmig geordnet hinhielt, eines ziehen.

„Ich wünsch dir Glück, Wastl!" rief der Kaitenbauer freundlich und klopfte den Arm des Käufers, der fast gedrückt aussah, als reue es ihn schon wieder, und nahm sich vor, dem Holzknechte, falls er nichts gewinne, die zwei Mark zu ersetzen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Zeit und Leben.

Die Fürstin Jussupow gewann ihren Prozeß

Wie Rasputin ermordet wurde.

In dem Londoner Prozeß der Fürstin Jussupow gegen die Metro-Goldwyn-Meyer-Filmgesellschaft verurteilte das Gericht die Beklagte zur Zahlung einer Entschädigung in Höhe von 25000 Pfund (320 000 Mark).

Die Fürstin hatte den Prozeß bekanntlich angestrengt, um von dem Gericht ein Verbot für die Filmgesellschaft zu erwirken, den Film Rasputin, der verrückte Mönch weiter zu vertreiben, und sie hatte fernerhin Schadenersatz gefordert, weil eine Figur des Films, die „Fürstin Natascha", eine Verkörperung ihrer eigenen Person sei und weil diese Figur als Geliebte Rasputins dargestellt werde.

Besonders aufsehenerregend war die Aussage, die Fürst Jussupow über die Ermordung Rasputins machte.

Rasputin, so bekundete der Zeuge, habe ihm die Ziele seiner Politik dargelegt und ihm gestanden, daß er Beziehungen zu Deutschland unterhalte und die Abdankung des Zaren herbeiführen wolle. Er selbst, Rasputin, wolle dann Zar werden. Dieses Geständnis habe ihn, so erklärte Jussupow, zu dem Entschluß gebracht, Rasputin zu beseitigen.

Den Plan zur Ermordung des Mönches hatten Jussupow, der Großfürst Dimitri und zwei Russen, Purischkewitsch und Suchotin sorgfältig ausgedacht. Alle vier waren anwesend, als ein Arzt, den sie dafür gewonnen hatten, mit Gummihandschuhen Zyankali in Schokoladenkuchen tat. Es war in der Nacht des 16. Dezember 1916. Jussupow holte dann Rasputin in den dem Fürsten gehörenden Moika-Palast, und beide begaben sich in einen Raum unter dem Erdgeschoß. Ueber diesem Kellerraum war das Wohnzimmer, in dem die drei andern saßen und Schallplatten spielen ließen. Rasputin fragte, woher der Lärm käme, worauf der Fürst antwortete, seine Frau habe Besuch. Eine Zeitlang unterhielten sich die beiden. Dann bat Rasputin um Tee. Der Fürst gab ihm Tee und bot ihm einige Bisquits an, die nicht vergiftet waren. Später gab er ihm dann vom vergifteten Kuchen. Das Zyankali, das angeblich sofort wirken sollte, schien aber zur größten Ueberraschung des Fürsten dem Mönch nicht zu schaden. Der Fürst gab ihm dann zweimal ein Glas Wein, aber auch hierin hatte das Gift keine Wirkung. Rasputins Gesichtsausdruck, erzählte Jussupow weiter, habe einen teuflischen Haß widergespiegelt. Niemals zuvor habe Rasputin ihm solchen Schrecken eingeflößt. Zwei Stunden lang saßen die beiden in diesem Raum. Dann ging Jussupow zu seinen Freunden und erzählte ihnen, daß das Gift keine Wirkung gehabt habe. Einer von ihnen reichte ihm dann einen Revolver. Als Jussupow in den Kellerraum zurückkehrte, saß Rasputin am Tisch. Sein Kopf war nach vorn geneigt, und er atmete schwer. Er nahm von Jussupows Kommen keine Notiz. Aber bald erholte er sich und schlug vor, in ein bekanntes Nachtlokal in St. Petersburg zu gehen. Dann schoß der Fürst auf ihn. Rasputin brüllte nach der Darstellung Jussupows wie ein wildes Tier und fiel schwer auf ein Bärenfell. Die drei andern kamen dann von oben zu Hilfe. Plötzlich habe er, Jussupow, ein Augenlid des Mönches zucken gesehen. Sein Herz habe stillgestanden, und er sei geradezu an den Boden gefesselt gewesen. Mit einem wilden Sprung habe sich Rasputin aufgerafft und laut geschrien. Er habe die Schulter Jussupows ergriffen und versucht, ihn bei der Kehle zu fassen. Er, Jussupow, habe sich aber losgerissen und sei nach oben gelaufen. Rasputin sei hinter ihm her auf Händen und Füßen die Treppe heraufgekrochen, wobei er wie ein weidwundes Tier geheult und gestöhnt habe. Rasputin habe sich dann plötzlich zusammengerafft und sei gegen die Tür zum Hof gesprungen. Diese habe sich geöffnet, und er sei in der Dunkelheit verschwunden. Purischkewitsch habe vier Schüsse hinter ihm in die Dunkelheit gefeuert, von denen die beiden ersten fehlgegangen seien und der dritte und vierte Rasputin getroffen hätten. Dann sei ein Polizist gekommen und habe gefragt, was die Schüsse bedeuteten. Purischkewitsch habe ihm gesagt, was vorgefallen sei, und der Beamte habe geantwortet, es sei eine gute Tat, und er werde nichts darüber verlauten lassen. Der Polizist sei darauf weggegangen und Purischkewitsch mit ihm.

Fürst Jussupow erzählte weiter, wie er, von einem innern Trieb gepackt, sich wieder nach unten begeben und wie er auf einem Treppenabsatz Rasputins Körper gefunden habe, der aus vielen Wunden blutete. Dann hat Jussupow, nach seiner Darstellung, auf Rasputin, dessen Gesicht sich bewegt habe, mit einem schweren Stock mehrfach geschlagen. Darauf habe er, Jussupow, das Bewußtsein verloren. An dem Wegbringen der Leiche, die in den Fluß geworfen wurde, habe er sich nicht beteiligt.

Die Geschworenen, die sich den Film zweimal vorführen ließen, kamen zu der Ueberzeugung, daß tatsächlich die Figur der Fürstin Natascha eine Verkörperung der Fürstin Jussupow darstelle, die nach ihrer eignen Aussage Rasputin niemals gesehen hat, und daß ihre Ehre, indem der Film ihr Beziehungen zu einem Mann wie Rasputin nachsage, aufs schwerste verletzt worden sei.

Bei ihrer Vernehmung erklärte die Fürstin, daß sie ähnliche Prozesse noch in Deutschland, Oesterreich, Italien, Frankreich und den Vereinigten Staaten anstrengen werde. Auch ließ sie durchblicken, daß sie gegen 288 englische Lichtspielhäuser noch Klage einreichen werde.

Die Kurzgeschichte:

Geerd Feuerhake:

Die überlisteten Marodebrüder.

Schritt für Schritt haben sich, vom Homberger Revier vorstoßend, die rauchenden Schlote und die stählernen Fördertürme des Ruhrgebiets weit eingeschoben ins flache Niederrheinland. Dort aber, wo hinter Mörs die Kohlenflöze schwieriger abzubauen sind, wo die Industrie einstweilen verschnaufend haltmacht, da ragt als abwehrende Schutzpatronin auf kärglichen Sandhügeln turmbewehrt und mauergegürtet das alte Zisterzienserkloster Kamp in den Timmermanschen Blumenkohlwolkenhimmel, dessen schnurrige Gebilde von der flämischen Heimat herüberwandern ins Bauernreich zwischen Maas und Rhein.

Die Türme und Giebel jener alten Mönchheimat haben im Trubel der Geschichte so allerlei geschaut, was eigentlich für ihre frommen Steine und Ziegel nicht erhebend war. Die Spanier ritten durchs Land, als Spatenlärm und Holzfällerschläge von der Fossa Eugenia, der geplanten Rhein-Maas-Wasserverbindung, in den klösterlichen Frieden drangen; geusische Reiter störten gar bald diese wohllöbliche Absicht der Spanier; dann sind später sengend und brennend die Franzosen durchs Land gezogen; preußischen Batterierädern knirschten im Siebenjährigen Krieg durch den Sand der Bönninghardt, der sich, von mehr oder minder mageren Erikapolstern überzogen, von Kloster Kamp nördlich fortwölbt bis fast zur alten Siegfriedsstadt Xanten.

Spanier und Holländer, Franzosen und auch Russen hat der Niederrhein wieder vergessen, nicht aber die Marodeure des Dreißigjährigen Krieges, die unter Graf Isolanis Kommando in dem flachen Bauernland zwischen Maas und Rhein ein frevelhaftes Treiben entfalteten. Mut und List waren fast die einzigen Waffen, mit denen dies Gesindel zur Raison zu bringen war. Wie Abt Josephus mit diesem zusammengewürfelten Kriegshaufen aufräumte, davon soll nachstehend erzählt werden.

Eines Frühmorgens schaute der Abt, der von seiner geistlichen Behörde über dies stattliche niederrheinische Kloster Kamp zum Herrn gesetzt war, voll Bangnis in das fruchtbare Tal, das sich zur Landesgrenze hin dehnt, Potz Blitz, rückten denn dort nicht Marodeure an! Zwölf Kerle marschierten mit klirrenden Landsknechtsdudeln und dumpfem Trommeltamtam dem frommen Hügelbau näher, von dessen Türmlein just eben die Glocke zur Frühmesse rief. Eiligst ließ der Abt die Tore verrammeln. Siehe da, er hatte recht gehandelt! Denn schon nach Viertelstundenfrist dröhnten wilde Kolbenhiebe ans Tor: Aufmachen — wir haben Durst!

Nein! sagte der Abt; denn er wußte, daß die Tore und Mauern des Klosters fest genagelt und gemauert waren; aber dann erleuchtete ein heller Gedanke seinen außen schon ergrauten Schädel. Ihm war die Botschaft des Grafen Isolan in den Sinn gekommen, wonach jeder Mönch, der in Kutte und Tracht außerhalb der Klostermauern angetroffen werde, niederzuschlagen und auszurauben sei. Na, dachte Abt Josephus, denen werde ich's eintränken!

Er hieß seine Brüder die verschlossenen Türen öffnen und befahl, im Refektorium vom allerbesten Wein aufzutischen. Mutterseelenallein empfing der Abt die wilden Gesellen im Torweg des Klosters, lud sie dann ein zum Morgentrunk und geleitete sie in den Speisesaal. Da strahlten die Gesichter der zwölf Landsknechte, und sie hockten sich freudig nieder zu Labe und Durststillung. Der Abt aber zeigte sich als leutseliger Gastgeber und ließ es nicht zu, daß irgendwo ein Glas geleert stand oder jemand Hunger litt.

Stunde um Stunde stieg die Sonne höher. Gegen Mittag lagen die ersten Gesellen des Grafen Isolan unter dem Tisch. Eine Stunde später dröhnten zwölf grimme Schnarchtöne aus dem klösterlichen Speiseraum.

Da hieß der kluge Klosterherr die also Bezechten in eine Kammer tragen, und er selbst legte mit Hand an, jeden von den Reitern der Rüstung zu entledigen. Als dies geschehen war, befahl er, zwölf Mönchskutten zu bringen; die zog man den müden Zechern an, band die Trunkenen dann fest auf einen Schemel und schnitt ihnen das Haupthaar ab.

„Wohlan", lachte der Abt, „nun geht hinaus in alle Welt und sagt, wer ihr seid!" Kräftige Mönche packten sich jeden einzelnen der Zwölf und warfen ihn vor die Tür. Fluchend und stöhnend machten sich die redseligen und halb nüchternen Landsknechte auf den Weg, sie glaubten zwar im Suff, von wunderlich braunen Kuttengestalten begleitet zu werden, sprachen aber nicht darüber, weil sie ihren Rausch nicht zugeben wollten.

Erst als aus dem Gebüsch der Bönnighardt etliche Reiter des Grafen Isolan hervorbrachen und sich mit Fluchen und Schimpfen auf die Mönchsgruppe stürzten, wurden die zwölf wieder nüchtern. Ja, auf einmal wußten sie, warum der Abt also mit ihnen verfahren war. Da man ihnen aber alle Waffen abgenommen hatte, waren die Verkleideten wehrlos und sie mußten sich niederschlagen lassen von denen, die über Waffen verfügten. Nichts half's, daß sie ihre Unschuld beteuerten und sich als Isolansche Landsknechte ausgaben, die Säbel und Kolben der Soldaten machten nicht lange Federlesen mit den „verhaßten Betbrüdern".

Zu spät vernahm der Graf die Kunde von den Mönchen, die sich als Landsknechte ausgegeben und unterm Schwert ihr Leben verhaucht hätten. Darob fluchte der Graf gewaltig, denn er konnte sich wohl denken, wer seine Landsknechte also verkleidet hatte. Sofort gab er den Befehl, keinem Mönch von Kloster Kamp ein Haar zu krümmen; denn die Kaiserlichen wußten nicht, wieviel Krieger der Abt geschoren und in Mönchskutten gesteckt hatte . . .

Ein niederrheinischer Pottbäcker ist es gewesen, der diese Historie auf einen bunten braunen Teller brannte. Da ist zu sehen, wie die Mönche von Kloster Kamp die zwölf Marodebrüder kahlgeschoren hinausjagen in die Bönninghardt . . .

Heinz Rein: Sensation um einen Einsamen

Alle Leute im Hause waren sich längst darüber einig, daß Herr Otto Striehm nicht nur ein Einsiedler war, sondern irgendwie auch nicht ganz normal sein müßte. Er bewohnte schon seit Jahren im vierten Stockwerk eine Kochstube, die keiner der anderen Hausbewohner je betreten hatte und von der niemand wußte, wie es in ihr eigentlich aussah. Selbst der Hauswirt, an den sich die Neugierigen natürlich immer zuerst gewandt hatten, war nicht im Bilde. Er wußte nur, daß sein Mieter Striehm laut polizeilicher Anmeldung am 10. Oktober 1873 zu Görlitz geboren und ledig war, einen Beruf hatte er nicht angegeben, und man hatte ihn seinerzeit auch nicht danach gefragt. Im übrigen bezahlte er seine Miete pünktlich, und damit war die Angelegenheit für den Hauswirt erledigt.

Herr Striehm erregte aber nicht nur seines absonderlichen Benehmens wegen Auffallen, vielmehr war auch seine äußere Erscheinung ganz dazu angetan. Er war ganz ungewöhnlich klein, hatte einen etwas schiefen Rücken und eine eingefallene Brust. Sein Gesicht war stets hart und verkniffen, über den dünnen, farblosen Lippen trug er einen ungepflegten, struppigen Schnurrbart, und die Augen waren von buschigen, dunklen Brauen beschattet, daß sie über der Nasenwurzel fast zusammenstießen. Das dunkle Haar trug er denkbar unvorteilhaft, die kurzen dunklen Borsten starrten stachlich in die Luft. Zweifellos hätte Herr Striehm etwas gefälliger ausgesehen, wenn er das Haar lang und gescheitelt getragen haben würde.

Wenn Herr Striehm plötzlich gestorben wäre — niemand im Hause hätte ihn vermißt, und ob es überhaupt Menschen gab, die sein Fehlen bemerkt haben würden, hielt man mit Sicherheit für ausgeschlossen. Man hatte niemals bemerkt, daß er je Besuch erhalten hätte, auch konnte man sich nicht besinnen, ihn einmal in Gesellschaft anderer Personen gesehen zu haben. Der Briefträger, der das Haus schon viele Jahre hindurch bestellte, konnte sich nur erinnern, daß er Herrn Striehm auch selten einmal etwas gebracht hätte. Irgendwelche Dienste nahm Herr Striehm nicht in Anspruch, er wusch sich seine Wäsche selbst, besorgte sich auch sein Essen und hielt die Wohnung allein in Ordnung.

So lebte Herr Striehm inmitten des ihn umgebenden Getriebes gleichsam auf einer Insel, er verließ sie nur selten und drückte sich dann scheu an den Wänden entlang die Treppen hinunter, niemand grüßend und auch von niemandem grgrüßt. Die Kinder flohen vor ihm, sobald sie seiner ansichtig wurden oder ihn kommen hörten, zumal die Eltern sie immer wieder vor dem Einsamen, wie man ihn gemeinhin nannte, warnten. Wenn man Herrn Striehm auch nicht gerade fürchtete, so empfand man doch vor ihm ein leises Grauen, das man zwar nicht begründen konnte, aber im Gefühl hatte. Namentlich die Frauen erschraken, wenn sie ihn sahen oder auch nur an ihn dachten. Die Männer lachten über die Furcht ihrer Frauen und erklärten den Einsamen für harmlos verrückt.

Viele Jahre hindurch verlief Herrn Striehms Leben so, und man würde ihn bestimmt vergessen haben, wenn man ihn nicht ab und zu gesehen hätte.

Da geschah eines Tages etwas Unerwartetes. Als Herr Striehm von einem Ausgange zurückkehrte, führte er einen Hund mit sich, einen kleinen hellbraunen Dackel, ein ganz junges Tier. Als Herr Striehm die große Haustür erreicht hatte, nahm er den Hund auf den Arm, preßte ihn fest an sich und schlich, wie es ja seine Gewohnheit war, an den Wänden entlang zu seiner Wohnung empor.

In dem Leben des Einsamen trat nun eine merkbare Veränderung ein. Während er früher tagelang nicht aus der Wohnung gegangen war, verließ er diese jetzt mehrere Male, um seinen Hund spazieren zu führen. Zuerst fand man den Namen Schampel verrückt, dann gewöhnte man sich an ihn, und schließlich fand man sogar, daß er recht gut auf den kleinen, lustigen Dackel mit dem seidenweichen hellbraunen Fellchen paßte.

Schampel war nun keineswegs so einsiedlerisch wie sein Herr veranlagt, er kroch auch nicht still und scheu die Treppen empor, wie dieser vielleicht erwartet hatte, sondern er erklomm die vielen Stiegen mit fröhlichem Gebell, da und dort stehen bleibend und die Leute beschnuppernd. Man war im Hause allgemein der Ansicht, daß das hübsche und lustige Hündchen garnicht zu dem düsteren und finsteren Manne paßte.

Nachdem das Hausgespräch sich lange nicht mehr mit Herrn Striehm beschäftigt hatte, wandte es sich ihm jetzt wieder um so mehr zu. Man fragte sich, was ihn wohl plötzlich dazu bewogen habe, sich einen Hund anzuschaffen. Sicher, so antworteten Manche, ist es ihm allein auf die Dauer doch zu langweilig geworden, und da er von Menschen offenbar nichts wissen will, hat er den Hund zu sich genommen. Einen schlechten Geschmack hat er ja mit Schampel nicht bewiesen, fügte man hinzu und lächelte, wenn man an den kleinen hübschen Kerl dachte, der so possierlich wie ein Böckchen sprang.

Schon nach kurzer Zeit war Schampel der erklärte Liebling der Hausbewohnerschaft. Man streichelte ihn, wo man seiner nur habhaft werden konnte, und warf ihm kleine Leckerbissen zu. Das Verhältnis des Einsamen zu den anderen Leuten im Hause änderte sich wenig, aber man beurteilte ihn milder.

Eines Abends lief Schampel, als er mit seinem Herrn von einem Spaziergange zurückkehrte, in eine fremde Wohnung und befreundete sich dort rasch mit dem Terrier Flock des Herrn Zahle. Als Herr Striehm atemlos die Treppe hinaufgekeucht kam, fand er Schampel zunächst nicht, erst sein Gebell wies ihm den Weg. Das unerhörte geschah: der Einsame betrat eine fremde Wohnung und wechselte mit Herrn Zahle einige Worte. Dann nahm er Schampel auf den Arm und zog sich in seine Insel zurück.

Schampels Freundschaft mit Flock zog nun tiefgreifende Veränderungen in Herrn Striehms Leben nach sich. Da es Schampel immer wieder zu Flock, der ebenso verspielt war, trieb, ließ es sich nicht umgehen, daß auch Herr Striehm sich ab und zu bei Herrn Zahle sehen ließ. Wenn man sich zunächst auch nur wenig und dann auch lediglich über Hunde unterhielt, so bahnte sich mit der Zeit doch eine Bekanntschaft an, die nicht nur durch die beiden Hunde bedingt war.

Das veränderte Verhalten des Einsamen wurde natürlich sofort bekannt. Man grüßte ihn von jetzt ab, und Herr Striehm erwiderte die Grüße verlegen, indem er seine blaue Schirmmütze, die er immer zu tragen pflegte, lüftete. Jetzt lächelte man auch über ihn nicht mehr, sondern bedauerte oder bemitleidete ihn eher. „Wer weiß", hatte Herr Zahle gemeint, „durch welche Schicksalsschläge Herr Striehm so geworden ist, und weshalb er seine Liebe gerade an ein Tier hängt."

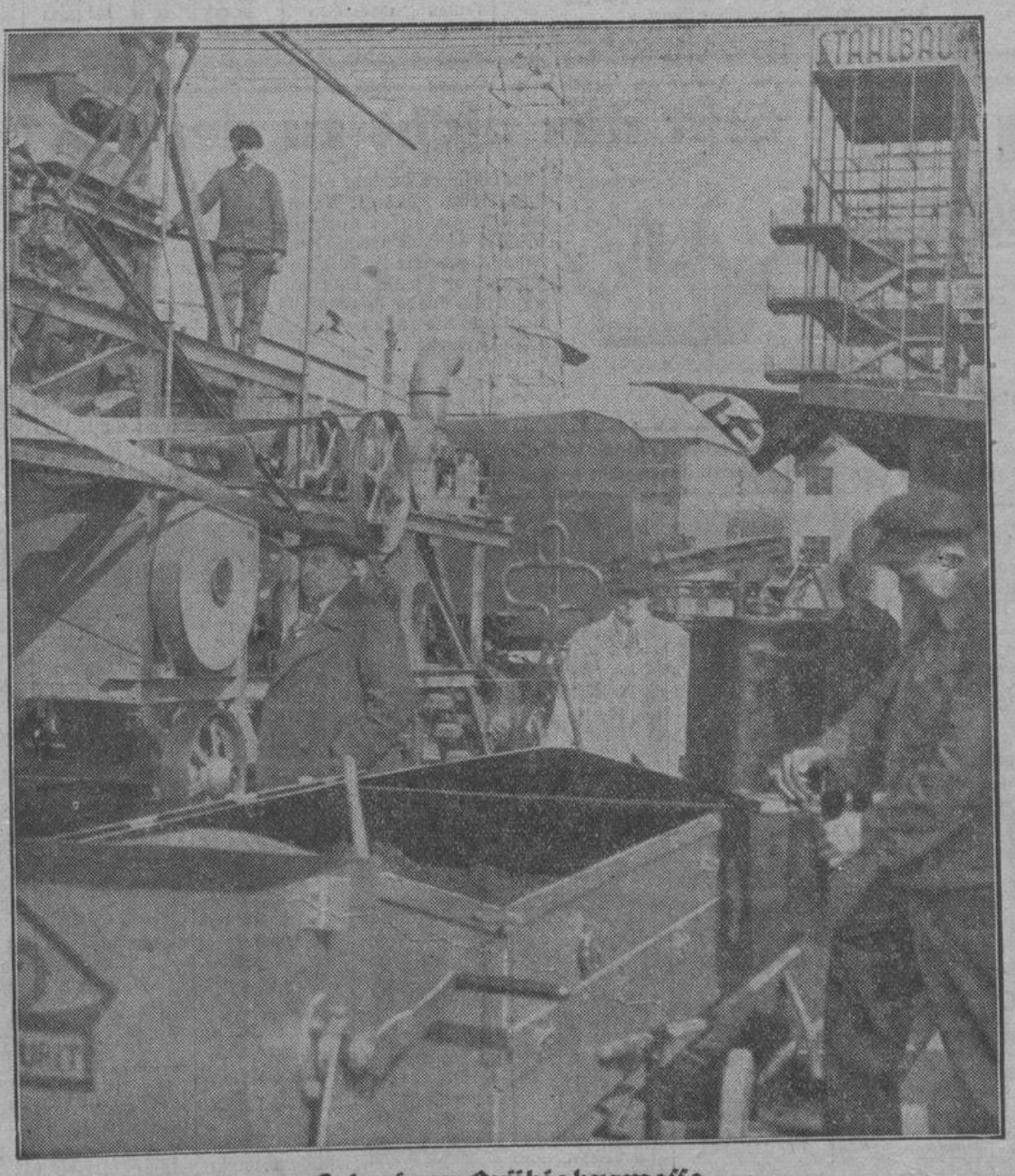
Es kam jetzt des öfteren vor, daß Herr Striehm mit Hausbewohnern ins Gespräch kam, auch schlich er nicht mehr die Treppen empor, sondern ging aufrecht, wie andere auch. Jeder war jetzt bemüht, für Herrn Striehms Schampel Knochen und andere Abfälle zu sammeln, die man ihm auch in seine Wohnung brachte. Herr Striehm hatte jetzt keine Scheu mehr, ließ die Besucher ein und freute sich immer wieder, wie Schampel an jedem Eintretenden emporsprang und ihm fast die Leckerbissen aus der Hand riß. Die Frauen hatten bald festgestellt, daß Herrn Striehms Wohnung zwar wie eine Junggesellenbude, aber sonst recht sauber und aufgeräumt aussah.

Es dauerte auch nicht mehr lange, bis sich herausstellte, daß Herr Striehm ein recht netter und nicht ungebildeter Mann war, der auf vielen Gebieten gut Bescheid wußte, praktische Ratschläge gab und allerlei kleine Dienste leisten konnte, für die man sonst einen Handwerker in Anspruch hätte nehmen müssen. Stets aber lehnte er jegliche Bezahlung ab, nahm dagegen aber Einladungen mit offensichtlicher Freude an.

Innerhalb kurzer Zeit war Herr Striehm durch Schampels Vermittlung ein ganz anderer Mensch geworden, man sah ihn jetzt überall gern, zog ihn bei wichtigen Angelegenheiten hinzu, um seine Meinung und seinen Rat zu hören, und auch die Kinder wurden zutraulicher, seitdem er sie nicht selten mit allerlei Gaben bedachte. Sein Leben floß jetzt angenehmer dahin, und er vermeinte, niemals im Leben soviel Freude gehabt zu haben. Auch das Aeußere Herrn Striehms hatte sich vorteilhaft verändert, seitdem er sich auf Herrn Zahles Rat hin das Haar hatte wachsen und den fürchterlichen Schnurrbart hatte abnehmen lassen. Er ging auch jetzt aufrechter als früher, sodaß er garnicht mehr klein erschien. Man versicherte ihm, daß er recht gut aussehe und sich noch verheiraten könne, wenn er nur wolle.

Aber dazu kam es nicht mehr. Eines Morgens hörte man Schampel jämmerlich winseln. Als Herr Striehm bis zum Mittag noch nicht in Erscheinung getreten war, brach man die Wohnungstür auf und fand Herrn Striehm entseelt vor. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende bereitet. Zur Beerdigung fehlte nicht ein einziger der Hausbewohner, viele weinten.

„Er war ein sehr gütiger Mensch", sagten sie, „er wird uns sehr fehlen".



Leipziger Frühjahrsmesse.

Ein Blick in die Ausstellung der Deutschen Eisen-Industrie im Bezirk der Technischen Messe, die mit außerordentlicher Vielseitigkeit eine große Fülle interessanter, neuartiger Maschinen auf der großen Frühjahrsmesse zur Schau stellt.



Neuer Frauen-Höhenweltrekord.

Die deutsche Fliegerin Hanna Reitsch, die sich gegenwärtig an der deutschen Segelflug-Expedition in Südamerika beteiligt, konnte mit ihrem Segelflugzeug „Christian" mit einer absoluten Höhe von 2000 Metern eine neue Frauen-Welthöchstleistung erzielen.

Handel und Wirtschaft.

Zur Regelung der Mühlenwirtschaft.

In einer zweiten Verordnung zum Gesetz über den Zusammenschluß von Mühlen hat der Reichsernährungsminister von der Mitgliedschaft bei der „Wirtschaftlichen Vereinigung der Roggen- und Weizen-Mühlen" die Schrotmühlen befreit, die Roggen oder Weizen ausschließlich zu Futterzwecken oder die zu einem landwirtschaftlichen Betriebe gehören und Roggen oder Weizen ausschließlich für den eigenen Bedarf des Landwirts verarbeiten. Die Schrotmühlen haben aber ihren Betrieb bis 1. April 1934 der Vereinigung zu melden. Das Grundkontingent der Mühlen wird nach der Satzung vom Verwaltungsrat der Vereinigung festgesetzt. Gegen die Entscheidung kann das Mitglied binnen zwei Wochen bei dem Beauftragten des Reichsernährungsministers Einspruch einlegen. Weiter wird festgelegt, daß bei der Einlagerung von Roggen- oder Weizenmehl immer 100 kg Mehl gleich 130 kg Getreide errechnet werden. Wer den Kontingentierungs- und Zulassungsvorschriften für die Mühlenregelung vorsätzlich zuwiderhandelt, kann mit Gefängnis oder Geldstrafe belegt werden. Der Reichsernährungsminister hat nunmehr verordnet, daß die wirtschaftliche Vereinigung im Anschluß an ein solches rechtskräftiges Urteil auch die weitere Verarbeitung von Roggen oder Weizen untersagen kann. Der Verurteilte kann gegen diese Untersagung binnen zwei Wochen bei dem Beauftragten des Reichsernährungsministers Einspruch einlegen. Im übrigen sind die Landesbehörden verpflichtet worden, nötigenfalls unter Anwendung polizeilichen Zwangs einzuschreiten, wenn jemand trotz dieser Untersagung Roggen oder Weizen weiterverarbeitet.

Märkte.

Preisnotierungen für Jute.

× **London**, 8. März. Firsts marks, loco per Febr.-März 16¼ B., März-April 16⅛ bez. B., April-Mai 16¼ bez. B., Mai-Juni 16¾ B., geringere Marken, loco per März-April 15 B., April-Mai 15⅛ B. Tendenz: Anfang stetig, Verlauf kaum stetig, Schluß ruhig.

Metalle.

Berlin, 8. März. Elektrolytkupfer (Wirebars) 46,50 RM. für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Aluminium 98-99 kg Bl. 160, Aluminium i. Walz. o. Dr. 164, Reinnickel 98-99 kg 305, Antimon-Regulus 39——41, Silber in Barren 900 t 38,75—41,75.

Eier.

Berlin, 8. März. Witterung unbeständig, Geschäft ruhig. Großhandelsverkaufspreise in Rpf. je Stück: Inlandeier (Deutsche Handelsklasseneier): Güte I (vollfrische): Sonderklasse 9½, Klasse A 8¾, B 8, C 7¼, D 6¾; Güte II (frische): S 9, A 8¼, B 7½, C 6¾; unsortierte 7¼—7½. Auslandeier: Dänen und Schweden: 18er 9, 17er 8¼, 15½—16er 7½; Holländer, Belgier und ähnliche Sorten: 67—69g 9, 60—63g 8¼, 56—59g 7½.

Viehmarkt in Münster.

Münster, 8. März. Der heutige Viehmarkt war beschickt mit 34 Pferden und Fohlen und 967 Schweinen. Der Handel war in Pferden mittel und in Schweinen lebhaft. Es kosteten: Warmblüter bis 800 Mk., Kaltblüter bis 850 Mk., Kreuzungen bis 650 Mk., Schlachtpferde bis 120 Mk. Ferkel kosteten je Woche 2,25 bis 2,50 Mk. Der nächste Viehmarkt findet am Dienstag, den 27. März, statt.

Dorstener Viehmarkt.

÷ **Dorsten**, 8. März. Auftrieb: 24 Stück Rindvieh, 648 Schweine und 19 Pferde. Es kosteten: Kühe 1. Sorte 270—320 Mk., 2. Sorte 200—270 Mk., 3. Sorte 150—200 Mark; Rinder 1. Sorte 200—250 Mk., 2. Sorte 150—200 Mark, 3. Sorte 100—150 Mk.; Schweine 4—6 Wochen alt 10—12 Mk., 6—8 Wochen alt 12—15 Mk., 8—10 Wochen alt 15—20 Mk., 10—12 Wochen alt 20—25 Mk., 12 Wochen bis ½ Jahr 25—40 Mk.; Pferde 1. Sorte 400—500 Mk., 2. Sorte 300—380 Mk., 3. Sorte 150—250 Mk. — Der nächste Viehmarkt ist am Donnerstag, den 5. April. Auftrieb von 7—9 Uhr.

Osnabrücker Schlachtviehmarkt.

● **Osnabrück**, 8. März. Auftrieb: 21 Bullen, 35 Kühe und Färsen, 119 Kälber, 379 Schweine. Es kosteten: Bullen: a) 27—30, b) 24—26, c) 21—25; Kühe: a) 26 bis 28, b) 22—25, c) 18—21; Färsen: a) 20—30; Kälber: a) 38—40, b) 30—37, c) 25—29, d) 17—24; Schweine: a) 45, b) 42—44, c) 37—41, d) —, e) 38—44. Marktverlauf: Großvieh gut; Kälber mittel; Schweine mittel. Nächster Markt am 15. März.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

× **Hamburg**, 8. März. Auftrieb: 466 Ochsen, 308 Färsen, 190 Bullen, 518 Kühe, 69 Fresser, 1157 Schafe. Es kosteten: Ochsen: a) 32—34, b) 28—31, c) 24—27, d) 15 bis 21; Färsen: a) 33—34, b) 29—32, c) 25—28, d) 15 bis 21; Bullen: a) 27—29, b) 24—26, c) 20—23; d) 13 bis 19; Kühe: a) 24—26, b) 20—23, c) 16—21, d) 10—15; Stallmastschafe: a) 40—43, b) 37—40, c) 30—34, d) 30 bis 34, e) 20—25. Marktverlauf: Rinder sehr rege; Schafe mittel.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 8. März 1934.

Getreide	Gewicht kg pro hl	frei Berlin heute	frei Berlin Vortag	ab märk. Station heute	ab märk. Station Vortag
Märk. Weizen (Durchschnittsqualit.)	76—77	196—89	196—89	—	—
Futterweizen, märk.	—	—	—	—	—
Sommerweizen, märk.	—	—	—	—	—

Preisgebiet	Erzeug.-preis heute	Erzeug.-preis Vortag	Handpreis heute	Handpreis Vortag
Weizen II	184	184	—	—
Weizen III	187	187	—	—
Weizen IV	189	189	—	—
Märk. Roggen (Durchschnittsqualit.) 72—73	164—157	164—57	—	—

Preisgebiet	Erzeug.-preis heute	Erzeug.-preis Vortag	Handpreis heute	Handpreis Vortag
Roggen II	152	152	—	—
Roggen III	155	155	—	—
Roggen IV	157	157	—	—
Braugerste, feinste, neue	—	—	—	—
Braugerste, gute	176—183	176—183	167—174	167—174
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	164—171	164—171	155—162	155—162
Wintergerste, zweizeilig	—	—	—	—
Wintergerste, vierzeilig	—	—	—	—
Industriegerste	—	—	—	—
Märkischer Hafer alt				
Durchschnittsqual. neu	145—152	145—152	136—143	136—143

Mehl	in RM für 100 kg brutto frei Berlin heute	in RM für 100 kg brutto frei Berlin Vortag
Weizenmehl		
Auszugsm. (0.405 A.)	32½—33¼	32½—33¾
Vorzugsm. (0.425 A.)	31½—32¼	31½—32½
Vollmehl (0.502 A.)	30½—31¼	30½—31¼

Mehl	heute	Vortag
Bäckermehl (0.79 A.) mit Auslandsweizen	26½—27¼	26½—27¾
1—1½ Mk. Aufgeld.		
Roggenmehl (0.82 A.)	22,30-23,30	22,30-23,3

	heute	Vortag
Weizen-Kl.	11.8—12	12—12.2
Roggen-Kl.	10.5—10.8	10.5—10.8
Raps	—	—
Leinsaat	—	—
Vikt.-Erbs.	40—45	40—45
Kl. Speise-Erbsen	30—35	30—35
Futtererbs.	19—22	19—22
Peluschken	16—17	16—17
Ackerbohn.	16½—18½	16½—18.5
Wicken	15—16	15—16
Lupinen blaue	12½—13	12½—13
gelbe	15¾—16½	15¾—16½

	heute	Vortag
Seradella, neu	18—19½	18—19½
Leinkuchen Basis 37%	12.2	12.1—2
Erdnuß-Kuch. 50%	10.3	10.3—4
Mehl 50%	10.6	10.6—7
Trockensch.	10.1	10.1
Soya-Extr.-Schr. 46% ab Hamb.	8.7—8.8	8.8
ab Stettin	9.1—9.2	9.2
Kartoffel-flocken	14.1—2	14.3

Speisekartoffeln, weiße	1.40—1.50
Speisekartoffeln, rote	1.50—1.60
Gelbe, außer Nieren	1.80—1.95
Industriekartoffeln	1.95—2.10
Gelbe, außer Markenkartoffeln	—

Weizenausfuhrscheine	März 144	Brief
Weizenausfuhrscheine	April 144½	Brief
Weizenausfuhrscheine	Mai 145½	Brief
Roggenausfuhrscheine	März 119	Brief
Roggenausfuhrscheine	April 119½	Brief
Roggenausfuhrscheine	Mai 120¼	Brief

Dortmunder Getreidemarkt.

◇ **Dortmund**, 8. März. Westf. Weizen 75-76 kg ohne Umsatz, Preisgebiet 7 193, Preisgebiet 8 194, Preisgebiet 10 197; westf. Roggen 71-72 kg 166, Preisgebiet 6 162, Preisgebiet 7 163, Preisgebiet 8 165, westf. Hafer 156 bis 157, südd. Hafer 165, ostfr. Hafer 168, Winter-Gerste 175—177, Russen-Gerste 186—188, Plata-Mais 193—195, Cinquantino-Mais 205, Weizenmehl: Auszugsmehl Asche 0,405 33,10—33,30, Bäckermehl Asche 0,79 28,10—28,30; Roggenmehl: westd. Asche 0,82 24,75—25, ostd. Asche 0,82 22,50—23; Weizenkleie (feine) 10,75—11, (grobe) 11,50 bis 11,75, Roggenkleie 10,25—10,50; Trockenschnitzel 10—10,25; Steffens Zuckerschnitzel 12—12,25; reiner Luzernehäcksel 5,50, reiner Kleehäcksel 4,75, Strohhäcksel 1,30.

Bremen: Baumwolle

	8. 3. Brief	8. 3. Geld	8. 3. bezahlt	7. 3. Brief	7. 3. Geld	7. 3. bezahlt
loco	13.92			13.95		
März	—	—	—	—	—	—
Mai	13.65	13.61	—	13.66	13.61	13.64
Juli	13.76	13.74	—	13.79	13.75	13.77
Oktober	13.85	13.82	—	13.87	13.84	13.85
Dezember	13.94	13.92	13.93	14.00	13.95	13.97
Januar	13.98	13.95	—	14.02	13.99	14.00

Tendenz: ruhig

Liverpool: Baumwolle

	8. 3.	7. 3.		8. 3.	7. 3.
loco	6.57	6.61	November 34	6.19	6.22
März	6.27	6.30	Dezember 34	6.20	6.24
April	6.25	6.29	Januar 35	6.20	6.24
Mai	6.24	6.28	Februar 35	6.20	6.24
Juni	6.22	6.26	März 35	6.21	6.25
Juli	6.21	6.25	Mai 35	6.22	6.26
August	6.20	6.24	Juli 35	6.22	6.26
September	6.20	6.23	Oktober 35	6.23	6.27
Oktober	6.19	6.22	Januar 36	6.25	6.28

Tendenz: ruhig

Tagesimport	8. 3.	7. 3.
	—	—

Liverpool: Ostindische Baumwolle

	8. 3.	7. 3.
Loco Surtee F. G.	5.63	5.66
„ Broach F. G (Good Stapie)	4.82	4.85
„ M. G. Punjab/American F. G.	5.04	5.07
„ Centr. Provinces Oomra Nr. 1	5.15	5.18
„ Bengal F. G	3.83	3.86
„ Bengal Superfine	4.03	4.06
„ Sind F. G.	3.83	3.86
„ Sind Superfine	4.03	4.06

Liverpool: Notierungen für Sakellaridis u. Upper F.G.F.

	8. 3. Sakellaridis	8. 3. Upper F.G.F.	7. 3. Sakellaridis	7. 3. Upper F.G.F.
März	8.71	6.91	8.77	6.94
Mai	8.65	6.89	8.72	6.91
Juli	8.65	6.91	8.71	6.94
Oktober	8.45	6.92	8.48	6.95
November	8.46	6.94	8.49	6.97
Dezember	8.43	6.97	8.45	7.00
Januar	8.41	6.97	8.44	7.00
Loco	8.91	7.16	8.97	7.17

Tendenz: kaum stetig

New Orleans: Baumwolle

	8. 3.	7. 3.		8. 3.	7. 3.
Loco	12.24	12.07	Oktober	12.46	12.27—28
März	12.10	11.95	Dezember	12.54	12.34
Mai	12.22	12.07—08	Januar	12.58—59	12.36
Juli	12.33	12.18—19	Tendenz: gut behauptet		

New York: Baumwolle

	8. 3.	7. 3.		8. 3.	7. 3.
Loco	12.45	12.30	September	12.44	12.25
März	12.10—13	11.98	Oktober	12.48	12.28—30
April	12.19	12.03	November	12.53	12.34
Mai	12.25	12.09—10	Dezember	12.59—60	12.36
Juni	12.30	12.14	Januar	12.64	12.40
Juli	12.36	12.20—21	Februar	—	—
August	12.40	12.23	Tendenz: gut behauptet		

Geschätzte Totalzufuhren	—
Baumwollzufuhr in Atlantischen Häfen	1000
Baumwollzufuhr in Golf-Häfen	5000
Zufuhren in Pacific-Häfen	3000
Export nach England	3000
Export nach dem übrigen Kontinent	15000
Export nach Japan und China	7000
Fracht n. Liverpool f. starkgepr. Ballen	—
Fracht für Standard	—
Export nach Kanada und Mexiko	4000

Amtliche Devisenkurse.

Berlin, den 8. März 1934

		Geld 8. 3.	Brief 8. 3.	Geld 7. 3.	Brief 7. 3.
Buenos Aires	1 P.-Peso	0.628	0.632	0.628	0.632
Canada	1 Canad $	2.502	2.506	2.497	2.503
Japan	1 Yen	0.752	0.754	0.752	0.754
Kairo	1 ägypt. £	13.125	13.155	13.11	13.14
Istanbul	1 türk. £	1.993	1.997	1.993	1.997
London	1 £	12.745	12.775	12.73	12.76
New-York	1 $	2.512	2.518	2.512	2.518
Rio de Janeiro	1 Milr	0.212	0.214	0.212	0.214
Urugnay	1 Gold-Peso	1.149	1.151	1.149	1.151
Amsterdam	1 Gulden	168.76	169.12	168.93	169.27
Athen	100 Drachmen	2.396	2.400	2.396	2.400
Brüssel	100 Belga	58.41	58.53	58.45	58.57
Bukarest	100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
Budapest	100 Pengö	—	—	—	—
Danzig	100 Gulden	81.73	81.89	81.73	81.89
Helsingfors	100finnl.M.	5.624	5.636	5.619	5.631
Italien	100 Lire	21.54	21.58	21.53	21.57
Jugoslavien	100 Dinar	5.664	5.676	5.664	5.676
Kowno(Kaunas)	100 Lt.	42.14	42.22	42.14	42.22
Kopenhagen	100 Kr.	56.94	57.06	56.87	56.99
Lissabon	100 Escudo	11.61	11.63	11.59	11.61
Oslo	100 Kr.	64.09	64.21	63.99	64.11
Paris	100 Frc.	16.50	16.54	16.50	16.54
Prag	100 Kronen	10.38	10.40	10.38	10.40
Reykjavik	100 isl. Kr.	57.69	57.81	57.59	57.71
Riga	100 Latts	79.92	80.08	79.92	80.08
Schweiz	100 Frc.	80.92	81.08	81.02	81.18
Sofia	100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Spanien	100 Peseten	34.18	34.24	34.18	34.24
Stockholm	100 Kr.	65.73	65.87	65.63	65.77
Tallinn	100 estn. Kr.	68.43	68.57	68.43	68.57
Wien	100 Schilling	47.20	47.30	47.20	47.30

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Dr. Georg Helder, Münster i. W.; Stellvertreter des Hauptschriftleiters u. verantwortlich für Münster u. das Münsterland: Fritz Rediger, Münster i. W.; für Westdeutschland: Friedrich Wilh. Schulze; für Feuilleton: Peter Schlaug; für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel, sämtlich in Dortmund; Berliner Redaktion: Dr. Ernst Häfner, Berlin-Lichterfelde. Für den Zeno-Anzeigenteil: Verlagsleiter Dr. Erich Altmeppen, Münster i. W. Druck: Zeno GmbH., Münster i. W.

Durchschnitts-Auflage II. 1934: **Zeno-Zeitung insgesamt 43 993** enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Nachrichtenblatt für die Kreise Beckum und Lüdinghausen, Ahlen: 3334; — Allgemeine Zeitung für die Kreise Coesfeld und Ahaus (Billerbecker Zeitung, Gescherer Zeitung, Vredener Anzeiger, Stadtlohner Volksblatt), Coesfeld: 5567; — Borkener Zeitung, Borken: 3272; — Bürgerblatt für den Niederrhein und Reeser Tageblatt, Emmerich: 1979; — Dülmener Zeitung, Amtliches Kreisblatt für den Kreis Coesfeld, Dülmen: 1915; — Halterner Zeitung, Haltern: 1730; — Kreiszeitung für den Kreis Ahaus (Gronauer Volkszeitung, Eper Volksblatt), Ahaus: 3379; — Münsterländische Volkszeitung (Rheiner Volksblatt), Rheine: 4170; — Emsländische Tageszeitung (Lingener Tageszeitung, Papenburg-Aschendorfer Zeitung), Rheine: 1719; — Neuer Emsbote für Kreis Warendorf und Amt Telgte (Warendorfer Kreisblatt), Warendorf: 2818; — Tageblatt für den Kreis Steinfurt (Ochtruper Anzeiger, Wettringer Anzeiger, Metelener Zeitung, Neuenkirchener Zeitung), Ochtrup: 1702; — Volksblatt für Bocholt und den Kreis Borken, Bocholt: 6615; — Volksblatt für Wesel und den Kreis Rees, Bocholt: 1000; — Volkszeitung und Nachrichten für Emsdetten, Burgsteinfurt, Nordwalde, Borghorst, Greven, Emsdetten: 2335; — Volkszeitung für Dorsten und Herrlichkeit, Dorsten: 2038.

Gewinnauszug

5. Klasse 42. Preußisch-Süddeutsche (268. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

24. Ziehungstag — 7. März 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

6 Gewinne zu 5000 M. 126945 221384 264724
6 Gewinne zu 3000 M. 28782 303107 383409
16 Gewinne zu 2000 M. 7650 122976 149005
156942 171874 297267 327167 363232
24 Gewinne zu 1000 M. 1784 10415 32532 42252
108360 193623 225826 252185 309246 339115
345118 369688
60 Gewinne zu 500 M. 10549 21226 36572
39358 70937 81974 102921 109379 116720
119050 143903 147686 179448 199805 213222
234069 234947 236983 244815 251747 260907
263455 271227 283993 285949 342558 343253
379856 380920 398393
344 Gewinne zu 300 M. 2187 8426 10142 15654
16893 19482 25230 28682 30656 36596 36683
37866 39447 39720 40606 40903 49056 50065
55398 56213 59086 60319 60751 62241 64001
64965 65231 70230 72668 73103 75818 76854
78164 81690 82412 83810 83980 85346 86807
87037 88727 88843 88960 90276 95051 95521
96433 97116 100478 101578 109382 115989
120334 121859 123254 125247 129204 129408
131044 132381 133927 135294 136034 136317
137114 139855 152083 154409 155707 156911
158610 160139 160977 162539 162693 164286
164648 165893 166056 166671 171431 173162
174265 174399 177232 178113 182383 188483
188879 191050 191205 192718 194750 198437
199180 203524 205271 208953 212758 216787
223657 228337 231394 233593 234855 234974
237006 239091 239900 239971 240310 248965
249659 249997 257775 259441 259635 259861
260783 261557 261906 262791 263719 270521
273053 278331 283677 286978 288841 292367
295966 299175 307968 309044 309435 311569
314545 316180 322760 325960 327980 329376
332738 332949 334853 334922 337702 338812
342357 342925 343816 344358 344537 347355
352278 352934 353860 355043 359743 363393
365016 370212 374404 376866 378394 378757
381357 383851 386484 387688 388024 397780

24. Ziehungstag — 7. März 1934

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 376211
6 Gewinne zu 3000 M. 104115 164756 312831
12 Gewinne zu 2000 M. 8101 28527 173737
215954 369564 397160
6 Gewinne zu 1000 M. 76806 122428 170010
34 Gewinne zu 500 M. 32599 47744 65293
67847 90972 135278 179423 187488 235292
269517 269800 280967 290186 317368 334119
338716 377163
332 Gewinne zu 300 M. 3195 5143 7209 7468
8544 10280 10570 11686 16062 16580 18370
21615 26199 28451 31335 32731 33556 34969
36053 36682 36968 40655 44382 45023 45890
51595 53529 58839 60992 61060 62351 78897
81963 84629 84836 91184 94288 98238 103510
104964 107598 109079 109722 111030 111928
115020 119640 119773 121256 121482 121777
124169 126512 127450 128038 128550 133074
133498 141368 141606 148295 151380 156934
157906 159760 159827 160701 170413 173374
175151 176295 184591 190448 190933 200626
203053 205705 206386 207137 207310 210832
214554 214718 217014 217282 217877 220355
220541 230339 231306 235464 236764 239201
243874 244403 248551 249457 250389 251449
256113 257681 258653 260450 263553 264136
265942 268162 271234 271249 274686 276471
276906 277757 282608 282731 284225 287133
289085 289975 290269 291640 292390 297271
300288 300385 300869 301969 303384 309720
311635 312323 318854 320272 321352 324812
326900 335290 341048 343064 343504 343553
344570 347112 347684 347948 352183 356902
358120 360344 360707 360839 363885 364269
370285 374817 374862 377543 383419 383512
385268 392637 393231 395090 396045 396798
399720

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

150912 157573 174607 235383 280523 307662
340528 341825 364065 392246

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 30000, 2 zu je 10000, 38 zu je 5000, 58 zu je 3000, 82 zu je 2000, 166 zu je 1000, 504 zu je 500, 3262 zu je 300 und 120 Tagesprämien zu je 1000 Mark.

ZUM SEND!
Preiswertes Angebot in Leib-, Bett- u. Tisch-Wäsche

Kissenbezüge 80/80, Ia Linon, mit reicher Lochstickerei 1.25
Bettücher 150/225, schwere Haustuch-Qualität 2.25
Bettbezüge 140/200, aus gutem Linon 3.75
Frottiertücher 46/100, kräftige Ware, schöne Muster . . 0.65
Handtücher 50/100, solide Halbleinen-Qualität 0.58
Trockentücher Reinleinen, solide Gebrauchs-Qualität . 0.35

Besonders billig!
Leicht angestaubte Damen- und Kinder-Wäsche, darunter Taghemden, Röckchen, Nachthemden und Schlafanzüge. [1302

Wäschefabrik Franz Peters, Münster i. W.
Klemensstraße 9.

Gibt das nicht zu denken?
Fast 60 Jahre besteht meine Firma. Generationen haben hier ihre Möbel gekauft. Wenn die Eltern Kunden meiner Firma waren, wurden es auch die Kinder: Und Bekannte und Verwandte solcher treuen Kunden kamen ebenfalls. Das ist der überzeugendste Beweis für die Leistungsfähigkeit und Reellität meiner Firma. Das sollte auch Ihnen zu denken geben, wenn die Frage des Möbelkaufs an Sie herantritt. Bitte, besichtigen Sie ganz zwanglos meine Ausstellung in zusammen 9 Stockwerken. [1301
MHM
Möbelhaus Heilborn,
Münster i. W.
Hauptgeschäft: Kuhstraße 14
Gegründet 1874
Sonderausstellung: Alter Steinweg 27a.
Deckungsscheine für die Ehestandshilfe werden angenommen


Frieda
über Schwan befragt, kurz und bündig dieses sagt:
Schwan bringt mir den Sparbeweis durch Güte und den kleinen Preis
Frieda hat recht. Seit über 50 Jahren ist Schwan beliebt beim Einweichen, Waschen, Scheuern, Reinemachen. Paket 24 Pfg., Doppelpaket nur 44 Pfg.

Tüten - Beutel - Packpapier
liefert für sämtliche Branchen in altbekannter und bestbewährter Qualität [1095
Papier-Dirks, Rheine i. W.
Ruf 39 — Schließfach 65
Vertreter an allen größeren Plätzen des Münster- und Emslandes vorhanden.

Gardinen Rauch
(Gardinen-Zentrale)
Münster i. W.
51 Rothenburg 51
Auswahl groß! Preise klein!

Ueber 100 Jahre Niemann Pianos
Blüthner, Feurich, Steinway u. a. Mannborg-Harmoniums
Reparaturen und Stimmungen
Münster i. W.
Rothenburg 22.
Fernruf 25531.

Achtung!
Für Landwirte und Viehhalter!
Kaufe notgeschlachtete Tiere, Pferde, Kühe, Schweine und Kälber zu den höchsten Tagespreisen. [1240
Franz Busch, Wessum.
Telephon Ahaus 270.
Komme a. Tag- u. Nachtzeit.

Verreist
Dr. Schilgen,
Frauenarzt,
Münster,
Vertretung in der Raphaels-Klinik. [1300

Achtung!
Habe 6/25 Brennabor-Limousine, sehr gut in Ordnung, billig zu verkaufen.
Emil Th. Heiming, Darfeld, Ruf 42.

Kotten
von 5—30 Morg., geg. bar zu kaufen gesucht. [1292
Off. unt. 575 an Münsteri. Volkszeitung, Rheine.

Ohne Zeno keine Werbung im Münsterland

Durch die Zeno-Zeitung werben, heißt wirtschaftlich werben!
Eine Zeno-Anzeige wird im ganzen Münsterland von kaufkräftigen Kreisen gelesen.

Günst. Gelegenh. z. Etablierung!
Krankheitshalb. ist d. gesich. Existenz einer vollst. eingericht. u. in voll. Betriebe befindl. Fabrikation eines durch D.R.P. gesch. Artikels sehr günst. zu verkauf. Nur ernsthafte Interessenten, die nachweisbar über ein Kapital von RM. 7000,— verfüg., erhalt. näh. Ausk. unt. D C 3986 durch Ala Haasenstein & Vogler, Essen.

Schönes Einfamilienhaus
acht Räume, außer Küche und Badezimmer, Heizung, Warmwasserbereit., Garten, durchaus rub. Lage, Waldnähe, im neuen Viertel der Stadt Haltern a. See, zu sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Nähere Angaben auf Angeb. unt. D 325 an d. Anz.-Verw. d. Zeno, Münster. [1303

Zum 1. 4. ein gutempfohl. arbeitsfreudiges, gesundes [1298
Alleinmädchen
welches in Küche u. allen Hausarb. perfekt ist, gesucht. Nur solche mit Zeugn. aus besseren Häusern wollen sich wenden an
Frau Fabrikant Aug. Tangerding, Bocholt i. W., Nordallee 77.

Mädchen
für alle Hausarb. in Geschäftshaushalt n. Düsseldorf zum 15. März gesucht. [1290
Frau E. Link, Düsseldorf, Schlesische Str. 92.

Ein älteres kath.
Mädchen
für kl. Geschäftshaushalt gesucht.
Angeb. mit Zeugnisabschr. unt. Nr. 2340 an d. Reeser Tageblatt, Rees a. Rh.

Für frauenlosen Landhaushalt
Mädchen
zu sofort od. 1. 4. gesucht, das perf. in Haushalt und landwirtsch. Arb. ist. [1294
Norbert Winnecke, Haus Wilkinghege bei Münster.

Suche sof. oder z. 1. 4. einen zuverläss. kath. **Knecht** der gut m. Pferd. umgehen kann, n. unt. 18 J., f. Landwirtsch. u. Fuhrgesch. Fam.-Anschluß. Lohn nach Uebereink. [1279
Ww. Heinrich Leugers, Riesenbeck, Dorf 73. Tel. Hörstel 47.

Zum 15. März oder später ein zuverlässiger [1247
Ackerknecht
gesucht.
Compall ant. Fischer, Westrup b. Haltern i. W.

Suche z. 1. April für meinen 200 Morgen gr. Hof in d. Nähe Coesfelds, guter Mittelboden, ein. kath.
Eleven
bei Fam.-Anschl. und Taschengeld. Angeb. unt. Z 58 an d. Allgem. Zeitung, Coesfeld.

Automonteur
sucht Stelle als Chauff. (Führerschein Kl. 1, 2, 3) oder in d. Werkstatt. Bin m. allen vork. Schweißarbeiten, insbesond. in Aluminium vertraut. Off. unt. H H 33 an d. Borkener Zeitung, Borken i. W.

Inserieren?
Ja! Denn die Anzeige ist die anerkannt beste und erfolgreichste Werbemöglichkeit.
Wie und wo Sie inserieren sollen, sagt Ihnen die
Ala
Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft,
Essen, Juliusstraße 6.
Anzeigenannahme für sämtliche Zeitungen und Zeitschriften des In- und Auslandes zu Originalverlagspreisen.
Agenturen in Ahaus, Ahlen, Bocholt, Borken, Dorsten, Dülmen, Emsdetten, Gronau, Haltern, Ochtrup und Rheine.

Aus Münster und dem Münsterland.

Der Trumpf

der großen „Reichswinterhilfe-Lotterie für die Reichswinterhilfe" ist die Verlosung der Prämienscheine. In jedem braunen Losbrief befindet sich rechts einer angeheftet. Haben Sie sich die Ihrigen aufgehoben?

Letzte Möglichkeiten, sich einen solchen Prämienschein noch zu erwerben, bieten die Anfangstage des Lenzmonats, den am 15. März findet schon die Ziehung der Prämien statt!

150 000 Mark kommen nochmals zur Verlosung, d. h. die bisher gespielten dreißig Spielserien erhalten je eine Prämie von 5 000 Mark. Man achte darum nicht nur auf seine Prämiennummer, sondern auch auf die Seriennummer, die an der Spitze des Scheines prangt.

Nur noch ein paar Tage bleiben für den Kauf des inhaltsreichen Losbriefes offen, nur noch wenige Zeit bleibt uns, im Glückversuchen unser letztes Scherflein zur Linderung der Not der Armen in Deutschland beizusteuern. Mit dem Abschied des Winters sagt uns auch der graue Glücksmann Lebewohl. Aber als ein rechter Glücksbringer schenkt er uns in letzter Stunde die verheißungsvolle Aussicht auf einen beträchtlichen Geldgewinn. Wer sagt da nein?

Was die Tiere eines Zoo kosten.

Löwen spottbillig zu haben.

△ **Münster,** 8. März.

In einer Konferenz mit den Vertretern der Tagespresse machte die Leitung des Westfälischen Zoologischen Gartens interessante Mitteilungen, so auch über den Wert und Anschaffungspreis der in unserem heimatlichen Zoo vereinigten Tiere. So stellt sich augenblicklich der handelsübliche Preis für einen Königstiger auf 2—3 000 Rm., wogegen der König der Tiere für den Spottpreis von 2—300 Rm. gern zu haben ist. Ueberhaupt werden heutzutage in Deutschland Löwen in solchen Massen aufgezogen — auch unser Zoo erwartet in der nächsten Zeit Zuwachs —, daß der Löwe augenblicklich von allen Raubtieren am billigsten zu haben ist. Und als grotesker Gegensatz dazu wurde mitgeteilt, in der Heimat des Wüstenkönigs sei die Zahl dieser Tiere durch Einfangen und Abschießen so zurückgegangen, daß der Löwe in seiner Heimat auszusterben droht und man ihn deshalb unter Naturschutz zu stellen beabsichtigt, und zwar schon in der nächsten Zeit. Dagegen stehen Leoparden mit 1000 Rm. recht gut im Preise. Mähnenschafe kosten das Stück 5—600 Rm., Rhesusaffen sind schon das Stück mit 20 Rm. zu haben, wogegen man schon 650 Rm. aufwenden muß, wenn man sich einen Schimpansen kaufen will. Einen sehr niedrigen Preis hat auch der Wasserbüffel, der für 250 Rm. feil ist, ein Bison wird jedoch mit 2 000 Rm. bewertet, und geradezu verwunderlich ist es, daß ein Kamel erst für einen Preis von 1200 Rm. erworben werden kann. Ein Lama kostet nur 400 Rm., ein Puma 700 Rm. Um ein Nilpferd sein Eigen zu nennen, wie es unser Zoo erfreulicherweise besitzt, muß man schon den Betrag von 10 000 Rm. aufwenden. Dagegen darf der Zoo leider noch nicht daran denken, auch Eigentümer eines Nashorns zu werden. Denn ein Exemplar dieser plumpen Quadrupeden verlangt eine geldliche Aufwendung von 25—28 000 Rm. Nicht jeder wird wissen, daß der Strauß das Besitzrecht sich mit 1 000 Rm. bezahlen läßt, während der Flamingo bereits mit 45 Rm. zufrieden ist. Eine besondere Seltenheit hat unser Zoo in dem Vikumapaar, dem einzigen seiner Art in allen Zoologischen Gärten Europas. Auch ein Seelöwenpaar erfordert den recht ansehnlichen Preis von 1600 Rm., bildet aber auch eine stete Anziehung für die Besucher. Um so mehr ist es zu beklagen, daß das letzte Paar junger Seelöwen, das der münsterische Zoo besaß, infolge der Unaufmerksamkeit des Inspektors (wie die Leitung des Zoo erklärte) in der letzten Frostperiode unter der Eisdecke erstickt ist. Doch steht zu erwarten, daß das schöne und groß angelegte Seelöwengehege unseres Zoo im Laufe des Frühjahrs von einem neuen Paar dieser unvergleichlich kühnen Schwimmer wieder bevölkert wird.

Gescherer Glockenguß im Tonfilm.

‡ **Gescher,** 8. März.

Das modernste Kind des jetzigen technischen Zeitalters, der Rundfunk, hat durch die westdeutsche Sendestelle schon verschiedentlich interessante Reportagen aus der Gescherer Glockengießerei Petit u. Gebr. Edelbrock gebracht. Nunmehr hat auch sein moderner Bruder, der Film, sein Interesse für den Glockenguß und den damit zusammenhängenden vielseitigen Vorarbeiten bekundet. Seit Montag dieser Woche weilt ein Aufnahmestab der Aafa-Film-Gesellschaft aus Berlin in der Glockengießerei zu Gescher, um Aufnahmen für einen größeren Kulturfilm herzustellen. Große Scheinwerfer erhellen jeweils die aufzunehmenden Gegenstände. In den ersten Tagen wurde der ganze Werdegang der Glocke vom Glockenkern zur falschen Glocke gefilmt. Als Krönung des Ganzen erfolgte dann am Mittwoch in den Mittagstunden die Aufnahme des Gusses selbst. Im Atelier der Filmgesellschaft wird späterhin dann noch der Ton dem Film hinzugefügt, und in Bälde wird somit auch der Tonfilm Kunde geben von der münsterländischen Glockengießerkunst.

Günstige Finanzlage des Kreises Ahaus.

‡ **Ahaus,** 8. März.

Der Kreis Ahaus hat seinen Haushaltsplan für das nächste Rechnungsjahr aufgestellt und nach Genehmigung durch den Kreisausschuß veröffentlicht. Der Plan sieht eine erfreuliche Verbesserung der Kreisfinanzen infolge des starken Rückganges der Wohlfahrtslasten vor. Obschon der Kreis Ahaus auch in den vergangenen Jahren stets in der Lage war, seinen Haushaltsplan unter verhältnismäßig günstigen Bedingungen auszubalanzieren, mußte er dennoch im Jahre 1933 seine Kreisumlage erstmalig von 240 000 auf 400 000 Mark erhöhen. Im neuen Rechnungsjahr ist eine Senkung dieser Umlage um 10 Prozent, nämlich auf 360000 Mk. möglich. Die Wohlfahrtslasten sind von 417 000 auf 251 000 Mark zurückgegangen. Hiervon entfallen auf die Ersparnis an Wohlfahrtsgeldern, die an die Gemeinden zu erstatten sind, allein 130 000 Mark. Der Kreis Ahaus hat unter den Kreisen des Regierungsbezirkes bei der Unterbringung der Wohlfahrtserwerbslosen als landwirtschaftliche Notstandsarbeiter vorbildlich gearbeitet. Er rechnet mit der Wahrscheinlichkeit, daß es in seinen Gemeinden am 1. April keine Wohlfahrtserwerbslose mehr gibt.

Die Ersparnisse im Wohlfahrtsetat machten es möglich, erheblich höhere Aufwendungen aus laufenden Mitteln für den Straßenbau freizumachen, wodurch gleichzeitig der Arbeitsbeschaffung gedient wird. Die Vermögenslage des Kreises Ahaus ist nach wie vor gesund.

Erneuerung des alten Burgturmes in Oeding.

‡ **Oeding,** 8. März.

Der Turm der alten, halb verfallenen Burg Oeding, die weltvergessen an dem Grenzflüßchen „Schlinge" liegt, soll, wie wir erfahren, mit Hilfe von öffentlichen Mitteln und unter Verwendung von Reichszuschüssen gründlich instandgesetzt und als ein Heim für die Hitlerjugend des Kreises Ahaus eingerichtet werden. Vom Gesichtspunkt der heimatlichen Denkmalspflege aus ist dieser Plan ebenso freudig zu begrüßen, wie im Interesse unserer Jugend, die auf diese Weise ein würdiges, in der Geschichte der Heimat verankertes Heim erhalten wird.

In Graes bei Ahaus wird versucht, eine alte Windmühle ebenfalls als Heim für die neue deutsche Jugend einzurichten. Leider ist die Wiederherstellung und Erhaltung der alten münsterländischen Windmühlen mit erheblichen Kosten verbunden. Wird eine solche Mühle nicht mehr zu Mahlzwecken benutzt und von der Hand eines Fachmannes ständig betreut, so ist die Gefahr einer Beschädigung durch falsche Flügelstellung bei Stürmen usw. erfahrungsgemäß sehr groß. Dennoch sollte alles geschehen, um die letzten Windmühlen des Landes zu erhalten.

★

△ **Münster,** 8. März. **Der Bauer kauft neue Maschinen.** Wie die Einkaufszentrale mitteilt, hat der Maschinenabsatz gegenüber den früheren Jahren erheblich zugenommen. Im abgelaufenen Jahre wurden rund 30 bis 40 vom Hundert mehr Landmaschinen abgesetzt, als im Vorjahr. Auch jetzt schon werden von der Landwirtschaft Voreinkäufe getätigt. Besonders wertvoll ist es, daß sich die Käufe in einem durchaus gesunden Rahmen abspielen. Es ist ein Zeichen, daß der deutsche Bauer wieder mit Mut in die Zukunft blickt.

△ **Münster,** 8. März. **Zwei Tierquäler zu Gefängnisstrafen verurteilt.** Der Fuhrunternehmer August M., der bereits wiederholt sich vor dem Strafrichter wegen Tierquälerei zu verantworten hatte, war gemeinsam mit seinem Sohne angezeigt worden, weil er ein sehnenkrankes Pferd vor seinen Karren gespannt hatte. Der Richter war der Ansicht, daß der Mann besonders scharf bestraft werden müsse, weil die bisherigen Bestrafungen ihn nicht gebessert haben, und verurteilte ihn zu zwei Monaten Gefängnis. Sein Sohn kam mit einem Monat Gefängnis davon.

△ **Münster,** 8. März. **Vom eigenen Fuhrwerk tödlich verletzt.** In der Bauerschaft Gievenbeck geriet der 61jährige Landwirt Lippmann unter sein eigenes Fuhrwerk, das schwer beladen war, wurde überfahren und mit schweren inneren Verletzungen in die Chirurgische Klinik gebracht, wo er nach Verlauf einer Stunde starb.

△ **Sünninghausen,** 8. März. **Sandgrube fördert ein Skelett ans Tageslicht.** Schon vor einger Zeit hatte man in hiesiger Gegend oft Skelette gefunden. Jetzt fand man in der Sandgrube des Bauern Wilhelm Bunne ein menschliches Skelett. Man hält es jetzt für eine bewiesene Tatsache, daß es sich um eine Begräbnisstätte unserer germanischen Vorfahren handelt, und zwar der Brukterer.

✳ **Ahlen,** 8. März. **Kind unter dem Wagen.** Am Alten Sommerweg in Beckum lief die spielende 6 Jahre alte Gertrud D. in ein Fuhrwerk und stürzte. Dem auf dem Boden liegenden Kind fuhren die Räder über den Kopf. Schwerverletzt schaffte man es in das Krankenhaus. Ihr Zustand ist ernst.

△ **Stromberg,** 8. März. **Auch Stromberg hat seine Ausgrabungen.** In der Nähe der Kreuzkirche ist man schon lange bemüht, ein vermutetes unterirdisches Grabensystem an das Licht des Tages zu bringen. Leider sind bis jetzt alle Bemühungen erfolglos geblieben. Auch die Lage des Cömeterium des hl. Georg steht noch nicht fest. Man glaubt aber, daß eines Tages die Bemühungen von Erfolg gekrönt sein werden.

× **Rheine,** 8. März. **Gasvergiftung.** Bei drei Arbeitern, die gestern nachmittag auf der Sedanstraße in einem Schacht mit der Verlegung von Gasrohren beschäftigt waren, zeigten sich plötzlich Vergiftungserscheinungen durch Einatmen von Leuchtgas. Zwei von ihnen mußten ins Krankenhaus geschafft werden, wo sie sich jedoch im Laufe der Nacht wieder erholten.

◇ **Lingen,** 8. März. **Neueinstellungen beim Reichsbahnausbesserungswerk Lingen.** Nach wochenlangen Bemühungen ist es dem Kreisleiter der NSDAP, Pg. Plesse, der zugleich Bürgermeister der Stadt Lingen ist, in Zusammenarbeit mit der Verwaltung des Reichsbahnausbesserungswerkes Lingen gelungen, dem Ausbesserungswerk der Emsstadt in Kürze rund 100 weitere Arbeiter und Handwerker zuzuführen. Die etwa 12 000 Einwohner zählende Stadt Lingen weiß dies um so höher zu schätzen, als sie keine weitere Industrie führt. Die Reichsbahnausbesserungswerkstatt beschäftigt künftig dann etwas mehr als 1000 Menschen.

Eröffnung der Arbeitsschlacht im Gau Westfalen-Nord am 25. März.

Gelsenkirchen-Buer vor dem größten Ereignis des Jahres. – Der erste Spatenstich für die Reichsautobahn.

Nach umfassenden Vorbereitungen und umfangreichen Beratungen wurde am Mittwoch morgen durch Vertreter der Gauleitung und in Anwesenheit der Kreisleiter Pg. Schulte und Pg. Tewes, sowie Vertreter der Stadtverwaltung Gelsenkirchen und der übrigen Beteiligten eine eingehende Besichtigung des Geländes bei Schloß Berge vorgenommen. Die Besichtigung galt den Vorbereitungen für den ersten Spatenstich der Reichsautobahn, der nunmehr endgültig am Sonntag, den 25. März, erfolgen soll.

Der Geländebesichtigung ging eine Besprechung in Schloß Berge voraus, wobei Stadtbaurat Fuchslocher und seine Sachbearbeiter noch einmal die Pläne erläuterten und einen Ueberblick gaben über die geplante Aufteilung des großen Aufmarschgeländes.

Die vorgesehene Veranstaltung wird eine der größten des ganzen Jahres werden, zumal der gesamte Gau Westfalen-Nord Träger der großen Arbeitsbeschaffungskundgebung ist. Aus allen Kreisen werden Menschen des Industriegebietes in großen Massen nach Gelsenkirchen kommen, um dem feierlichen Akt beizuwohnen. Zur Bewältigung des Massenverkehrs — man kann mit 200—250 000 Menschen rechnen — sind bereits Verbindungen mit der Reichsbahn aufgenommen, die eine Anzahl von Sonderzügen nach den verschiedenen Bahnhöfen des Stadtgebietes einlegen wird. Es ist Vorsorge getroffen, daß von den einzelnen Bahnhöfen aus der Anmarsch der Massen, der schon in den frühen Morgenstunden beginnt, reibungslos erfolgen kann, so daß bei Beginn des eigentlichen Festaktes um 15 Uhr die Menschenmassen auf dem Platz versammelt sind. Auf dem Festplatz selbst wird eine Tribüne errichtet. Riesige Lautsprecheranlagen werden dafür sorgen, daß die Reden von allen Teilnehmern gehört werden können. Selbstverständlich wird die ganze Veranstaltung auch vom Rundfunk übernommen und überdies gefilmt werden. Zur Erinnerung an das für das Industriegebiet denkwürdige Ereignis wird ein besonderes Festabzeichen herausgegeben. Die Einzelheiten des Programms werden noch bekanntgegeben.

★

Die Arbeitsbeschaffung im Regierungsbezirk Münster.

Im letzten Kalendervierteljahr des Jahres 1933 konnten bei einer in Aussicht gestellten Förderungssumme von etwa 9 000 000 Rm. etwa 3600 Arbeitslose auf den Baustellen laufend beschäftigt werden. Von diesen Beschäftigten wurden etwa 190 000 Arbeitslosentagewerke abgeleistet. Von dem bewilligten Förderungsbetrage in Höhe von 9 Millionen Reichsmark sind etwa 3 300 000 Reichsmark ausgeschüttet. Die Durchführung weiterer Pläne wurde durch die Witterung verhindert. Es ergab sich demnach für den Beginn des laufenden Jahres eine Arbeitsreserve von nicht weniger als 5,7 Millionen Rm. Die Beschäftigung von durchschnittlich 6200 Arbeitslosen im laufenden Jahre ist schon aus dieser Reserve gesichert.

Große Prämiierung des Westfälischen Rinderstammbuches der Rotbuntzüchter.

△ **Münster,** 8. März.

In der Halle Münsterland veranstaltete heute vormittag das Westfälische Rinderstammbuch der Rotbuntzüchter eine große Prämiierung, mit der eine Zuchtviehversteigerung verbunden war. Wie bei den früheren Veranstaltungen, war auch diesmal der Besuch außerordentlich stark. In der Klasse der 14—20 Monate alten Bullen war das aufgetriebene Material nicht derart, daß hier ein erster Preis vergeben werden konnte. Dagegen darf jedoch das Material in den übrigen beiden Klassen als vorzüglich bezeichnet werden.

Nachfolgend die Ergebnisse der Prämiierung:

Klasse 1 (Bullen bis 14 Monate alt): 1a-Preis und Siegerpreis „Lorenz" (Bes. Franz Budde-Schürmann in Nottuln); 1b. „Lederwams" (Bes. Theodor Budde-Lohmann in Buxtrup bei Nottuln); 2a. „Leo II" (Bes. derselbe; 2b. „Pianist" (Bes. Hermann Tillkorn in Everswinkel); 3a. „Orkandus" (Bes. Lohoffsche Gutsverwaltung auf Haus Laer, Kr. Steifurt); 3b. „Lord" (Bes. Aloys Schulze-Lohoff in Laer, Kr. Steinfurt); 4a. „Iberus" (Bes. Gräflich v. Wedelsche Gutsverwaltung auf Haus Sandfort bei Olfen); 4b. „Lonz" (Bes. Th. Budde-Lohmann in Buxtrup. Anerkennungen: „Lucas" (Bes. Heinr. Zurlinden in Twenhusen bei Recke) und „Rudi" (Bes. Heinrich Thier in Holtwick, Kr. Coesfeld).

Klasse 2 (Bullen von 14 bis 20 Monaten): 2a. „Kurfürst" (Bes. Gerhard Engbring in Sellen bei Burgsteinfurt); 2b. „Golf" (Bes. Karl Schenk in Empte bei Dülmen); 3a. „Fredo", Bes. Josef Waltermann in Everswinkel); 4a. „Justus" (Bes. Heinrich Dalhaus in Berenbrock bei Lüdinghausen).

Klasse 3 (Rinder und Kühe): 1a. „Belta" (Bes. Heinrich Rohmann in Brachtesende bei Recke); 1b. „Kanne" (Bes. Wilhelm Nachtigall in Roxel); 1c. „Walda" (Bes. Heinrich Bögel-Freude in Laggenbeck); 2a. „Alore" (Bes. Gerhard Endbring in Sellen bei Burgsteinfurt); 2b. „Henny" (Bes. Gerhard Lefert in Quantwick bei Ahaus); 2c. „Belline" (Bes. Heinrich Berning in Sandrup bei Münster); 2d. „Kuh Pia 29846" (Bes. August Zumkley-Kentrup in Bösensell bei Münster); 2e. „Bärbel" (Bes. Heinrich Berning in Sandrup b. Münster); 2f. „Ballone" (Bes. Hubert Budde-Bertling in Limbergen bei Buldern); 2g. „Primel" (Bes. Th. Budde-Lohmann in Buxtrup bei Nottuln); 3a. „Elbe" (Bes. Wilhelm Mindrup in Rorup bei Coesfeld); 3b. „Loni" (Bes. Bernhard Hassels in Quantwick bei Ahaus); 3c. „Adele" (Bes. Josef Höving in Holtrup bei Hoetmar); 3d. „Herta" (Bes. Heinrich Ahlert in Hambüren bei Velpe); 3e. „Selma" (Bes. Heinrich Mulert in Lehen bei Ibbenbüren); 4a. „Henni" (Bes. Wilhelm Deitermann in Saerbeck); 4b. „Finchen" (Bes. Josef Schulze-Buschhoff in Averesch bei Wessum, Kr. Ahaus); 4c. „Irmela" (Bes. Wilh. Oberste-Hollenberg in Hambüren bei Velpe); 4d. „Nelly" (Bes. Wilhelm Möllenkamp in Schale, Kr. Tecklenburg). Anerkennungen: „Walma" (Bes. Bernhard Schulze-Pröbsting in Borghorst) und „Florette" (Bes. Heinrich Schulze-Kalthoff in Stockum bei Werne a. d. L.).

Die Versteigerung des Rotbuntviehes ist zur Zeit noch im Gange. Wir werden darauf noch zurückkommen.

Turnen – Spiel – Sport.

Beginn der Amateurbox-Ausscheidungen.

Stuttgart, 8. März.

Die ersten Vorrundenkämpfe in allen Klassen ergaben mit wenigen Ausnahmen Favoritensiege. Die Kämpfe waren sehr spannend und aufregend. Insbesondere wußten Spannagel (Barmen), Brinkmann (Dortmund), Wilke (Hannover), Schmedes (Dortmund) und der brandenburgergische Federgewichtsmeister Bieselt zu gefallen.

Die ersten Ergebnisse:

Fliegengewicht: Crommes-Bonn schlägt Studenroth-Kassel n. P.; Spannagel-Barmen besiegt Kopf-Ulm n. P.

Bantamgewicht: A. Wilke-Hannover schlägt Flitsch-Pforzheim in der 1. Runde k. o.; Brinkmann-Dortmund schlät Pfanner-Oberndorf in der 2. Runde k. o.

Federgewicht: Bieselt-Berlin schlägt Schönberger-Frankfurt n. P.; Ahring-Osnabrück schlägt Scholten-Ruhrort n. P.; O. Kästner-Erfurt schlägt Ackermann-Königsberg n. P.

Leichtgewicht: Frey-München schlägt Kloos-Königsberg n. P.; Fluß-Köln schlägt Schulze-Magdeburg n. P.; Alwardt-Hamburg schlägt Gehlhar-Berlin n. P.; Schmedes-Dortmund schlägt Piotrowski-Dresden n. P.

Weltergewicht: Voit-Nürnberg verliert gegen Mietschke-Stettin n. P.; Murach-Schalke schlägt Prodel-Köln n. P.; Campe-Berlin schlägt Rust-Bremerhaven n. P.; Kartz-Oberhausen schlägt Kühnel-Pirna n. P.

Mittelgewicht: Stein-Bonn schlägt Kahrmann-Karlsruhe durch techn. k. o. in der 3. Runde; Bernlöhr-Stuttgart schlägt Werner-Königsberg in der 3. Runde k. o.; Rennard-Duisburg schlägt Bauer-Kassel in der 2. Runde k. o.; Hornemann-Berlin schlägt Schramm-Leipzig n. P.

Halbschwergewicht: Figge-Elberfeld schlägt Gelsheimer-Frankfurt n. P.; Pietsch-Leipzig schlägt Wesoly-Buer in der 2. Runde durch techn. k. o.

Die Donnerstagskämpfe.

Brinkmann-Dortmund geschlagen.

Stuttgart, 8. März.

Im Schwergewicht mußte Leis-Kaiserslautern, der als hoher Favorit galt, bereits in seinem ersten Kampf durch den äußerst schlagharten Elberfelder Runge eine Niederlage hinnehmen. Zu einem beachtenswerten Erfolg kam der Magdeburger Liwowski über Brinkmann-Dortmund im Bantamgewicht, nachdem Brinkmann am Vortage eine ausgezeichnete Vorstellung gegeben hatte.

Die Ergebnisse:

Fliegengewicht: Brofazi-Hannover schlägt Schliegl-Regensburg nach Punkten.

Bantamgewicht: Nehmer-Breslau schlägt Kehl-Kaiserslautern nach Punkten, Liwowski-Magdeburg schlägt Brinkmann-Dortmund nach Punkten.

Federgewicht: Schwager-Dortmund schlägt Rick-Hamburg nach Punkten, Ahring-Osnabrück schlägt Weidauer-Chemnitz nach Punkten.

Leichtgewicht: Frey-München schlägt Allwarth-Hamburg nach Punkten, Fluß-Köln schlägt Claus-Frankfurt k. o. erste Runde.

Weltergewicht: Murach schlägt Ims-Wiesbaden nach Punkten.

Mittelgewicht: Hornemann-Berlin schlägt Hachenberger-Wiesbaden nach Punkten, Blum-Altena schlägt Rennard-Duisburg nach Punkten.

Halbschwergewicht: Figge-Elberfeld schlägt Beyerle-Staßfurt nach Punkten.

Schwergewicht: Runge-Elberfeld schlägt Leis-Kaiserslautern nach Punkten, Just-Nürnberg schlägt Eckstein 3-Lübeck nach Punkten.

Schmedes siegt weiter.

In den Abendstunden wurden die Kämpfe fortgesetzt. Im Leichtgewicht kam Schmedes-Dortmund durch einen technischen k. o.-Sieg über Wilke-Stettin eine Runde weiter. Im Bantamgewicht fertigte Ziglarski-München den Remscheider Sträter nach Punkten ab. Kästner-Erfurt holte noch eben einen Punktsieg über Griep-Stuttgart heraus. Im Federgewicht gewann Spannagel-Wuppertal durch Disqualifikation von Grommes-Bonn einen weiteren Kampf. Rapsilber-Frankfurt schaltete Strangfeld-Herten aus.

Kann Walter Neusel King Levinski schlagen?

Newyork, 8. März.

Der mit vorzüglichen Empfehlungen vor längerer Zeit nach Amerika übergesiedelte deutsche Schwergewichtler Walter Neusel hat nach seinen erfolgreichen Proben gegen dritt- und auch zweitklassige Vertreter in USA in der Nacht zum Samstag (9. März) seine wirkliche Feuertaufe gegen den Chikagoer Fischkönig King Levinski zu bestehen. Levinski hat in den beiden letzten Jahren hervorragende Kämpfe geliefert und verzeichnet in seiner Rekordliste als bedeutendste Leistung einen k. o.-Sieg über Jack Sharkey. Seine ganze Boxart verkörpert das amerikanische System, das weniger auf Technik als auf den Gebrauch der urwüchsigen Kraft in einem Fight von der ersten bis zur letzten Runde aufgebaut ist. Von diesem Schlage ist auch King Levinski. Er geht jedes Tempo mit, schlägt aus allen Lagen ungemein hart und kann auch selbst sehr viel einstecken. Die Aufgabe des Deutschen ist also keine leichte. Immerhin hat er in der Zeit seiner Anwesenheit in USA manches gesehen und hinzugelernt und wird sich daher der Schwere seines Kampfes bewußt sein. Neusel hat hier die größte Chance, dorthin zu gelangen, wo Schmeling vor einigen Jahren stand. Ob er das Erbe des Exweltmeisters antritt?

Handball.

Die Handball-Aufstiegspiele im Gau Westfalen.

Im Gau Westfalen werden bereits die Ausscheidungsspiele der Gruppensieger in der Bezirksklasse um den Aufstieg in die Gauliga festgelegt. Am 18. März spielen: Gruppe 1 gegen Gruppe 2 in Minden; Gruppe 3 gegen Gruppe 4 in Bielefeld. Für das erste Spiel steht bisher der VfB Bielefeld als Meister der Gruppe 2 fest, der auf den MTV Minden oder TV Minderheide treffen wird, zwischen denen in der Gruppe 1 die Entscheidung liegt. — Die Gegner des zweitens Treffens sind Polizei Bielefeld und TV Soest.

Straßenfernfahrt Paris–Nizza.

Lapebie gewinnt die zweite Etappe.

Lyon, 8. März.

Auf der 230 km langen Etappe von Neves nach Lyon lagen die Fahrer auf der ganzen ersten Hälfte in dichtem Rudel zusammen. Erst dann löste sich der Franzose Lepebie mit einer kleinen Gruppe vom Felde. Auf dem letzten Teil der Strecke wurde dann ein schärferes Tempo gefahren. Lapebie überquerte in 7:06,34 Stunden vor den Belgiern le Calvez, Rebry, Dignef und van Bricht zuerst das Zielband. Archambaud führte in 7:09,00 die zweite Gruppe an. Es folgten Meerviel-Frankreich und Hardiqueft-Belgien in 7:13,08. Hinter Schepers folgten zwei weitere Gruppen mit u. a. als erstem Deutschen Sieronski und Speicher in 7:13,28 Stunden.

Nach den beiden ersten Etappen führt im Gesamtergebnis der Franzose Lapebie vor dem belgischen Touristen Rebry.

Sport in Kürze . . .

Die Boxerlizenz wurde dem Herner Franz Boja vom Führer des Deutschen Boxsports auf ein halbes Jahr, bis zum 1. September 1934, entzogen.

In Buenos Aires gingen die finnischen Leichtathleten an den Start und waren gleich bei ihrem ersten Gastspiel erfolgreich. Ilso Hollo gab über 5000 m nach prächtigem Kampf dem Olympia-Marathonsieger Zabala-Argentinien in der vorzüglichen Zeit von 14:17 Minuten das Nachsehen. Järvinen erreichte im Speerwerfen nur 60,05 m, während Kotkas den Hochsprung mit 1,905 m gewann. 15,2 Sekunden benötigte Sjöstedt für die 110 m Hürden.

Eine Wintermeisterschaft nach dem Muster der Pariser Winterbahn wird am 17. März in Antwerpen zwischen Möller, Lacquehay, Paillard, Giorgetti und Ronsse ausgefahren.

HUCH SU!

SKIZZE VON FRITZ V. FORELL

Müde ist der Mond und verdrossen. Die lange liebe Nacht hat er, langsam das Meer der Sterne durchwandernd und fast bis zum Scheitelpunkt des Himmels hinaufsteigend, auf die schlafende Welt hinabgesehen. Gefroren hat er — ach, so gefroren im eisigen Weltenraum! Und nun ist er auch noch so müde . . . Ganz blaß wird er vor Frost und Müdigkeit. Du lieber, armer Mond — geh zur Ruhe! Du hast genug gewacht und deine Pflicht getan; mag Frau Sonne, die ewig junge, dein Werk fortführen!

Siehe, da naht sie schon! Tastend wandern ihre ersten Strahlen hinauf zur hohen Kuppel des unendlichen, mattblauen Himmels; doch sie finden, vorstoßend ins Leere, keinen Halt und zergehen im eigenen Licht. Aber dort, wo breite tiefblaue Wolkenbänke den Rand der Erde in ruhendem Schleier umziehen, dort glühen die goldroten Strahlenbündel auf, säumen die Wolken mit purpurnen Bändern und werfen ihren rosigen Widerschein weithin über die breiten Schneegefilde, daß das Herz des Menschen, der staunend diese Wunder erlebt, schneller schlägt, daß das Auge glänzt vor dem Gefühl unfaßbaren Glücks.

Unbewegt ruhte bis jetzt die Landschaft, als wartete sie auf ein erlösendes Zauberwort. Nun aber recken Busch und Baum im leichten Morgenwind die froststarren Glieder, schütteln hier und da die weiße, flockige Schneelast hinab und schnellen befreit die Arme höher hinauf zum wachsenden Licht. Schackernde Elstern lösen



Im Park

sich aus dem dämmernden Frühnebeldunst des Buchenwaldes, schweben in wippendem Flug ins freie Feld hinaus. Markwart, der lustige Kobold, schaut mit gesträubter Holle hinterher, fliegt gaukelnd ein Stück hinter den Preußenvögeln her, schwenkt dann aber plötzlich mit hastigem Aetsch-rätsch zurück ins schützende Dunkel der nächsten Tannengruppe. Er hat Angst vor dem offenen Land.

Oder sollte er den Weißbart im grünen Zeug erspäht haben, der da hinten auf einer Schneise durch den Schnee gestapft kommt? Möglich wäre es schon, denn er paßt auf, der kluge Geselle.

*

Ein Schmunzeln geht über das braune Faltengesicht des alten Hegemeisters und lachend schwingt er seinen Krückstock hinter dem davonzeternden Schwatzvogel her. Mag er heute nur schimpfen! Mag er alles Getier warnen vor dem bösen zweibeinigen Unwesen, das blaue Wolken vor sich her blasend lautlos daherkommt. Schaden kann er mit seinem Geschrei nicht mehr, denn das Wild steht sowieso in der Dickung. Er will ja garnicht schießen, der Grünrock, seine Absichten sind vorerst nur friedlicher Art: Lesen will er im großen, weißen Buch, das der Schnee ihm da jeden Morgen neu aufschlägt.

Aber von Tag zu Tag wird dies Lesen schwieriger. Ja, wenn es in der letzten Nacht eine „Neue" gegeben hätte! Aber wiedereinmal war die hohe, schiefergraue Wand über den Wald gezogen, ohne das heißersehnte neue Federbett auf ihn herabzuschütteln.

Mißmutig suchen die scharfen Jägeraugen das Gestell ab. Ueberall narben Fährten und Spuren den Schnee — Has und Fuchs, Rotwild und Sauen — überall sind sie heut nacht gewesen. Aber was ist alt, was ist neu? Sind das da Sau- oder Rotwildfährten? Der seit Tagen zermürbte Schnee gibt kein klares Bild mehr. Ja, der Alte ist mißmutig! Der Oberförster will heute mit seinen Förstern eine frischlustige Sauhatz veranstalten, aber dazu muß man erst einmal wissen, wo die borstigen Schwarzkittel stecken . . .

Langsam, die Augen immer am Boden, geht der Hegemeister seinen Weg. Ab und zu bleibt er stehen, bückt sich, murmelt verdrießlich etwas vor sich hin, geht weiter, kommt noch einmal zurück — um kopfschüttelnd weiterzugehen. Weiß der Kuckuck, nicht mal auf dem offenen Holzabfuhrweg kann er sagen: das hier sind Saufährten, oder das da ist Rotwild gewesen. Und mit einer unsicheren „Diagnose" darf er dem Oberforster nicht kommen, das erlaubt ihm sein Stolz nicht. Und sein Ruf als hirschgerechter Jäger!

Wie es wohl Heinrich, dem jungen Forsteleven geht, der die andere Seite der Dickung abkreist? Der wird auch schön schwitzen, ha, ha! Der Hegemeister schmunzelt. Nachher kommt der Bursch, meldet mir zwei starke Sauen, — und wenn ich den Fährten nachgehe, sind es zwei Eichhörnchen gewesen . . .

Der Weißbart bleibt stehen, reckt sich, zieht die reine Winterluft tief in die Lungen. Dann pafft er eine Weile gedankenvoll vor sich hin, ehe er weitergeht. Holla, da preschen plötzlich zwei, drei, vier Rehe durch das Buchenaltholz, verhoffen einen Augenblick und ziehen in die Dickung hinein, die der Alte gerade abkreist. „Tja", nickt der, „Rehe stehen ja nun bestimmt darin; aber ob auch die Sauen . . .?"

*

Schwitzend, mit rotem Kopf — der Hegemeister hatte schon ganz richtig vermutet — zog Heinrich, der blutjunge Grünrock, auf der anderen Seite der riesigen Fichtendickung dahin. Vorgestern, ja, da war es ein Leichtes gewesen, abzuspüren; aber aus diesem zerfallenen Schnee konnte der Deubel klug werden! Hier zum Beispiel — das konnten die Fährten grober Sauen sein; wenn nicht alles täuschte, waren das da vor seiner rechten Fußspitze die Eindrücke des Geäfters, das zeigte ihm die eigentümliche Schrägstellung nach außen. „Rotwild ist es nicht," flüsterte Heinrich vor sich hin, „das schränkt ganz anders. Nein, das waren tatsächlich Sauen gewesen." —

Doch nun kam die nächste Frage: waren das hier neue Fährten, oder waren es alte? Der junge Förster lehnte Gewehr und Rucksack an eine Buchenwurzel, stemmte die Hände auf die Knie und wanderte so gebückt den Wechsel ein Stück entlang, den das Schwarzwild genommen hatte. Rehfährten und Hasenspuren kreuzten seinen Weg, störten ihn im scharfen Erfassen der gesuchten Trittsiegel. Hier — da lagen, bronzefarben und verschrumpft, einige Buchenblätter, die der Tritt der Tiere aus dem Schnee gewirbelt hatte. Die Augen des jungen Mannes leuchteten auf: wahrhaftig — nagelfrische Fährten! Klopfenden Herzens stand er auf, blickte den verschneiten Waldweg entlang. Dort, an der nahen Wegebiegung, verschwanden die Wildzeichen in der Dickung.

Heinrich nahm Drilling und Rucksack wieder auf, wanderte beschwingten Schrittes seinen Weg weiter. Es drängte ihn, dem Hegemeister die Meldung zu machen: ich habe die Sauen fest! Hier in der Dickung von Jagen 191 stecken sie! Jawohl, die ganze Rotte, Herr Hegemeister. Sechs oder sieben Stück! Darunter mindestens drei starke Burschen!" Ja, das wollte er dem Alten gleich melden . . .

Mit schnellen Schritten ging er davon, sah nicht nach rechts, nicht nach links. Und wenn dann um die Mittagszeit das Jagdhorn zu fröhlicher Sauhatz rief, dann — dann hatten der Oberförster und die Förster ihm, dem Jüngsten unter ihnen, ihr Waidmannsheil zu verdanken!

Heinrich blieb plötzlich stehen, im Grunde zur Linken begannen ein paar Häher laut zu kreischen und zu schimpfen. Nanu!? Ihn konnten sie doch gar nicht wahrgenommen haben! Hier, im dunklen Fichtenmantel, konnte ihn ja nicht einmal die Sonne sehen! . . . Sollte der Hegemeister schon so weit heran sein? Das war doch . . . nicht gut. . . .

Holla, was war denn das?! Lautlos sank der Jäger in sich zusammen. Keine sechzig Gänge vor ihm begannen ein paar Fichtenäste hin- und herzupendeln, Schneeglocken rutschten ab, Staubschnee rieselte hinterher. Und dann — dem Heinrich schlug das Herz in den Hals — dann kam der urige Kopf eines alten Keilers zum Vorschein. Der Jäger zog den Hahn hoch, stellte schleunigst auf Kugel, zog leise den Kolben ins Gesicht; und im Knall rollte der Basse auf den Weg.

Das war Dusel! Heinrich fuhr mit dem Aermel über die feuchte Stirn, sicherte sein Gewehr und — sachte. Aber dann setzte er das blinkende Jagdhorn an den Mund und blies den Ruf „Sau tot!" durch den schweigenden Wald.

Und dann mußte er wieder lachen beim Gedanken an das ungläubige Kopfschütteln des alten Hegemeisters, der sicher einen Schabernack vermutete....

Steirischer Frühling

Von Otto Ehrhardt-Dachau

Täglich sinkt der Schnee tiefer. Der Grundlsee ist mit knietiefem Schmelzwasser bedeckt, das erst nachts, wenn die Bäche stiller durchs Gefelse brausen, langsam durch die Eisspalten versickert. Die bisher so verträumte Landschaft ist merkwürdig unruhig geworden. Plötzlich springt ein Wind auf und beruhigt sich wieder. Der Wald will etwas sagen und schläft darüber wieder ein. Aeste tasten wie blind ins Leere. In den hohlen Nächten seufzen Fels und Wald und Tal, aber keiner versteht ihr leises Fragen. Bis plötzlich in der Frühe ein Vogel laut und schmetternd singt. Ja, wäre es ein anderer! Aber der Zaunkönig singt auch an schönen Wintertagen. —

So geht es hin und her. Die Drossel probt erst und der Fink will noch nicht schlagen. Mit den offenen Wassern ist auf einmal die gelbe Bachstelze da. Und das allein hat viel zu sagen!

Untertags jagt der Föhn schwere Hängewolken über das Tal. Der Rauch bleibt flach über den Kreuzhäusern liegen. Allerorten spürt man keimende Veränderung. Die Luft ist anders und von süßer Müdigkeit erfüllt. Ein seltsamer Glanz spielt um die Bäume, die Mittagsschatten blauen täglich tiefer, doch will sich keiner täuschen lassen. Das aber hat wohl jeder — Mensch wie Tier — grüne Gedanken und grüne Erinnerungen.

An einem Morgen, nachdem die liebe Sehnsucht schon fast Vertrauen geworden, springt der Wind plötzlich wieder um. Grau und düster verrinnt der Morgen und gegen Mittag beginnt es sacht zu schneiden. Das sagt sich so leicht. Aber wer weiß denn, wie das ist? — Dumpf steht man an seinem Fenster und schaut der traurigen Verhüllung zu. Tüß — tüß — schweben und flattern die Flocken und decken den kahlen Fels und die apere Erde sachte wieder zu. Es schneit . . . es schneit und schneit immer mehr, bald ist die Landschaft wieder wie sie war. Weiß, winterlich und schlafversunken. Immer leiser wird der Bäche Angesinge. Und die Stille steht da und rührt sich kaum. Es redet keiner gern im Schlaf . . . Und doch!

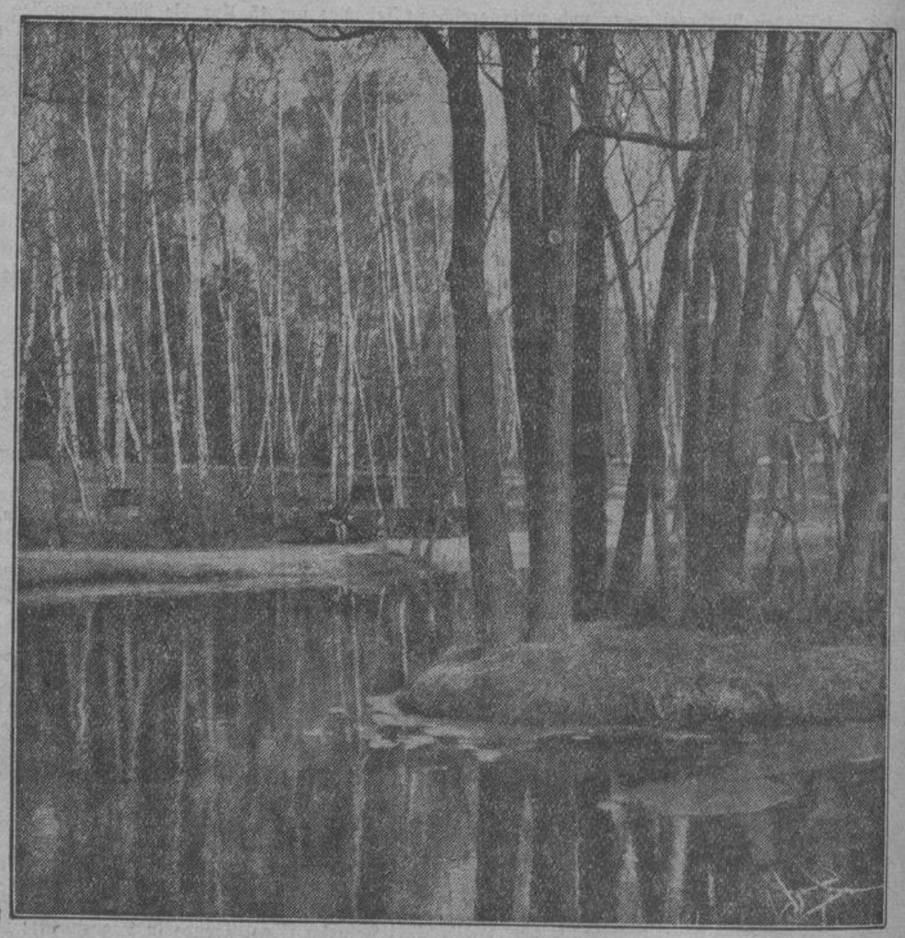
Trotzig hole ich die Schier hervor, um auf der Seeseite ein wenig zu üben. Aber der Schnee ist schlecht und wird immer breiiger. Dabei muß doch noch etwas anderes im Spiele sein. Die Sonne? — Und ich habe den Blick und bin gleich wieder froh. Der Wind hat sich gedreht! Ein kräftiger Föhn braust über die Berge, schüttelt die Bäume und treibt weiße Lämmerwolken vor sich her. Es dampfen die Gründe. Nebelstreifen füchten, steigen und fahren, ehe sie was gesehen, zerzupft und zerrissen über die Grate. Das ist der Frühling!

Es platscht und tropft von den Bäumen. Grundlawinen rauschen. Wasserfälle tosen. Und immer greller bedrängt das Licht die Welt!

Drei Tage lang frißt die Sonne nichts als Schnee. Die Wasser brüllen und gröhlen, reißen Erde, Steine, Baumstämme und erschlagenes Lawinenwild mit sich. Sie zersetzen und zermahlen den Raub an den steinernen Wänden und speien ihn endlich zerstückelt in den See. Das war der Auftakt, und jetzt erst beginnt der steirische Frühling.

Wo gestern noch Schnee lag, drängen sich heute tausende von weiß und lilafarbenen Krokusblüten durch das Gras. Im Walde schaukeln die Anemonen, unter den goldstäubigen Haselstauden gucken die Schneerosen vor. Auf den lichtübersprühten Matten läuten die blauen Glocken des Enzians und die feingefransten Kelche der Soldanellen. Jeder Tag bringt andere Blumen hervor: Leberblumen und Lattich, Himmelsschlüssel und zarte Erika säumen die warmbesonnten Wegränder. Der steirische Frühling ist ein stürmischer Geselle, ist kurz, wie der Sommer, und liebt keine langen Spielereien.

Diese lichtseligen Morgenfrühen! Wenn hinter den glatten grau- und rotseidigen Weidensträuchern der kalte See aufblitzt, das klargrüne Eiswasser, in dem sich alle die dunklen Wälder und gleißenden Gipfel spiegeln! Der Himmel ist eine Bläue! Durch das Geflecht der Bäume schwingen tönende Vogelkinder. Alles jubelt, alles regt sich, selbst im Wasser quirlt es, wird es laut. Da stehen die schlammbleichen, verfrorenen Gesellen, die Fische, in riesigen Zügen dicht unter dem Wasserspiegel, nur um die köstliche Wärme zu spüren. Immer höher treibt sie das kalte Blut hinauf, bis die Rückenflossen wie kleine



Zwischen Winter und Frühling

Segel auf der Feuchte ragen. Und in allen Tümpeln musizieren Unken und breitgespreizte Frösche.

Der Wald ist nimmer zu erkennen. Das lacht, und lockt und schafft bis spät in den Abend. Da wird geflochten, gehämmert, werden Gänge gewühlt und Höhlen gegraben, bis es endlich soweit ist . . .

Dichter schließt sich das Grün des Waldes.

Am Abend fahre ich mit dem Einbaum über den See. Wie frischgefallener Schnee liegt es drüben auf den Wiesen, die sich mehr und mehr entbreiten. Als dann das Schiff mit dem flachen Kiel ans harte Ufer stößt, ist ein Wunder geschehen. Der Schnee hat sich verwandelt in Narzissen! Das ist ein Fest für die Augen. Und ich werfe mich lang ins Gras, den Atem der Dinger verspürend, die so feierlich und ernst mit dem lieben Gesichtchen an meinem Herzen blühen und bin so wunschlos glücklich dabei.

Der Föhn spielt über den Bergen. Gipfel verblassen. Wasser rauschen und Wälder rücken sich still zur Ruh. Ein zitternder Lichtschein winkt über den See. Am Himmel erblühen die ersten Sterne und eine ferne, schöne Glocke läutet den Abendsegen ein.

Ein Windhauch schwingt sich schlafmüd ein. Jetzt haben all die kleinen Dinger die Frühlingsaugen zugemacht.

Die Bedingung des Akrobaten

Von Tom Ruygrek

Viele Menschen hasteten an dem Mann vorüber, der an der Ecke der Straße auf einem schmutzigen, gelben Teppich stand und sich als den berühmtesten Akrobaten der Neuzeit anpries, aber es blieben auch einige Gutgläubige stehen und lockten dadurch andere an, ebenfalls zuzusehen.

Es war ein außergewöhnlich langer und magerer Mann mit kühn nach oben gedrehten Schnurrbartspitzen und einem auffallend ängstlichen Ausdruck in den Augen. Es war mehr als die gewöhnliche Angst eines Straßenartisten vor der Polizei, auch seine Hände schienen oft zu zittern, aber niemand vermochte die Ursache seines furchtsamen Benehmens zu ergründen.

Das hinderte den Artisten aber nicht, seine Fähigkeiten immer von neuem anzupreisen. Er sprach rasch und wiederholte immer wieder seine Bedingung, daß er nichts vorführen würde, nicht einmal einen Handstand, bevor nicht eine Mark beisammen wäre.

Der erste Groschen fiel in seine Mütze, und nun schien das Glück für den armen Kerl zu kommen. Es war sonderbar, daß auch dies die Angst in seinen Augen nicht verringerte, sondern eher erhöhte.

Der Ertrag war bis auf achtzig Pfennig gestiegen, als um die Ecke ein kleiner Polizist erschien, und nun war es aus mit dem Glück des armen Akrobaten. Er tat das einzige, was er noch tun konnte: er riß seinen schmutzigen Teppich an sich und machte, daß er fortkam.

Er suchte sich einen anderen Stadtteil, breitete dort wieder seinen Teppich aus und legte die Mütze mit der Oeffnung nach oben darauf. Und er sprach, wieder sehr schnell und wie von Furcht gepeitscht, über sich und seine großen Fähigkeiten, bis abermals der kleine Polizist erschien und sein Glück störte, diesmal bei einem Gesamtertrag von nahezu neunzig Pfennig. Mit dieser Summe, dem Teppich und der Mütze und seiner schrecklichen Nervosität machte er sich noch gerade rechtzeitig auf die Socken, um an einer anderen Straßenecke sein Heil von neuem zu versuchen.

Am Abend war der Artist todmüde, nicht vom Arbeiten, denn dazu war er nicht ein einziges Mal gekommen, sondern durch das fortwährende Hin- und Herziehen. Er suchte ein kleines Wirtshaus auf, in dem er Stammgast zu sein schien, denn der Wirt begrüßte ihn mit den Worten:

„Heut sind Sie der erste. Ihr Kamerad ist noch nicht da."

Der Artist nickte müde und sagte: „Wird schon kommen."

Er wandte kaum den Kopf, als fünf Minuten später der Erwartete eintrat und ihn geräuschvoll begrüßte. Er ließ ihn reden und reden, laut und lärmend, mit vielen Gebärden, wie es die Art seines Freundes war. Aber plötzlich blickte er auf, der lange Artist, und der Wortschwall seines Kameraden brach ab. Eine Stille trat ein, die etwas Unheilvolles hatte, und der Lange begann zu sprechen, langsam und schwer, mit kaum verhaltener Drohung in der Stimme:

„Acht Tage geht das nun so . . . Ich behaupte nicht, daß es deine Schuld ist, denn ich wußte auch nichts Besseres zu ersinnen, und es schien mir auch keine schlechte Idee, daß ich den Akrobaten und du den Polizisten spielen solltest . . . Eine Uniform war nicht schwer zu beschaffen, und du hast deinen Mann gestanden, acht Tage lang, wenn du in deiner Verkummung ankamst . . . Aber so schnell wird man kein Akrobat, und das spüre ich noch jetzt an meinen Nerven. Anfangs kamst du bei fünfundzwanzig, höchstens dreißig Pfennig Einnahme, und heute warst du einmal noch nicht bei neunzig Pfennigen da. Die Leute hätten mich krumm geschlagen, wenn ich die Mark erreicht und dagestanden hätte wie ein Idiot. Ich hörte noch, wie jemand unter den Zuschauern sagte, man könnte es mir ansehen, wie ich mich vor der Polizei fürchtete. Der Kerl hätte wissen müssen, wie ich schwitzte, weil du beinahe zu spät kamst! Und darum wechseln wir nun eine Woche ab, du der Akrobat und ich der Beamte . . ."

(Berechtigte Uebersetzung aus dem Holländischen.)